

Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 5 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hutstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, Matthiassstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rml. + 8 Pf. Erklärungslohn + 0.50 Rml., monatlich 1.75 Rml. + 85 Pf. Trägerlohn + 2.10 Rml. Durch die Post einzeln, Zustellungsgebühren 2.40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf., auswärts 17 Pf., Anzeigen unter 20 W. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereinsvermietungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hutstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Fort mit dem Panzertreuzer!

Von Dr. Paul Herz

Der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Baues des Panzertreuzers „A“ bezweckt, daß die Entscheidung über diese Frage, die das politische Leben Deutschlands seit vielen Monaten stark beeinflusst hat, in kürzester Zeit getroffen wird. Welches Schicksal wird dieser Antrag haben? Das ist die große Frage, die gegenwärtig in der Presse aller Parteien erörtert wird. Selbstverständlich steht es dabei nicht an Verleumdungen und Verdächtigungen der Motive der Sozialdemokratie. Sie dienen alle dem Zweck, einen positiven Erfolg des Antrages zu vereiteln.

Die Rechtsparteien fürchten, daß der sozialdemokratische Antrag eine Mehrheit findet und daß damit ihre Hoffnungen auf Fortsetzung der militärischen Spielereien zur See wesentlich eingeschränkt würden. Noch größer aber ist die Furcht der Kommunisten, die Sozialdemokratie könnte durch ihre parlamentarische Aktion den Panzertreuzer doch noch in Grund bohren. Würde das erreicht werden, so würde das Fiasko des kommunistischen Volksbegehrens und die vollendete Unfähigkeit der kommunistischen Politik wieder einmal überaus sichtbar werden. Deshalb ist der sozialdemokratische Antrag den Kommunisten so unangenehm, daß sie sich in maßlosen Beschimpfungen ergehen. Ihre Presse behauptet sogar, die sozialdemokratische Fraktion habe sich die Durchführung ihres parlamentarischen Manövers von den übrigen Koalitionsparteien erkauft. Selbstverständlich sind das alles Verleumdungen übelster Art, wie man sie von den Kommunisten gewöhnt ist. Kennzeichnend ist nur das eine, daß wie wieder einmal Reaktion und Kommunisten in derselben Front stehen gegen die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie will selbstverständlich, daß ihr Antrag im Reichstag eine Mehrheit findet.

Sie wird alles tun, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn gegenwärtig auch eine große Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß im neuen Reichstag eine Mehrheit gegen den Panzertreuzerbau ist, so ist das doch nicht unbedingt sicher. Selbst, wenn man annimmt, daß die Kommunisten keine Vorseitspolitik treiben, wie sie das so oft und gern getan haben, so sind immer erst 207 Stimmen von den insgesamt 491 als unbedingte Gegner des Panzertreuzerbau anzusehen. Die Entscheidung liegt also bei den bürgerlichen Parteien. Bisher waren die Demokraten gegen den Panzertreuzerbau. Werden sie bei dieser Haltung verbleiben? Dann würden bereits 232 Abgeordnete gegen den Panzertreuzerbau votieren. Nimmt man ferner an, daß auch die acht Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei gemäß der Ankündigung ihres Führers Fehr gegen den Panzertreuzer stimmen, ebenso ein Teil der Wirtschaftspartei, und daß eine Reihe von Zentrumsabgeordneten sich der Abstimmung enthält, so kann man mit der Annahme des sozialdemokratischen Antrages rechnen.

Die eigentlichen Absichten des Stahlhelms

Die Verantwortung für Bau oder Nichtbau des Panzertreuzers „A“ oder für die Verschleuderung von Reichsgeldern liegt also zweifellos bei den bürgerlichen Mittelparteien. Der Sozialdemokratie liegt nichts ferner, als mit ihrem Antrag agitatorische Zwecke zu verfolgen. Niemals war die Forderung, den Bau militärisch wertlos und überflüssigen Panzertreuzer einzustellen und die dafür erforderlichen Millionenbeträge zu sparen, sachlich berechtigter als jetzt. Man braucht doch nur an das Hungerland Waldenburg und das gräßliche Elend der dortigen Arbeiterbevölkerung zu erinnern. Ein Elend, das selbst den Reichspräsidenten Hindenburg veranlaßt hat, seiner offiziellen Rede ein paar improvisierte Worte hinzuzufügen, die mit dem Satz schließen: „Was ich hier in Waldenburg gesehen und gehört habe, hat mich tief erschütter. So kann es nicht weitergehen.“

Zwei Monate sind seit dieser Rede Hindenburgs vergangen. Bisher ist nichts geschehen, um dem Elend in Waldenburg oder dem Elend in anderen Gegenden Deutschlands entscheidend abzuhelfen. Sollen in einer solchen Zeit Dugende von Millionen für die Fortsetzung des Panzerschiffbaues bewilligt werden, der dann überhaupt nicht mehr aufzuhalten ist und vielleicht noch einige hundert Millionen für den Bau anderer Kreuzer nach sich zieht? Welcher Politiker wird eine solche Entscheidung vor seinen Wählern, welcher politische Führer eine solche Maßnahme vor dem Volk und der Geschichte verantworten können? Ein Mitglied in den Reichsetat für 1929 genügt, um zu erkennen, daß auch äußerste Geizhals werden muß, wenn das Gleichgewicht im Reichshaushalt hergestellt

werden soll. Aber auch bei der entschlossensten Sparpolitik sind weitere Steuern notwendig, von denen nach Lage der Dinge keine einzige Schicht der Bevölkerung ausgenommen werden kann.

Wer unter diesen Umständen von Regierungskrise spricht oder glaubt, mit der Auflösung des Reichstages drohen zu können, wenn der Panzertreuzer nicht gebaut wird, handelt im höchsten Maße frivol. Die Sozialdemokratie wird sich auch von solchen Drohungen nicht einschüchtern lassen. Wir haben weder eine Auflösung des Reichstages zu fürchten, noch brauchen wir uns große Sorgen zu machen wegen einer Regierungskrise. Wenn die bürgerlichen Mittelparteien sich unter die Diktatur der von Hugenberg geführten Deutschnationalen begeben wollen, so werden sie binnen kurzem durch Prügel befehrt sein.

Die Sozialdemokratie will mit ihrem Antrag über die Einstellung des Baues des Panzertreuzers weder eine Regierungskrise noch die Auflösung des Reichstages herbeiführen. Ihre einzige Absicht ist, der Vergeudung von Reichsgeldern vorzubeugen und die vorhandenen Mittel für die Hebung der Wohlfahrt des Volkes zu verwenden. Die bürgerlichen Mittelparteien stehen vor der Frage, ob sie der Sozialdemokratie bei diesen Absichten helfen oder ihr in den Arm fallen wollen. Die Verantwortung dafür tragen sie vor ihren Wählern und dem deutschen Volk.

Der Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei

Noch größere Gewinne, als zuerst bekannt wurde

London, 2. November. (Eigener Drahtbericht). Die im Laufe des Freitag eingelaufenen weiteren Ergebnisse über die Stadtgemeindevahlen in England und Wales lassen den Sieg der Arbeiterpartei noch größer erscheinen, als man anfänglich annehmen konnte. Die Gesamtgewinne und Verluste der Parteien stellen sich nach den vorliegenden Ergebnissen wie folgt dar: Arbeiterpartei 226 neugewonnene Sitze, 42 Verluste, Gesamtgewinn 186, Konservative 21 neugewonnene Sitze, 148 Verluste, Gesamtverlust 127, Liberale 25 neugewonnene Sitze, 52 Verluste, Gesamtverlust 27. 11 Unabhängige haben Sitze neu erobert, während 41 bisher unabhängige Gemeindevertreter ihre Sitze verloren haben.

In London hat die Arbeiterpartei allein 58 Sitze gewonnen, 7 verloren, die Konservativen 6 Sitze gewonnen, 54 verloren, die Liberalen 13 Sitze gewonnen und 16 verloren.

Es kann als im höchsten Maße bezeichnend erscheinen, daß in London die konservativen Verluste beinahe genau dem sozialistischen Siege entsprechen. Soweit die Arbeiterpartei einzelne Sitze überhaupt verloren hat, war dies beinahe ausschließlich darauf zurückzuführen, daß sich die Liberalen und Konservativen zu einem Wahlabkommen vereinigt und wechselseitig ihre Kandidaten zurückgezogen haben. Am besten hat die Labour Party in der Londoner Vorstadt Islington abgeknippt, wo sie allein 14 Sitze gewann und ihre Vertreter im Stadtparlament verdreifachte. Außer in Liverpool hat die Arbeiterpartei auch in Lambeth 11 Sitze gewonnen. In Swindon, Leicester, Derby und Rotherham hat die Arbeiterpartei die Mehrheit in den Stadtparlamenten gewonnen. Nach den bisherigen Meldungen ist kein einziger Kommunist erfolgreich gewesen.

Ueber das Ergebnis der Gemeindevahlen befragt, sprach der Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Mac Donald, seine Auffassung dahin aus, die Resultate der Gemeindevahlen seien ein deutlicher Stimmungsmesser, sie zeigten, in welcher Richtung sich die öffentliche Meinung bewege. Philipp Snowden bezeichnete die Siege im Londoner Stadtgebiet als ganz außerordentlich und betonte, er könne sich nicht entsinnen, daß die Arbeiterpartei jemals in der Vergangenheit bei lokalen Wahlen so erfolgreich gewesen sei. In konservativen Kreisen bemüht man sich, die Wahlergebnisse als politisch bedeutungslos hinzustellen.

Keine Erhöhung der Umsatzsteuer

Die Meldung einer demokratischen Korrespondenz, daß neuerdings im Reichsfinanzministerium erwogen wird, zum Ausgleich des kommenden Reichshaushaltes eine Erhöhung der Umsatzsteuer vorzunehmen, entspricht nach unseren Informationen nicht den Tatsachen. Im übrigen wäre eine Erhöhung der Umsatzsteuer für die Sozialdemokratie völlig undiskutabel.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen

A. Kr. In der „Schlesischen Volkszeitung“ vom Freitag morgen ist ein Artikel zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen abgedruckt, der von unterrichteter Seite dem Blatt zugegangen sein soll. Dieser Artikel fordert die schärfsten Widerspruch heraus. Denn auch in dieser Auslassung der sogenannten unterrichteten Seite wird wieder die Haltung Polens in einer Weise einseitig dargestellt, daß der Leser ein ganz falsches Bild davon bekommen muß. Es wird wieder so dargestellt, als ob Polen gegenüber den deutschen Forderungen nicht das geringste Entgegenkommen bewiesen habe. Dabei verschweigt aber die unterrichtete Seite auch hier wieder, daß in dem polnischen Vorschlag auf allgemeine Aufhebung aller Einfuhrkontingente auf beiden Seiten das den polnischen Forderungen auf Aufhebung der deutschen Kontingentierungen entsprechende Entgegenkommen ohne weiteres mit enthalten ist. Wenn Deutschland darüber hinaus auch Entgegenkommen in den Zollsätzen bei Polen finden will, so muß es sich selbstverständlich auch seinerseits zu Herabsetzungen der Zolltarife bereit erklären. Wenn Polen von Deutschland fordert, daß er seine Schweine- und Fleisch-einfuhr-Kontingentierung und seine Kohleneinfuhr-Kontingentierung aufhebt, so entspricht dem auf polnischer Seite die Aufhebung der Einfuhrkontingentierung für deutsche Industrieprodukte. Wenn Deutschland aber dann von Polen Tarifherabsetzungen zu erhalten wünscht, so muß Deutschland auch, abgesehen von der Aufhebung der Kontingentierung, eine Herabsetzung seiner Vieh- und Fleischzölle willigen. Es ist also, wie immer wieder betont werden muß, einfach nicht möglich, daß es eine unanschauliche Tatsache sei, daß Polen zwar immer neue Forderungen erhebe, aber selbst nicht die geringsten Zugeständnisse mache. Es ist einfach eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn das immer wieder behauptet wird.

In der jetzigen Diskussion über die neuen Unterbrechungen der Verhandlungen wird von deutscher Seite aus oft darauf hingewiesen, daß Deutschland bereits in dem Stresemann-Jackowski-Abkommen vom November 1927 den Polen bestimmte Schweine-, Fleisch- und Kohlenkontingente zugebilligt hat und daß auf dieser Grundlage damals schon eine Einigung mit Polen erfolgt sei. Es sei deshalb unberechtigt, wenn Polen jetzt nachträglich wieder Forderungen auf die Zulassung höherer Kontingente stelle. Auch diese Darstellung ist falsch. Das Stresemann-Jackowski-Abkommen sah nur den Abschluß eines kurzfristigen provisorischen modus vivendi ins Auge, aber keinen allgemeinen und langfristigen Handelsvertrag. Die neuen Verhandlungen aber gehen um einen solchen Vertrag und zwar mit Zustimmung Deutschlands. Infolgedessen kann dieses Stresemann-Jackowski-Protokoll für die neuen Handelsvertragsverhandlungen keine bindende Kraft mehr haben, da es für einen ganz anderen Fall vereinbart worden war. Wie uns mitgeteilt wird, geht das auch aus dem Wortlaut des Berliner Protokolls klar hervor. Auf der anderen Seite steht aber auch offenkundig fest, daß Deutschland bei der neuerlichen Aufnahme der Verhandlungen zugestimmt hat, daß in diesen Verhandlungen der alte Rahmen des Berliner Protokolls überschritten und Verhandlungen über einen vollen Handelsvertrag in Angriff genommen werden sollten. Das ist in einem am 8. Dezember 1927 unterzeichneten besonderen Protokoll ausdrücklich festgelegt worden.

Wie übrigens von gewisser deutscher Seite aus bei diesen Verhandlungen vorgegangen wird, dafür gibt es ein sehr charakteristisches Beispiel. Bei den jetzigen Handelsvertragsverhandlungen beruft man sich darauf, daß Polen bereits in dem Stresemann-Jackowski-Protokoll zugestimmt hätte, daß das Kohleneinfuhrkontingent, das Deutschland bewilligen sollte, auf 200 000 Tonnen Kohle pro Monat beschränkt bleibe. Damals ist diese Einschränkung des deutschen Zugeständnisses aber von Deutschland mit der ausdrücklichen Begründung gemacht worden, daß diese Einfuhrbeschränkung gerade mit Rücksicht auf den noch nicht abgeschlossenen Handelsvertrag beibehalten werden müsse. Deutschland hat also damals den Standpunkt eingenommen, man könne nur 200 000 Tonnen Kohle bewilligen, weil man nur einen kurzfristigen modus vivendi abschließen wolle, der nur einen Teil der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen umfaßt, nicht aber einen umfassenden Handelsvertrag. Jetzt dagegen nimmt man die Zustimmung Polens zu dieser Einschränkung, die unter ganz anderen Voraussetzungen gegeben war, als Grund für die Ablehnung eines weiteren Entgegenkommens, obwohl gerade die Voraussetzungen für die Zustimmung Polens zu dieser Einschränkung inzwischen weggefallen sind, weil die Verhandlungen nunmehr auf einen allgemeinen Handelsvertrag ausgeht und

... das in Polen als Schikane empfunden werden muß, erscheint nicht besonders verwunderlich.

Im übrigen ist es auch nicht richtig, wenn behauptet wird, Polen sei in keinem weiteren Entgegenkommen bereit. Erst vor paar Tagen hat die offizielle „Epoka“ wieder erklärt, daß in den bisherigen Verhandlungen noch nicht alle Möglichkeiten der Konventionsermächtigungen erschöpft worden seien. Damit wird deutlich angedeutet, daß auch in der Frage der Zollfrage in Polen sehr wohl noch weitere Zugeständnisse zu erwarten sind.

Wenn sich nun in Deutschland manche Leute immer darauf berufen, daß Deutschland in Genf bei der Zustimmung zu dem Beschluß der Weltwirtschaftskonferenz über die allgemeine Ausfuhr der Einfuhrzölle und Kontingente sich in Bezug auf die Schweineinfuhr ausdrücklich leuchtpolitische Schutzmaßnahmen vorbehalten habe, so ist auch dieser Hinweis insofern unberechtigt, als nach dem Wortlaut der Konvention von Genf, die vom deutschen Reichsminister ausdrücklich angenommen worden ist, dieser Vorbehalt Deutschland nicht das Recht gibt, Maßnahmen zum Schutz des deutschen Viehbestandes gegen Seucheneinfuhr in dem Maße zu treffen, daß dadurch die Einfuhr eines anderen Landes verhindert wird. Diese leuchtpolitischen Maßnahmen dürfen nicht nach dem Artikel 4 der Konvention nur in der Weise angewendet werden, daß dadurch durch die Einfuhr konkreter Gefahren für den Viehbestand abgewehrt werden. Die polnische Presse hat aber in der letzten Zeit wiederholt erklärt, daß die veterinärpolitische Maßnahmen lediglich in diesem Maße und in dem dafür unerläßlichen Maße durchaus als berechtigt anerkennt. Sie wendet sich nur dagegen, daß dieses Recht auf Seuchenschutz überhaupt abgedrosselt wird, um die polnische Vieheinfuhr nach Deutschland überhaupt abzuwehren.

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu dem wechleibigen Besammer darüber, daß sich einige deutsche Blätter (leider sind

es nur sehr wenige) erlaubt haben, die amtliche Presseagitation gegen Polen in der Frage der Handelsvertragsverhandlungen nicht mitzumachen. Solches Zammern nach der Einheitsfront gegenüber dem Ausland pflegt immer dann zu ertönen, wenn Nationalisten den Patriotismus anderer dazu mißbrauchen wollen, gegen fremde Völker zu hetzen. Wir lehnen eine solche Einheitsfront, die lediglich dazu dient, die Geschäfte nationalisierter Heher zu machen, ab, besonders auch in diesem Falle. Wenn wir dafür eintreten, daß man Polen in den Handelsvertragsverhandlungen weiter entgegenkommt, so geschieht das durchaus im Interesse des deutschen Volkes und besonders Schlesiens. Diejenigen dagegen, die immer wieder diese Verhandlungen mit Polen zu sabotieren versuchen, verletzen die deutschen Interessen aufs Schwerste. Geradezu lächerlich ist es aber, wenn es auch in dem fraglichen Artikel der „Schlesischen Volkszeitung“ wieder geschieht, den Polen vorgeworfen wird, daß sie in diese wirtschaftlichen Fragen ständig politische Momente hineinbrächten. Uns scheint, als ob gerade die Handelsvertragsverhandlungen deshalb nicht vorwärts kommen, weil bei uns in Deutschland immer wieder nationalisierende Kreise die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen dazu mißbrauchen möchten, um von Polen politische Zugeständnisse zu erlangen, vor allen Dingen gewisse Abänderungen des Vertrages von Versailles und anderer politischer Abkommen mit Polen. Man mag nun über die Berechtigung mancher dieser Bestrebungen auf politischem Gebiete denken, wie man will. Jedenfalls ist es ein Übel, die Handelsvertragsverhandlungen dazu zu mißbrauchen, solche politischen Ziele durchzusetzen. Auf die Weise kann eine wirtschaftliche Einigung mit Polen niemals zustandekommen. Wir müssen deshalb verlangen, daß die deutschen bürgerlichen Presseorgane ihrerseits die Frage der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen etwas sachlicher behandeln.

ihre sämtlichen Abänderungsanträge noch heute Nacht annahm. Allerdings trug sie dabei doch Sorge, sie soweit zu reduzieren, daß kein Defizit im Budget entsteht. Auf Antrag Kurzols wurde eine Entschließung gefaßt, in der auf das energigste gegen das Verhalten Poincarés protestiert wird. Die Finanzkommission sei nicht nur dazu da, die Budgetwünsche der Regierung zu erfüllen. Das Parlament habe das unbedingte Recht, am Budget mitzuarbeiten. Außerdem sei es unwürdig, wenn das Budget im letzten Augenblick eingebracht werde, um es dann unter stärkstem Druck und in kürzester Frist durchzusetzen. Entweder müsse das Budget künftig früher vorstellig werden oder der Beginn des Budgetjahres müsse vom 1. Januar auf den 1. April verlegt werden.

Neue Abrüstungskonferenz im Januar?

Verhandlungen zwischen England und dem Völkerbund

Paris, 3. November. (Eigener Funfbericht).

Wie Bertinaz im „Echo de Paris“ mitzuteilen weiß, schweben zwischen dem Völkerbundssekretariat und der englischen Regierung seit einigen Wochen Verhandlungen über die Einberufung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Man habe sich nun dahin geeinigt, diese Konferenz früher als erwartet, und zwar schon für Januar 1929 einzuberufen. Auch Amerika sei damit einverstanden. Gerade dieses Einverständnis aber zwischen England und Amerika lasse argwöhnen, schreibt Bertinaz, daß England sich auf Kosten Frankreichs mit Amerika über die Flottenabrüstung zu einigen gedenke.

Der Kongreß der PPS.

Warschau, 2. November. (Eigener Drahtbericht). Am Freitag wurde in Sosnowice der 21. Kongreß der Polnischen Sozialistischen Partei in Anwesenheit von 650 Delegierten aus ganz Polen und zahlreichen ausländischen Gästen eröffnet. Der Kongreß wurde mit der Verlesung von Begrüßungsschreiben des Meisters des polnischen Sozialismus, Pimanowski, und des Sejmarschalls Najkowski eingeleitet, in denen die Einheit der Partei über alles andere gestellt und die Spaltungsvorwürfe der „Wilsudski-Sozialisten“ gebrandmarkt wurden.

Als Vertreter der Internationalen erklärte deren Sekretär Adler, daß die polnische Frage der Internationalen immer am Herzen gelegen habe. Er sei glücklich, im unabhängigen Polen den Kongreß der Polnischen Sozialistischen Partei begrüßen zu dürfen. Adler erinnerte u. a. an den Kongreß der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1912, als Joseph Wilsudski, damals im Namen der PPS, erklärte, daß ebenso, wie die zweite Internationale für Polen gekämpft habe, Polen für die Sache der zweiten Internationale kämpfen werde. Dieser Kampf sei jedoch, so schloß Adler, nunmehr ausschließlich der Polnischen Sozialistischen Partei zugefallen.

Großfürst Nikolaus desertiert

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Enkel Nikolaus I., russischer Oberkommandierender im Weltkrieg, hat den Vorsitz der Vereinigung der russischen Emigranten niedergelegt und gleichzeitig erklärt, daß er sich an der antibolschewistischen Bewegung nicht mehr beteiligen werde.

Herriot hat wieder nachgegeben

Paris, 2. November. (Eigener Drahtbericht). Der Streit um die Zulassung der Kongregationen in Frankreich ist beigelegt. Nach einem Beschluß des Ministerrats werden zunächst 7 Kongregationen zur Niederlassung in Frankreich zugelassen. Die Bedingungen der etwaigen Zulassung weiterer Kongregationen werden durch ein besonderes Gesetz festgelegt.

Blutige Zusammenstöße bei einer Totenmesse

Warschau, 2. November. (Eig. Drahtbericht). In Demberg kam es anlässlich einer Totenmesse für die Opfer der polnisch-ukrainischen Kämpfe vom Jahre 1918 zu blutigen Zusammenstößen. Als die Messe beendet war, schritt die Polizei gegen einzelne Teilnehmer ein. Es entstand ein Tumult, der sich zu einem regelrechten Kampf auswuchs. Die Zahl der Verwundeten soll annähernd 200 betragen.

Die Korruption in der SPD.

Bucharin und Lomsky gegen Thälmann

Die Rehabilitierung Thälmanns hat nach einer Meldung des Reichsorgans des Leninbundes aus Moskau eine schwere Krise in der Exekutive ausgelöst, deren Folgen noch nicht zu übersehen sein sollen. Stalin habe über einen Schilling Thälmann, obwohl er von seiner Mitgliedschaft in der Affäre Wiktoroff wie in anderen Affären überzeugt sei, deshalb die Hand gebreitet, weil Thälmann in den Komintern Stalins härteste Säule darstelle. Mit aller Schärfe habe sich Stalin für Thälmanns Verbleiben sowohl an der Spitze der SPD wie in der Exekutive eingesetzt. Bei diesem Rehabilitierungsstreben sei Stalin jedoch auf entschiedenen Widerstand gestoßen. So habe Lomsky energisch den Versuch bekämpft, eine Korruption zu verheimlichen, die nicht mehr zu verschleiern sei. Lomsky halte Thälmann für mitschuldig und voll verantwortlich. Aber auch Bucharin sei (zum ersten Male) deutlich von Thälmann und damit von Stalin abgerückt. Bucharin habe an der Exekution selbst nicht teilgenommen. Er wolle zur Erholung in einem Ort des Kaukasus und soll von dort in einem Telegramm an Stalin gegen die Rehabilitierung Thälmanns protestiert haben. Dieses Telegramm werde noch Nachwirkungen haben, da sich mit ihm ein Teil der Prawda-Redaktion solidarisiert habe. Besonders die Schwärzer Lenins, Ulianow, habe Thälmanns Rehabilitierung offen als eine Schande für die Komintern bezeichnet. Nunmehr wolle Stalin gegen die Prawda-Redaktion vorgehen. Bucharins Stellung als Chefredakteur gelte als erschüttert. Stalin spiele mit dem Gedanken, Sinowjew als Chefredakteur des Zentralorgans zu besetzen. Thälmanns Protektor suche bereits für seinen Entscheidungslampf mit Krowow neue Bundesgenossen. Er glaube die durch verstärkte Drangsalierungen unter den Verbannten gewinnen zu können.

Weitere Betrüger müßten gemahngelt werden

Harburg-Wilhelmsburg (Elbe), 2. November. (Eig. Drahtbericht). In der Freiraumzeitung der Stadtverordnetenversammlung ist die Meinung der Führer der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion mit, daß die Stadtverordneten Schwanz, Schmidt, Riedel und Hillner auf Befehl der Wangruppe der SPD aus der Partei ausgeschlossen und ihrer Mandate für verlustig erklärt sind. Den vier Stadtverordneten wird vorgeworfen, sich an den Massen betriebl. Betrug am Proletariat und die Arbeiterchaft belogen zu haben. Die Angeklagten erwiderten auf die gegen sie erhobenen Beschuldigungen nichts.

Die kommunistische Fraktion, die bisher aus neun Mitgliedern bestand, ist nunmehr auf fünf Mitglieder zusammengeschrumpft.

Einer, der zur Einsicht kam

Der frühere Frankfurter Sekretär der kommunistischen Roten Hilfe, Wilhelm Joseph, hat sich nach seinem Austritt aus der SPD um die Mitgliedschaft in der SPD bemüht. In seinem Schreiben an den zuständigen Bezirksverband der SPD heißt es:

„Ich war ein Gegner der SPD, aber ein ehrlicher, solange ich glaubte, die SPD sei dazu berufen, die Massen aus der Anarchisiererei zu befreien. Ich habe lange gekämpft, um meinen Irrtum zu erkennen. Aber heute, nachdem ich mich reiflos von der falschen Ideologie befreit habe, komme ich zu Ihnen, um Ihnen zu sagen: Ich kann mit Überzeugung sagen, die SPD und keine andere Partei ist berufen und fähig, die Massen auf dem Wege der kräftigen Sammlung und Organisierung durch die Tageskämpfe hindurch zum Siege zu führen.“ Ich möchte in dieser Front dienen. Ich bin der schlechteste nicht unter den Soldaten der Revolution. Ich werde nun für die SPD meine ganze Kraft einbringen, um ihre Reihen zu stärken und um der Sache des arbeitenden Volkes weiter zu dienen.“

Neue Krise in Frankreich

Poincaré brüstet die Finanzkommission der Kammer

Paris, 3. November. (Eig. Funfbericht.)

Der Ministerpräsident Poincaré ist heute Nacht mit der Finanzkommission in einen schweren Konflikt geraten. Die Finanzkommission, die nur noch einige zurückgestellte Artikel zu erledigen hatte, hatte Poincaré zu einem Vortrag gebeten, um mit ihm zu beraten, wie man eventuelle notwendige Steuererleichterungen durchführen und durch Ersparnisse wieder einbringen könnte. Poincaré aber zeigte sich nur der Kommission vollkommen unzugänglich. Er erklärte, von Steuererleichterungen über das von ihm selbst vorgeschlagene Maß wolle er nichts wissen. Er würde gegen jeden derartigen Antrag die Vertrauensfrage stellen. Wenn aber das Budget bis zum 31. Dezember nicht erledigt sei oder wenn es ein Defizit aufweise, dann werde er sich unweigerlich von seinem Amte zurückziehen. Die Erklärungen Poincarés machten auf die Kommission einen so schlechten Eindruck, daß diese

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von H. Hausert (Deutsche Rechte bei Th. Knauer Nachf. Verlag, Berlin W. 50.)

Ich will meinen Kindern kein Eigentum hinterlassen. Ich will keine Kinder. Sie bedeuten mir nichts. Mein Leben wird fortbauern in meiner Arbeit, in den Gedanken der Menschen, in der Erfüllung meiner Mission. Darum will ich, daß du zu mir kommst, weil ich irgend etwas fühle, eine Verwandtschaft vielleicht, aber das ist nicht das richtige Wort zwischen dir und mir. Sicherlich besteht eine natürliche Verwandtschaft, eine chemische vielleicht, zwischen uns beiden. Wir sind zwei Teile eines Ganzen. Davon bin ich überzeugt. Nein, verdammt. Was für eine lächerliche Idee! Ich will nicht, daß du zu mir kommst, um mit mir zu leben. Ich habe keine Zeit, Gefühle zum Hauptantrieb meines Lebenswillens zu machen. Ebenwenig du. Das weiß ich genau. Du wirst von anderen Trieben regiert. Vielleicht wirst du es gar nicht. Wahrscheinlich hast du Angst davor, dich gründlich zu kennen. Aber ich weiß es. Ich weiß es nicht, ich fühle es. Wissen ist nicht das richtige Wort. Es ist außer Gebrauch. Fühlen ist besser. Es ist ein Produkt des neuen Bewußtseins, das ich entdeckte. Aber das habe ich noch nicht vollstän dig ausgearbeitet. Das ist noch im Geburtszustand.

Er hielt inne. Als er aufhörte, jubte sie zusammen, sie hatte nicht gehört, was er gesprochen hatte. Sie war mit sich selbst zu Rat gegangen, aber es war ihr nicht gelungen, mit ihrem Gewissen über das was reine zu kommen, worüber sie sich gerade auseinanderlegte, als er sich unterbrach. Sie sah sich auf die Lippen, und erstend sagte sie: „Sag mir, Dan, glaubst du an irgend etwas? Glaubst du selbst an den Kommunismus? Hast du Mitleid mit den arbeitenden Klassen?“

Gallagher jubte mit einem verzerrten Ausstrich die Schultern. Er sprach so schnell, daß er außer Atem geriet bei dem Versuch, mit der Schnelligkeit seiner hümmigen Gedanken Schritt zu halten: „Nein, ich glaube an nichts von Grund auf. Und ich fühle kein Mitleid. Nichts Fundamentales existiert, das einen Bewußtseinsgehalt hat, der von einem Menschen verstanden werden könnte. Daher glaube ich an nichts; denn ein glühender Mensch kann nur an etwas Grundlegendes glauben. Wenn ich an irgend etwas Fundamentales glauben könnte, dann wäre ich ein Mensch, der seinen inneren Zusammenhang des Lebens zu

auslösen. Handlung würde unmöglich werden. Es würde keinen Beweggrund zum Handeln geben. Es würde eine gültige Methode geben, alles zu erklären. Die Menschen streben nur nach dem, was sich nicht erklären läßt. Aber warte einen Augenblick. Ich habe das noch nicht fertig ausgearbeitet. Es ist noch im Zustand der Theorie. Ich habe keine Zeit.“

Aber du hast von Mitleid gesprochen. Mitleid? Mitleid ist für einen Mann meiner Art ein lächerliches Gefühl. Mir ist dessen gar nicht fähig. Ein Revolutionär ist unfähig, Mitleid zu fühlen. Hör zu. Die Philosophie eines Revolutionärs ist folgende: Zivilisation ist ein Entwicklungsprozess der menschlichen Gattung. Ich bin ein Atom der menschlichen Gattung, welches sich notanfällig, angetrieben durch eine Macht, über die weder ich noch die menschliche Gattung eine Kontrolle hat. Ich werde durch die Gehehe des Weltalls getrieben, die menschliche Gattung von einer Stufe ihrer Entwicklung zur anderen vorwärts zu haben. Ich befinde mich im Krieg mit der übrigen Menschheit. Ich bin ein Messias, der sie mit Ruinen züchtigt. Ich kenne keinen Glauben. Ich bin nicht mein eigener Herr. Ich bin ein Werkzeug. Ich bin ein Atom der Welt. Und es gibt keinen Lohn für mich außer der Befriedigung meiner einzigen Begierde, der Begierde nach dem Gelingen meiner Mission, nach Macht vielleicht, aber das habe ich noch nicht ausgearbeitet. Ich bin mir noch nicht klar darüber, ob die Begierde nach Macht ein echter Impuls ist, ein echter... aber hör' zu. Das kann später kommen. Kannst du mir jetzt eine Antwort geben, wirst du zu mir kommen?“

Atemlos hielt sie ihn zurück: „Nein... nein, Dan. Sei still.“

Hör' zu. Nicht jetzt. Später werde ich dir antworten. Jetzt, in dieser Nacht, mit dem Tod im Haus; wie kannst du davon sprechen, daß...“

Erstarrt blieb er aus: „Warum? Welche Nacht wäre für dich besser geeignet, zu mir zu kommen? Wirst du meines Bruders Tod nicht rächen? Wirst du nicht...“

Als er verachtete, sie in seine Arme zu schließen, rang sie sich leuchtend los: „Dan, Dan, rühr' mich nicht an oder ich schreie. Ich bin so aufgeregt.“

Eine Panne entstand. In der Stille klang laut ihr Atem. Ein Geräusch kam aus der Küche.

Gilly sagte Mary: „Das ist Mutter, die zu Bett geht, Dan. Du mußt gehen, Dan.“

Wirst du heute Nacht zum Untersuchungsiribunal kommen?“

„Dan, ich möchte lieber...“

„Du mußt kommen, Mary. Du mußt, Du...“

„Gut, Dan, ich werde kommen.“

„Gut, ich werde dich holen. Sei um ein Uhr fertig.“

„Warte hier im Wohnzimmer auf mich. Ich kloffe ans Fenster.“

„Gut, Dan. Geh jetzt. Ich komme schon, Mutter. Gute Nacht.“

„Schneid' die er sich und küßte ihre Lippen. Dann stolperte er aus dem Zimmer. Sie wartete, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Dann erschaute sie so wie vorher die Kellnerin. Gallagher ging mit wütenden Schritten nordwärts davon, mit glühenden Augen; er dachte nach.“

VIII.

Als er aus der Kneipe auf die Straße kam, fühlte Gypso sich, als wäre er plötzlich in eine Arena hinabgesprungen, in der er erkannte Latein vollbringen sollte, während eine atemlose Menge mit zwei Millionen Augen auf ihn starrte, schweigend und gelangt. Er warf den Kopf zurück. Mit lauten von den Schultern hängenden Armen machte er zwei taumelnde Schritte vorwärts und blieb ein langgezogenes Gellen aus.

Es war jenes eigentümliche Gellen, das Bergbewohner im westlichen Irland ausstößen, wenn der Markt in der Kreisstadt vorüber ist und die Nacht hereinbricht, wenn sie aus den Kneipen taumeln, barhäuptig, mit wilden Augen ihre schnarrenden und schauernden Gänge an den Halstern nach sich ziehend.

So war Gypso Gellen. Es war wie eine Herausforderung zu tödlichem Kampf, allen und jedem zugelassen. Er war außer sich vor Stärke. Er war wieder frei. Hatte nicht Gallagher ihm sein Wort gegeben, daß alles in Ordnung kommen würde? Würde er nicht wieder in die Organisation aufgenommen werden? Hatte er nicht den Verdacht auf Mulligan abgelent? Er war wieder frei.

De-a-a-a-aw!

Gellen taumelte er zum Rinnstein, vollständig schlaff vor Ekstase. Dann stand er aufrecht, festig durch die Nase atmend, und sah sich um, welche Wirkung sein Gellen hervorgerufen hätte. Eine kleine Menge Menschen stand in der Nähe. Sie waren gerade aus Ryans Kneipe herausgekommen und von Schaughnessy, einer anderen Kneipe, zehn Meter entfernt an der Ecke einer Gasse. Die Ecke war hell erleuchtet von den Kneipen, einer Fisch- und Kartoffelbraterei und einem Kurzwarenladen, dessen Besitzer die ganze Nacht Licht brennen ließ, in der Meinung, das Licht schreie Banditen und Einbrecher ab.

Gypso stand mitten im Rinnstein im Glanze des Lichts, die Regentropfen auf seinem Wollschal funkelten wie Tau in der künstlichen Helligkeit. Die Leute gafften ihn verwundert an, mit jener intensiven Genugtuung, die die Proletarier der Glums stets von ausgegessenen und unermerteten Ereignissen empfangen, die sie nichts kosten. Ein Schauspiel bot sich dar. Die Menge begann anzuwachsen.

(Fortsetzung folgt)

Abhängigkeit der Todesstrafe?

Von Kurt Rosenfeld

Die Sozialdemokratische Partei hat im Kampf um die Abschaffung der Todesstrafe einen kleinen Erfolg errungen: mit 14 gegen 11 Stimmen im Reichstagsausschuss, der die Todesstrafe im künftigen Strafrecht zulässigen Strafen auflührt, wurde der Vorschlag des Reichstagsausschusses abgelehnt worden.

Der Erfolg ist in erster Linie das Ergebnis der letzten Reichstagswahl und des von der Sozialdemokratischen Partei gewonnenen Wahlsieges. Denn die Sozialdemokraten und Kommunisten verfügten, haben jetzt 9 und 3 Vertreter darin sitzen. Im Reichstag dagegen stimmte, brachten damals im Reichstag vom 1. Oktober 1928 dagegen gaben beide Vertreter der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme gegen die Todesstrafe ab, während die Kommunisten keine Stimme mehr für die Todesstrafe abgaben.

Der Kampf, den die Sozialdemokratische Partei innerhalb des Reichstages gegen die Aufrechterhaltung der Todesstrafe führte, hat die ursprünglich geschlossene Front ihrer Parteigenossen erschüttert. Ein Anreiz für uns, unseren Kampf gegen die Aufrechterhaltung des mittelalterlichen Vergeltungsprinzips zu führen und auch andere Fragen des Strafrechts vor die Öffentlichkeit zu bringen, um unsere Forderungen durchzusetzen.

Der Beginn des Kampfes um die Todesstrafe war nur die Vorbedingung für den Fortschritt der Todesstrafe. Es beweist wieder, dass das hohe Kulturniveau der Partei, daß in unseren Reihen seit Jahrzehnten keine Stimme mehr für die Todesstrafe abgegeben ist.

Die Kommunisten haben zwar schon im verflochtenen Kampfe für den sozialdemokratischen Antrag gesprochen und erklärt, sie erklärten sich aber nur in Deutschland als Gegner der Todesstrafe, während sie in Rußland die Zulässigkeit der Todesstrafe billigten und so durch ihre zweiseitige Haltung ihrem Votum jeden sittlichen Gehalt nahmen.

Im Reichstag der Sozialdemokratischen Partei entbrannte um das Verbot der Todesstrafe ein heftiger Kampf. Im früheren Reichstag war lange zweifelhaft, ob die Mehrheit ihrer Reichstagsmitglieder für oder gegen die Todesstrafe votieren würde. Und das Ergebnis dieses inneren Kampfes war, daß die Sozialdemokratische Fraktion am 2. November 1927 eine Stimme für die Todesstrafe abgegeben ließ, sich also selbst von dem Einfluß auf die Gestaltung dieser schwersten aller Strafen verabschiedete.

Die anderen bürgerlichen Parteien hatten sich im Reichstag 1927 im Vollgefühl ihrer starken Mehrheit damit begnügt, gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe zu sprechen und zu stimmen. In diesem Jahre hat die Herrschaft der Sozialdemokratischen Partei, die auf dem Reichstagsausschuss bei den vorjährigen Beratungen den Antrag stellte, die Todesstrafe an Tötungen unter Umständen nicht zu vollstrecken. Die weitere mit dieser im Zusammenhang stehende Anregung, auch Frauen gegenüber, von der Todesstrafe abzugehen, wurde allerdings von niemandem aufgenommen. Im Gegenteil forderte die deutsche Frauendemoskratie, die durch ihr Eintreten für die Todesstrafe eine gewisse Bekanntheit erlangt hat, geradezu die Gleichberechtigung der Frauen auch vor dem Schaffot.

Ein gewisses Entgegenkommen wenigstens durch Einstellung der Anwendung der Todesstrafe ließ auch das Zentrum anerkennen, indem es in Aussicht stellte, die Todesstrafe auch in den schwersten Fällen des Mordes zum Beispiel bei

Den größten Eindruck hatte der sozialdemokratische Kampf gegen die Todesstrafe auf Herrn Kahl, dem einzigen Rechtslehrer unter den Mitgliedern des Reichstagsausschusses gemacht. Um seine Stimme rangten Anhänger wie Gegner! Denn alle wußten, daß von Kahls Stimme nicht nur zahlenmäßig, sondern bei seinem großen Ansehen auch moralisch, die Todesstrafe abhing. Schon im alten Reichstag fehlte nicht viel, und er hätte gegen die Todesstrafe gestimmt. Jetzt kam er mit der Erklärung, seine Bedenken gegen die Aufhebung der Todesstrafe zwar nicht aufzugeben, aber zurückstellen zu wollen, falls die Sicherheit gegeben sei, daß ein Mörder, auch wenn er begnadigt oder amnestiert werde, niemals wieder die Freiheit erlangen könne, vielmehr bis an sein Lebensende in Sicherungsverwahrung bleibe. Ein unmöglicher Vorschlag! Er würde dazu führen, daß die schlimmsten Elemente, die jetzt mit der Hinrichtung rechnen müßten, vor der Todesstrafe geschützt würden, gerade die besten aber, die schon jetzt auf Begnadigung rechnen können, um die Möglichkeit gebracht würden, bei guter Führung doch noch einmal die Freiheit zurückzuerlangen. Als dann Herr Kahl seinen Vorschlag formulierte, sah er nicht mehr ganz so schüchtern aus. Er lautete: „Ein wegen Mordes zu lebenslanger Zuchthausstrafe Verurteilter ist im Falle einer Begnadigung in Sicherungsverwahrung zu überführen. Das Gericht hat nach Ablauf von drei Jahren zu prüfen, ob durch Entlassung des Verurteilten die öffentliche Sicherheit gefährdet ist. Bei der Entlassung kann das Gericht dem Verurteilten einen Aufenthaltsort anweisen, ihm besondere Pflichten auferlegen, oder ihn unter Schutzaufsicht stellen.“

Unter der Voraussetzung der Annahme dieses Antrages erklärte Herr Kahl für den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung der Todesstrafe eintreten zu wollen. Und in der Tat stimmte er mit den neun Sozialdemokraten, den drei Kommunisten und dem einen der beiden demokratischen Ausschußmitglieder für diesen Antrag. Die Anhänger der Todesstrafe und der Hospitant der demokratischen Fraktion, Herr Lobe, enthielt sich, weil sie mit der auf Kahls Vorschlag beschlossenen Reihenfolge der Abstimmungen nicht einverstanden waren, überhaupt mit der Abstimmung. Der Antrag auf Streichung der Todesstrafe war somit angenommen.

Wer aber erwartet hatte, daß damit die Todesstrafe endgültig gefallen war, hatte nicht mit der widersinnigen Taktik der Kommunisten gerechnet. Als nämlich eine Stunde später über den Antrag Kahl abgestimmt wurde, von dessen Annahme — wie alle wußten — alles abhing, da taten die Kommunisten als treue Anhänger der Reaktion, den Anhängern der Todesstrafe den Gefallen und bildeten mit den Deutschnationalen, der deutschen und bayerischen Volkspartei und dem Zentrum eine „Einheitsfront“, stark genug, den Antrag Kahl zu Fall zu bringen. Infolgedessen mußte über die Todesstrafe nochmals abgestimmt werden. Herr Kahl schwankte nunmehr, wie er vorher angekündigt hatte, wieder ins Lager der Anhänger der Todesstrafe ein und der sozialdemokratische Antrag auf Streichung dieser Strafe fiel mit Stimmengleichheit, während er bei konsequenter Haltung der Kommunisten mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen worden wäre. Es gelang schließlich, auch den die Todesstrafe enthaltenden Regierungsentwurf zu Fall zu bringen. Gewiß ein Erfolg, aber nicht der entscheidende Erfolg der hätte errungen werden können.

Für die erste Lesung des Strafrechtentwurfes im Reichstagsausschuss ist nach diesen Vorgängen ein glücklicher Ausgang kaum mehr möglich. Denn wenn der Ausschuss auch im Lauf der weiteren Beratungen bei der Entscheidung darüber, welche Strafe für Mord angedroht werden soll, nochmals zur Todesstrafe Stellung nehmen muß, wird infolge der Ablehnung des Antrages Kahl wieder keine klare Mehrheit für die Beseitigung der Todesstrafe vorhanden sein.

Alles das infolge des völligen Verfassens der Kommunisten! Gewiß hätten wir unzerlegt den Antrag niemals gestellt. Als es sich aber darum handelte, eine geringfügige Verschlechterung in Kauf zu nehmen, um die Abschaffung der Todesstrafe endlich gegen die Reaktion durchzusetzen, hätte jeder Volksvertreter, der sich seiner Verantwortung wie seiner Aufgabe, einer

modernen Strafrechtspflege die Wege zu ebener bewußt ist, für den Antrag Kahl stimmen müssen.

Der Sozialdemokratischen Partei erwächst aus dieser Situation die besondere Pflicht, noch energischer als bisher den Kampf für die Beseitigung der Todesstrafe gegen alle ihre offenen wie auch gegen ihre verkappten Anhänger zu führen. Schon jetzt ist die Stellung der Befürworter der Todesstrafe unhaltbar geworden. Die schwerste Strafe, die das Gesetz kennt, läßt sich nicht länger aufrecht erhalten, da für sie nicht einmal mehr eine klare Mehrheit vorhanden ist. Die Partei muß zum letzten Stoß gegen die Todesstrafe ausholen.

Die Todesstrafe muß und wird fallen!

Die Strafanträge im Anrizer Prozeß

Anrizer, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Anrizer Landfriedensbruch-Prozeß stellte der Staatsanwalt am Freitag folgende Strafanträge: Major a. D. Cordes 10 Monate Gefängnis und 1000 Mark Buße, v. Fena 9 Monate Gefängnis und 600 Mark Buße, Reichstagsabgeordneter Staffehl 9 Monate Gefängnis und 800 Mk. Buße, Schneider 9 Monate Gefängnis und 450 Mark Buße, Lieberenz 7 Monate Gefängnis und 350 Mark Buße, Kleine 1 Jahr Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe, sowie Publikation des Urteils, Dierke 8 Monate Gefängnis und 800 Mark Buße, Baade 8 Monate Gefängnis und 150 Mark Buße, sowie Publikation des Urteils, Langhoff 8 Monate Gefängnis und 400 Mark Buße, Wiegels 7 Monate Gefängnis und 350 Mark Buße, Krüger 6 Monate Gefängnis und 300 Mark Buße, Wieg 8 Monate Gefängnis und 300 Mark Buße, Brandt von Lindau 6 Monate Gefängnis und 300 Mark Buße, Seile 6 Monate Gefängnis und 300 Mk. Buße, Winter 7 Monate Gefängnis und 300 Mk. Buße, Uhlisch 7 Monate Gefängnis und 350 Mark Buße, Arzberger 6 Monate Gefängnis und 100 Mark Buße.

Für sämtliche übrigen Angeklagten wurden, soweit nicht auf Freisprechung plädiert wurde, 6 Monate Gefängnis beantragt.

Kommunistisches Tamtam in Bochum

Bochum, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung, die am Freitag nachmittag auf dem Marktplatz in Bochum stattfand, bewegte sich eine nach hundertern zählende Menge unter Abhängen revolutionärer Lieder durch die Straßen der Stadt Bochum. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung.

Die an den Ausperrungen beteiligten Metallarbeiterorganisationen vertreten die Auffassung, daß es sich bei den Demonstrationen vornehmlich nicht um ausgesperrte Metallarbeiter, sondern um der Bewegung an sich fernstehende Elemente handelte, die von der kommunistischen Partei aufgeboten worden sind, um so zu verbergen, daß es ihr trotz starker Agitation nicht gelingen will, Einfluß auf die Ausgesperrten zu erlangen.

Verhandlungen zwischen Paris und London

Wirkung des Schrittes der deutschen Regierung

Paris, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Demarche der deutschen Regierung in der Reparationsfrage hat zu einem Meinungs-austausch zwischen den alliierten Kabinetten Veranlassung gegeben, der insbesondere eifrig zwischen Paris und London geführt wird. Man hofft, über die an Deutschland zu gebende Antwort bald zu einer Einigung zu gelangen. Der neue Besuch Parker Pillsberrys in Paris wird in hiesigen politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß der Generalagent versuchen will, die Alliierten für die deutschen Vorschläge bezüglich der Zusammenlegung des Sachverständigenkomitees zu gewinnen. Hier gewinnt allmählich die Einsicht Boden, daß eine unabhängige Zusammenlegung des Sachverständigenkomitees den Vorteil der Beteiligung der Amerikaner in sich bergen würde.

Die modernste Cigarettenwerkstatt der Welt

wird in steigendem Maße von Fachleuten aller Länder anerkannt und zu Studienzwecken besucht.

Die Besucherliste vom 15. März wird ergänzt:

Mr. Louis Mascart, Direktor der Firma Camille Gosset, Brüssel (Belgien)	Mr. Ferguson, Direktor der Philip Morris & Co., Ltd., London (England)
Signor Rubiotti, ital. Regie, Florenz	De Heer Gersdorf, Direktor der Cigarettenfabrik Turmac, Zevenaar (Holland)
Mr. Sterrick, Generaldirektor der British American Tobacco Company (England)	Señor Roetzsch, Direktor der Firma Londres, Rio de Janeiro (Brasilien)
Mr. Melinsky, Abdulla, London (England)	

Die Spitzenleistungen der Reemtsma-Werke sind die

REEMTSMA CIGARETTEN

ERNTEN 23

STANDARD-MISCHUNG

5^{PI}

SERIEN-TAGE

in allen Abteilungen

Schaufenster beachten!

95¹ 1⁹⁵ 2⁹⁵ 3⁹⁵ 4⁹⁵ 5⁹⁵

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** Baumwolle, farblich und schwarz 2 Paar 95 Pt.
- Damen-Strümpfe** echt ägypt. Mako, farblich und schwarz 2 Paar 95 Pt.
- Damen-Strümpfe** Seidenfaser und Kunstseide 2 Paar 95 Pt.
- Herren-Jacquard-Socken** 2 Paar 95 Pt.
- Herren-Vigogne- und Schweißsocken** 2 Paar 95 Pt.
- Herren-Jacquardsocken** Baumwolle u. Baumwolle m. Kunstseide Paar 95 Pt.
- Herren-Winter-Socken** gestrickt, reine Wolle u. plattiert 2 Paar 95 Pt.
- Damen-Strümpfe** Wolle und Seide, II. Wahl 2 Paar 1.95
- Damen-Strümpfe** reine Wolle, gestrickt 2 Paar 2.95
- Damen-Strümpfe** reine Wolle, mit Seide, glatt und meliert 2 Paar 2.95

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** mit Umschlagmansch u. 1/2 Futter in verschiedenen Ausführungen 2 Paar 95 Pt.
- Kinder-Handschuhe** Trikot und gestrickt, alle Größen, durchweg Paar 95 Pt.
- Herr. u. Damen-Handschuhe** mit angereicherter Futter, gute Qualität, Paar 95 Pt.
- Herr. u. Damen-Handschuhe** durchgehende Futter, Paar 1.95
- Damen-Glacé-Handschuhe** mit Fantasie-Manschetten und 2 Druckknöpfen 2 Paar 3.95

Trikotagen u. Wollwaren

- Kinder-Futter-Schlüpfer** alle Größen, durchweg 2 Paar 95 Pt.
- Damenhemdchen, Hemdhosen, Unterziehhosen** fein gestrickt, weiß u. farblich, durchweg 2 Paar 95 Pt.
- Untertailen** weiß gestrickt, mit u. ohne Ärmel 2 Stück 95 Pt.
- Damen-Futter-Schlüpfer** 2. Wahl, alle Größen durchweg 2 Paar 95 Pt.
- Mädchen Futter-Anknöpfhöschen** farblich, Größe 50-60, durchweg 2 Paar 95 Pt.
- Damen-Futter-Schlüpfer** mit Kunstseide, Decke, 2. Wahl 2 Paar 1.95
- Damen-Futter-Schlüpfer** schwere Qualität 2 Paar 1.95
- Herren-Normal-Hemden u. Beinkleider** wollgemischt, durchweg 2 Stück 1.95
- Herren-Futter-Hosen** grau und modelfarbig 2 Paar 1.95
- Damen-Futter-Beinkleider** offen und Reform, durchweg 2 Paar 1.95
- Kinder-Pullover** durchgemustert, Größe 1-6, durchweg 2 Stück 1.95
- Knaben-Hosen** mit Leibchen, alle Größen, durchweg Paar 1.95
- Knaben-Sweater** in verschied. Ausführungen, Größe 1-6, durchweg 2 Stück 2.95
- Herren-Normal-Hemden u. Beinkleider** wollgem., gute Qual., durchweg 2 Stück 2.95
- Herren-Futter-Hosen** schwere Qualität, durchweg 2 Paar 3.95
- Damen-Westen** durchgemust., m. Krage, Gürt., St. 5.95

Herrenartikel

- Halbsteife Kragen** „Modern“ 2 Stück 95 Pt.
- Stehumlegekragen** garantiert Makro, modernste Formen 2 Stück 95 Pt.
- Elegante Selbstbinder** reine Seide 2 Stück 1.95
- Sportgürtel** Vollrindleder mit Koppelschloß 2 Stück 95 Pt.
- Hosenträger-Garnitur** mit Sockenhalter, vorzögl. Qualität, Garnitur 95 Pt.
- Gummi-Hosenträger** starke Qualität, mit festen Vollrindleder- oder Velour-Rolllederpatzen 2 Paar 95 Pt.
- Schwedenkappen** braun, Leder-tuch, mit Pilschrand 2 Stück 1.95
- Farbige Oberhemden** erprobte Qualitäten, modernste Muster Popeline 4.95 Perkal 3.95
- Weisse Oberhemden** vorzögl. Rumpfstoffe, karierte oder gemusterte Popeline-Einsatz und Klappmanschetten 2 Stück 3.95
- Leib- und Tischwäsche**
- Küchenhandtücher** mit Kante, gestümt, 3 Stück 95 Pt.
- Küchentischdecken** buntkariert 2 Stück 95 Pt.
- Rolltücher** hell gestreift, gestümt 2 Stück 95 Pt.
- Kopfkissenbezüge** weiß, zum Knöpf., St. 2 Stück 95 Pt.
- Damenhemden** Trägerform mit Spitzen, 2 Stück 95 Pt.
- Prinzebröcke** feinfädiger Wäsche-stoff, mit Stückerel oder Spitzen 2 Stück 1.95
- Damen-Nachthemden** bunt garn. St. 2.95
- Nachjacketen** weiß Wäschestoff oder Barchent 2 Stück 1.95
- Deckbetten** weiß, Wäschestoff, Stück 3.95

Ein großer Posten
Damenhüte und Kappen
nur moderne Formen u. Farben zum Ausschauen
Stück 4.05, 3.95, 2.95, 1.95

Damen- u. Mädchen-Kleidung

- Damenblusen, Kinderkleidchen** bis 4 Jahre, prakt. Stoffe 95 Pt.
- Damen-Röcke** Stoffe engl. Art gestreift, Velour-barchent 1.95
- Damen-Blusen** warm, Plüschstoffe viele Farben 1.95
- Morgenröcke** waschsam m. Trossengarnit. 2.95
- Kinder-Kleidchen** kariert und gestreift, Velour-barchent, lg. Arm 2.95
- Kinder-Röckchen** Plüschstoffe u. Leibchen, bis 65 cm lang 3.95
- Hauskleider** prakt. Velour, vorn 2. Durchknopf, lg. Arm 4.95
- Damen-Röcke** reinwolln. Cheviot, mod. belkenstellg. 4.95
- Damen-u. Badhosenkleider** Kunstseide, Tafel, viele Farben 5.95
- Damen-u. Badhosenmäntel** haltbare Qualitäten 7.95
- Damenblusen** Crêpe de Chine, viele Farb., mod. Vorarbeitung 10.95
- Damenmäntel** praktische Stoffe in allen Größen 10.95

Herren- u. Knaben-Kleidung

- Knaben-Leibch.-Hosen** haltbare Stoffe, Gr. 0 für 3 Jahre 95 Pt.
- Knaben-Träger-Hosen** Gr. 7 für 9 Jahre 1.05
- Monteur-Blusen** gut. Haustuch-Qu., durchweg 1.95
- Hosen** für junge Herren, Streifenmuster, starkfädiger Nessel 1.95
- Malerkittel** 2.95
- Zeichner- u. Labor.-Mäntel** starkfädiger Nessel 3.95
- Knaben-Kleider-Mäntel** gute blaue Melton-Qualität, Gr. 0 4.95
- Damen-Berufs-Mäntel** prima schwarz Satin, durchweg 4.95
- Topschirme** mod. Griffsform, mod. Körpererw., St. 2.95
- Topschirme** Halbseide m. fest. Kante blau und braun, moderne Galalitgriffe, Stück 5.95

G. B. BARASCH G. m. b. H.

BRESLAU

Im 3. Stock:
Die immer billigen
Wirtschaftsartikel!

Brennholz
Bestes, trockenes
1 Gsd. klein gespalten, frei Keller . . . 0.80
1 Gsd. groß gespalten, frei Keller . . . 1.00
1 Gebund ca. 98-100cm Durchmesser, frei Keller 0.60
bei Selbstabholung in der Stadt billiger
Liefert:
die Städtische Holzpalteanstalt
Breslau 10, Niedergasse 10
Telefon: 546 16 oder 732 2

Wir knippen your Obleit
Starstrom- u. Hochspannungs- Anlagen - Licht u. Kraft
Wir führen your Down
Schwachstrom, Telefon-, Signal-, Radioanlagen
Nelembelichtung - Leuchtbuchstaben - Transparente
Belichtungskörper
Heiz- und Kochapparate
Maschinen und Motoren für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie
Wir bitten, unsere Belichtungskörper in der Ausstellung des Bauhütten-Betriebs-Verbandes, Margaretenstraße 17, im Hofe, beschäftigen zu wollen.
Breslauer Elektrische Genossenschaft n. G. m. b. H.
Breslau 1, Reißigstraße 34, I. * Tel. 567 22 8170

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.
Kinderwagen
Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall- Bettstellen
Korbmöbel
Kinderkrippen
Matratzen
Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen
B. Suchantke
Ohlauer Straße 35, Ecke Taschenstraße

Gesunde Menschen durch Bio-Kraft-Brot
(nach dem Engen Schöster'schen Verfahren)
Reich an natürl. Kalzium-Nährsalzen, Eisen usw.
Stärkt die Nerven, verhindert die Blutverfälschung, verhindert Kachexie, bildet kräftige Knochen und Zähne
Gleichermaßen begünstigt durch den bekannten Chemiker Dr. H. Senger bestätigt bei den Gerichten des Landes Braunschweig
Hermann Scholz Gräbener Straße Nr. 68
Brot- und Feinbäckerei Telefon 50888
Bio-Kraft-Brot nicht teuer!
Wiederverkauf Robert.

Wäschemangel
allerbesten Konstruktion, gänzlich räumlich gehend, leichteste Bedienung
Für elektrisch und Handbetrieb
Mehrjährige Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen
Gebr. Müller, Maschinenfabrik
Wafmanstraße 25/26, Berlin NO 10
Verkaufsbüro: Breslau 8, Feldstraße 36/38.

Lederjacken
38.- 48.- 58.-
Gebr. Tischler, Taschenstr. 9
Spezialgeschäft

Dauerbrand
BOLKO HAAS ORANIER RIESHNE
Öfen
Herz & Ehrlich
K-G
Breslau
Blücherplatz 1a

Möbel
Infoolge Kündigung unserer Räume
Preise herabgesetzt!
Teilzahlung
Möbelhaus M. Eisinger & Co.
Nur 12 Friedrich Wilhelmstr. 12
direkt am Wachtplatz

Billiges Angebot!
Schäffer
22 Zoll Durchmesser 5.75
Steigeleitern aller Art 7561
Plättbretter
Waschkörbe
Gardinenpaarahmen
Heizwaschschäler
Wannen usw. in großer Auswahl
Bekannt billige Preise
Haus- u. Küchenmagazin
L. Kornmann
Kommandit-Gesellschaft
Nur Taschenstr. 29/31
Berücksichtigt unsere Inserenten!

2 Romane des neuen RuBlands!
John Reed: 10 Tage, die die Welt erschütterten
Leinen 4.50, brosch. 2.50
Gladkow: Zement
Leinen 5.00, brosch. 2.00
Volkswacht-Buchhandlungen
New Graupenstr. 5, New Taschenstr. 11, Flurstr. 4

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 3. November 1928.

Rote Fahnen

Sollen am 9. November zur zehnjährigen Erinnerungsfest an die Revolution in allen Straßen wehen. Trefft Vorbesorge, daß dieser Ruhmestag des deutschen Proletariats möglichst eindrucksvoll gefeiert wird!

Die Wiener Hausbesitzer schnorren Kampffonds

und die armen Breslauer Hauspächter bewilligen 600 Mark Den Breslauer Hauspächter wurden am Dienstag abend im Wenzelshaus von ihrem Führer und Stadtverordneten a. D. Hahn-Brigen „Flammenzeichen des Volkswismus“ vorgeführt, indem der Vizepräsident des österreichischen Hausbesitzer-Reform-Berandes Dr. Ritter von Komorecznik über die Wiener Wohnungswirtschaft und das „holländische Prinzip“ der Wohnungszwangswirtschaft weiterle.

Den Schluß dieser Vorlesung machte Herr Hahn-Brigen, der die Versammlung bat, den Vorstand zu ermächtigen, daß er den Wiener Kollegen ein zinsloses Darlehen von 5 bis 600 Mark geben kann, da ja den Wiener Hausbesitzern ihre Häuser überhaupt nichts mehr brächten, so daß sie nicht einmal die Verbandsbeiträge bezahlen können.

Die armen Hausbesitzer in Wien, die jetzt scheinbar Deutschland bereisen und zu einem Kampffonds schnorren, können einem wirklich leid tun. Nicht einmal auf die Verbandsbeiträge laßt es. Da würden doch verkündige oder schlaue Leute längst der „holländischen“ Gemeinde Wien ihre Häuser verkauft haben, denn die versteht doch, trotzdem noch etwas herauszuwickeln.

Vom Flughafen Breslau

Der große Zuspruch des Breslauer Publikums zur Beschäftigung unserer Flughafenanlagen hat die Verwaltung des Flughafens gezwungen, bestimmte Führungstage anzuführen. Kräftigste können die Flughafenanlagen und auch Flugzeuge unter sachgemäßer Führung jeden Dienstag und Freitag, 14.30 Uhr, 15.15 und 16 Uhr besichtigt werden.

Von der Straße zum Katheder

Darüber spricht am Montag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, Genosse Redakteur Schweriner-Berlin in der SPD-Beamten-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt wichtig!

Vom Zoo

Vor einigen Tagen hat unser großer indischer Arbeitselefant „Panti“ einen Gummiball verschluckt, den spielende Kinder ins Elefantengehege geworfen haben. Da schon mehrfach durch solche Ereignisse schwere Erkrankungen, ja Todesfälle eingetreten sind, indem der Gummiball den Magen-Darmtrakt irgendwo verstopfte, so sei auch an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich davor gewarnt, Kinder im Garten mit Gummibällen vor Tiergehegen spielen zu lassen.

Die Biros der Gewerkschaften

werden am Freitag, den 9. November, ab 13 Uhr aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem der deutsche Monarchismus seinen Bankrott erklärte, geschlossen gehalten.

Die Breslauer Wohnungsbaupolitik

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung spielte der Artikel des Genossen Dr. Hamburger „Die Breslauer Wohnungsbaupolitik“ in der Nummer 250 der „Volkswacht“ vom 28. Oktober 1928 eine lebhaftige Rolle. Ich habe mir daraufhin von den zuständigen Stellen das für die Entgegnung dieses Artikels notwendige Material und Erläuterungen geben lassen und möchte, da mir dieses Material außerordentlich interessant erscheint, es unseren Lesern hier wiedergeben.

Genosse Dr. Hamburger verlangt eine radikale Abkehr von den bisherigen Methoden: Es seien in Breslau viel zu wenig und viel zu große Wohnungen gebaut worden. Die bisherige Wohnungsbaupolitik habe die Interessen der großen Massen der Bevölkerung nicht wahrgenommen.

Worauf stützt sich diese Kritik? Auf einige Zahlen, die den Statistischen Vierteljahresberichten des Deutschen Städtetages entnommen sind und die sich ausschließlich auf das erste und zweite Kalendervierteljahr 1928 beziehen. Wo liegen die Irrtümer? I. Zur Frage der Zahl der hergestellten Wohnungen.

Warum ist noch keine Erhöhung der Richtsätze eingetreten?

Darüber sprechen in 4 große Mitgliederversammlungen des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands (Ortsgruppe Breslau) die Stadtverordneten Genosse Wache (M. d. R.) und Krumm in folgenden Lokalen:

- Montag, 5. November, 2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Margaretenstr., Dienstag, 6. November, 2 Uhr, Hubertusaal, Friedr.-Wilhelmstr., Mittwoch, 7. November, 2 Uhr, Feldschloß, Weinstraße, Donnerstag, 8. November, 2 Uhr, Silesia, Friedrichstraße. Außerdem finden Versammlungen statt: Montag, 5. November, 5.30 Uhr, in Hartlieb, Gasthof Kramer, Dienstag, 6. November, 5.30 Uhr, in Oswitz, Volkshalle, Mittwoch, 7. November, 5.30 Uhr, in Kolontal, Gasthof Laqua, Donnerstag, 8. November, 5.30 Uhr, Gräbchen, Gerichtskellerei.

Dies ist schon aus den statistischen Zahlen für die beiden Kalendervierteljahre ohne weiteres zu entnehmen, wenn man sich die Schwankungen ansieht, die bei einzelnen Städten bereits innerhalb dieser beiden Kalendervierteljahre vorliegen.

So hat z. B. Düsseldorf im ersten Vierteljahr 1928 1641 Wohnungen, im zweiten Vierteljahr nur 578 Wohnungen (auf 1000 Einwohner im ersten Vierteljahr 3,8, im zweiten Vierteljahr 1,3 Wohnungen) neu erstellt; Königsberg im ersten Vierteljahr 395 Wohnungen (1,4 Wohnungen auf 1000 Einwohner), im 2. Vierteljahr 603 Wohnungen (2,1 auf 1000 Einwohner). Auch sonst zeigen die Zahlen dieser Statistik ganz deutlich, wie aus den Zahlen für ein Vierteljahr gar keine Schlüsse gezogen werden können: So sind z. B. in Breslau im ersten Vierteljahr von den neu erstellten Wohnungen 94,9 Prozent mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erstellt worden, in Köln 98,6 Prozent.

Theater und Musik

Thalia-Theater

Vallenberg-Gaßpiel: „Der brave Soldat Schweij“ Ich muß offen sagen, daß der Abend mich in gewisser Beziehung enttäuscht hat. Vor allen Dingen war die dramatische Bearbeitung des berühmten Romans von Jaroslaw Hasek durch Max Brod und Hans Reiman eine Enttäuschung. Während der Haseksche Roman eine urwüchsigste, organisch gewachsene Dichtung ist und in diesem Roman die Gestalt des braven Soldaten Schweij eine aus dem Mutterboden eines sehr originellen Volkstums herausgewachsene lebendige Menschengestalt ist, abgesehen davon, daß die Satire des Werkes in der dramatischen Bearbeitung teilweise bis ins Schwankhafte vergrößert ist, diese dramatische Bearbeitung eine Angelegenheit bloß des Verstandes. Während die vernichtende Satire auf den Bürokratismus und den Militarismus der Habsburger Monarchie in dem Roman gerade dadurch so überaus stark wirkt, daß sie scheinbar unfehlbar ist, einfach, weil sich dieser dumpfsteifige, mit Mutterwitz begabte, wohlhaft naive, einfältige, in seinem Herzen ganz arglose kleine Hundehändler aus Prag an der von Sinterlist, Gemeinheit und Herzensrohheit strotzenden Welt stößt, ist in dem Drama daraus eine Sammlung sorgsam pointierter, schabdröhriger Witze geworden, über die man natürlich lachen muß, die aber etwas Gefühnlisches haben und deshalb nicht mehr so überzeugend wirken. Während der Roman valets bei aller Selbstamkeit des Geschicklichen durchaus natürlich wirkt, wirkt das Drama krampfhaft.

gelingt, aus der Gestalt des Schweij eine wirkliche und lebendige Menschengestalt zu schaffen. Der Eindruck der darstellerischen Leistung Vallenbergs ist in diesem Falle nicht so unmittelbar, wie sie gerade bei diesem Künstler sonst ist. Man spürte ein klein wenig die Routine hindurch. Auch hört gerade bei dieser Figur bis zu einem gewissen Grade die für Vallenbergs Komik so kennzeichnende Auflösung der Sprache in ihre Urbestandteile. Es ist das eine Art, an den Geschehnissen des Lebens und an den Erkenntnissen der Menschen eine alles festgewordene aufstrebende Kritik zu üben, die dem Menschentypus und der Art von Satire, die Hasek in seinem Roman übt und in der Gestalt des Schweij geschaffen hat, fremd ist. Es ist das mehr eine Art Komik, die derjenigen Charlie Chaplins verwandt ist. Das trat sogar im Gebärdenpiel an einigen Stellen deutlich hervor. Besonders in dem letzten Bild, als Schweij von dem Feldwebel geerzt wurde. Da kam es vor, daß, ähnlich wie Chaplin das gelegentlich macht, Vallenberg aus dem Bewegungskhythmus der schnell aufeinanderfolgenden Erzerberbewegungen, die durch die Schnelligkeit der Aufeinanderfolge nicht mehr voll zur Ausführung gelangen, eine Art rhythmische, fast möchte ich sagen, tänzerische Bewegung machte. Etwas, was an sich künstlerisch fabelhaft gestaltet war, was aber doch nicht zu der Figur des Soldat Schweij paßt.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß Vallenberg in einzelnen Bildern ganz außerordentliche Momente hatte. Wenn

Oro-Zeichenblocks muß jeder Breslauer Schüler haben

zweiten Halbjahres wesentlich höher als im ersten Halbjahr und das gleiche wird auch für das Jahr 1928 gelten.

2. Genosse Hamburger hätte auch bei dem niedrigen Prozentfuß, der sich für die Wohnungsproduktion in Breslau für die ersten beiden Kalendervierteljahre 1928 ergibt — 0,6 Wohnungen auf 1000 Einwohner — ruhig werden müssen: Für diesem Verhältnis und den für die ersten beiden Kalendervierteljahre in der erwähnten Statistik aufgeführten 354 + 376 = 730 Wohnungen, würde sich für das ganze Jahr eine Wohnungsproduktion von nur 1460 Wohnungen ergeben haben. Bei jeder Gelegenheit ist aber in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen worden, daß bereits seit dem Vorjahr ein Wohnungsbauprogramm von über 3000 Wohnungen durchgeführt wird.

3. Selbstverständlich sind die in den Statistischen Vierteljahrsberichten des Deutschen Städtetages gegebenen Zahlen keineswegs falsch. Sie geben für den Kenner der Verhältnisse aber niemals ein Bild der wirklichen Leistung einer Stadt. Diese Leistung ergibt sich einwandfrei, wenn ermittelt wird, wieviel Wohnungen tatsächlich aus den in einem Jahre zur Verfügung stehenden Mitteln finanziert und erbaut worden sind; denn es kommt natürlich nicht darauf entscheidend an, wann eine bestimmte Anzahl von Wohnungen fertiggestellt ist: Im Interesse der möglichst gleichmäßigen Belastung des Baumarktes, der möglichst gleichmäßigen Beschäftigung der Bauarbeiter über das ganze Jahre hinaus, werden die öffentlichen Mittel von der Stadt mit voller Ablicht über das ganze Jahr hinaus verteilt. Wenn auch der Hauptteil der Mittel schon im Frühjahr und Sommer vergeben wird, so werden doch auch noch im Herbst und Frühjahr Mittel des in Frage kommenden Rechnungsjahres vergeben. Selbstverständlich werden die Bauten, die mit diesen letzteren Mitteln finanziert werden, erst im Spätsommer oder Herbst des folgenden Jahres vollendet. Daher wirkt sich in Städten, die eine starke Steigerung der Bautätigkeit aufweisen, diese Steigerung immer erst in der Statistik des folgenden Jahres aus. Auch sonst finden sich gewisse Unstimmigkeiten zwischen der Statistik der fertiggestellten Wohnungen (bei denen die baupolitische Gebrauchsabnahme statgefunden hat) und den von der Verwaltung auf Grund der Hauszinssteuer-Berechnungen registrierten Wohnungen, weil natürlich gelegentlich Veränderungen eintreten: Bauvorhaben wegfallen und durch andere ersetzt werden, andererseits auch Bauvorhaben bereits begonnen und durchgeführt werden, während die Hauszinssteuer erst nachher bewilligt wird. Im Endergebnis hat die Verwaltung aber auf Grund der Zahlen über die erteilten Hauszinssteuerhypotheken für Bauvorhaben, deren Durchführung ja von der Verwaltung auch überwacht wird, einen völlig einwandfreien Ueberblick über das, was jeweils mit den in einem Jahre zur Verfügung stehenden Mitteln im Wohnungsbau geleistet worden ist und geleistet wird.

4. Diese auf der Grundlage der bewilligten Hauszinssteuerhypotheken ermittelten Zahlen ergeben für das Jahr 1928 eine Bautätigkeit von 2993 Wohnungen, also von rund 3000 Wohnungen, für 1927 ein Wohnungsbauprogramm von 3069 Wohnungen, während im Jahre 1928 bereits für 3437 Wohnungen Hauszinssteuerhypotheken bewilligt worden sind. Im ganzen wird das Wohnungsbauprogramm, das aus den Mitteln des Jahres 1928 hergestell wird, etwa 3750 Wohnungen erreichen. Es sind dann nicht, wie Genosse Hamburger angenommen hat, 0,6 Wohnungen auf 1000 Einwohner, sondern 6,25 Wohnungen auf 1000 Einwohner erstellt. Damit werden aber die ganzen Schlüsse, die Genosse Hamburger auf die angeblichen „Sünden der Breslauer Wohnungsbaupolitik“ gezogen hat, hinfällig.

II. Auch die Behauptung über die angeblich zu viel hergestellten Großwohnungen ist irrig. 1. Es ist offenbar unbekannt, daß in der Statistik des Städtetages alle Küchen, Kammern usw. als volle Wohnräume mitgezählt werden. Als Folge ergibt sich, daß die typische Kleinwohnung von zwei mäßiggroßen Zimmern (etwa 18 und 16 Quadratmeter) mit Küche (12 Quadratmeter), einer Kammer (etwa 8 Quadratmeter) und Bad mit zusammen etwa 62 bis 65 Quadratmeter, in der Statistik als Dreiraum-Wohnung erscheint. Bedarf es einer Ausführung, daß es sich bei diesen Wohnungen um keine „Luzuswohnungen“, sondern um sehr bescheidene Kleinwohnungen handelt? Noch dezeichnender ist es aber, daß die Kleinwohnungen, die jetzt in Breslau in großem Umfang gebaut wird und regelmäßig aus Wohnküche, einem Wohn- und Schlafraum und einer Kammer besteht, bei einer Wohnfläche von ungefähr 45 Quadratmeter, in der Statistik als Dreiraum-Wohnung erscheint, während sie in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine Einzimmer- (Kleinst-) Wohnung. 2. Aber selbst bei genauer Durchsicht der Städtetagsstatistik hätte auffallen müssen, daß eine große Anzahl anderer Städte ein weit stärkeres Ueberwiegen der größeren Wohnungen gegenüber den kleineren Wohnungen aufweist als Breslau, und zwar auch nach dem Ergebnis der ersten beiden Vierteljahre 1928.

man das Geheimnis der Wirkung Vallenbergs in dieser Rolle ergründen will, so kann man indog auf das Darstellerische-Technische vielleicht sagen, daß sie hauptsächlich auf der überlegenen Sparsamkeit der Gebärden und dem vollkommenen Eingelassensein in die eigentümlichen Gebankengänge dieses, man möchte, so paradox es auch klingt, sagen, großstädtischen Naturwesens beruht. Die echte Liebenswürdigkeit des Menschens, die Gefälligkeit Schwejls, der einfach nicht widersprechen kann, die mancherlei von der sozialen Stellung Schwejls her einen gewissen Anflug der Unterwürdigkeit erhält, und das vollkommene Unberührtsein von dem, was dauernd auf ihn einströmt, das unerschütterliche In-Sich-Selbst-Halten dieses Menschen brachte Vallenberg wunderbar voll zum Ausdruck. Und endlich wirkte besonders auch die naive Selbstverständlichkeit, mit der dieser Mensch, der nicht nur fast übermensichtlich aufrichtig, sondern auch in seinem Denken durch keinerlei angelegene Ideologien verwirrt ist und wirklich einmal nur sein Herz, ein weiches und warmes Herz übrig, sprechen läßt und allein dadurch die ganze zweckvolle, von eigensüchtigen Streben beherrschte Welt unserer Gesellschaft geistig aus den Angeln hebt, ausspricht, was er zu sagen hat. Und gerade diese Selbstverständlichkeit mußte Vallenberg wunderbar zu treffen.

Das übrige Ensemble ließ ziemlich viel zu wünschen übrig, ebenso das Zusammenspiel. Nur Richard Knaabe gelang es, einige wohlgetroffene Typen zu gestalten, zum Beispiel in dem Geheimpolizisten Brettschneider und in dem General v. Schwarzenberg; und Robert Garretson zeigte sich in einigen seiner Gestalten, nämlich vor allem als Oberst und als Feldwebel Masalla, als guter, wenn auch etwas zu sehr übertriebener Charaktere. Dasselbe gilt auch von Hans Frig, Gerhard als Militärarzt und als Gendarmereiwachmeister. Nur konnte keiner von ihnen sprechen. Sie waren voll alle oft minutenlang trotz starker Stimmaufwand, nicht zu verstehen, während von Vallenberg jedes Wort, auch das letzte, deutlich zu verstehen war. Von seiner hohen Sprechkraft könnten viele Schauspieler unserer Zeit viel lernen.

Uhren Gold Silber

-Schmuck in
reicher Auswahl
Spez.: Feingold
Trauringe. Gravierung gratis

Ol. Wönsing jr. Telefon 23674

Achtung: Bitte lassen Sie sich nicht
irre fähren. Der Eingang
ist nur schmiedestrasse
Kupferschmiedestrasse

(Dabei gilt hier natürlich das gleiche, daß aus diesen beiden Vierteljahre wegen der außerordentlichen Schwankungen in den einzelnen Monaten zuverlässige Schlüsse überhaupt nicht gezogen werden können!) Genosse Hamburger rügt, daß in Breslau im ersten Vierteljahr 1928 nur 117 1-3-Raum-Wohnungen und 260 4-6-Raum-Wohnungen erbaut worden sind. Das Verhältnis ist übrigens im zweiten Vierteljahr auch für Breslau schon ein wesentlich anderes: 117 1-3-Raum-Wohnungen und 258 4-6-Raum-Wohnungen. Es wäre nicht uninteressant gewesen, wenn vielleicht auch die Zahlen einiger anderer Städte zum Vergleich mit herangezogen worden wären. So sind z. B. in Dresden im ersten Vierteljahr 1928 261 1-3-Raum-Wohnungen und 906 4-6-Raum-Wohnungen hergestellt worden. Im zweiten Vierteljahr 233 1-3-Raum-Wohnungen und 811 4-6-Raum-Wohnungen, in Leipzig im ersten Vierteljahr 149 1-3-Raum-Wohnungen und 514 4-6-Raum-Wohnungen, im zweiten Vierteljahr 101 1-3-Raum-Wohnungen und 326 4-6-Raum-Wohnungen; in Stettin im ersten Vierteljahr 65 1-3-Raum-Wohnungen und 123 4-6-Raum-Wohnungen, im zweiten Vierteljahr 51 1-3-Raum-Wohnungen und 107 4-6-Raum-Wohnungen; in Stuttgart im ersten Vierteljahr 75 1-3-Raum-Wohnungen und 234 4-6-Raum-Wohnungen, im zweiten Vierteljahr 41 1-3-Raum-Wohnungen und 144 4-6-Raum-Wohnungen; in München im ersten Vierteljahr 107 1-3-Raum-Wohnungen und 314 4-6-Raum-Wohnungen und im zweiten Vierteljahr 81 1-3-Raum-Wohnungen und 690 4-6-Raum-Wohnungen. Es kann selbst nach der Statistik des Stämietages gar keine Rede davon sein, daß das Verhältnis zwischen kleineren und größeren Wohnungen in Breslau ein besonderes ungünstiges ist. Auch wenn man die vorangegangenen Jahre heranzieht, würde die Annahme des Genossen Hamburger keineswegs zutreffen. Bereits im Jahre 1925 betrug der Anteil der Kleinwohnungsstypen in Breslau 27,9 Prozent der gesamten Neubaubwohnungen, in Frankfurt a. M. 19,2 Prozent, in Stuttgart 17,8 Prozent, in Stettin 16,2 Prozent und in Leipzig nur 14,1 Prozent. Für 1926 war der Anteil der Kleinwohnungsstypen für Breslau mit 20,8 Prozent zu errechnen, für Frankfurt a. M. mit 19,2 Prozent, für Stuttgart mit 13,8 Prozent, für Stettin mit 18,2 Prozent und für Leipzig sogar mit nur 4,1 Prozent. Für das Jahr 1927 beträgt aber der Anteil der Kleinwohnungsstypen an den gesamten Neubaubwohnungen in Breslau bereits 38,5 Prozent. Noch deutlicher wird der Irrtum des Kritikers, wenn man die Größenklassen an der Hand der Unterlagen betreffend die Vergrößerung der Hauszinssteuer vergleicht. Hier ergibt sich folgendes Bild: Im Jahre 1926 waren von den bereits erwähnten 2993 Wohnungen 500 Einzimmer-Wohnungen, 1544 Zweizimmer-Wohnungen, nur 838 Dreizimmer-Wohnungen und nur 111 Mehrzimmer-Wohnungen; 1927 von den erwähnten 3059 Wohnungen 349 Einzimmer-Wohnungen, 1529 Zweizimmer-Wohnungen, 927 Dreizimmer-Wohnungen und nur 254 Mehrzimmer-Wohnungen. Von den mit den Mitteln des Jahres 1928 finanzierten 2437 Wohnungen sind aber sogar 1232, also mehr als ein Drittel, Einzimmer-Wohnungen, 1408 Zweizimmer-Wohnungen und nur 600 Dreizimmer-Wohnungen und 197 Mehrzimmer-Wohnungen. Von den insgesamt 11.699 Wohnungen, die in den Jahren 1924 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt finanziert und erbaut bzw. noch im Bau sind, sind 2300 Einzimmer-Wohnungen, 5655 Zweizimmer-Wohnungen, 3090 Dreizimmer-Wohnungen und nur 674 Mehrzimmer-Wohnungen. Bei diesen Zahlen wird als Zimmer nur ein Wohn- oder Schlafraum gerechnet; Küche und Kammern sind nicht besonders mitgezählt.

3. Es kann also keine Rede davon sein, daß, wie behauptet, die Stadt dem im März 1928 vom Wohlfahrtsminister gegebenen Hinweise, es seien mit Hilfe öffentlicher Mittel zu viel größere und große Wohnungen errichtet worden, während die Nachfrage hauptsächlich auf Kleinwohnungen gerichtet sei, nicht entsprochen habe. Umgekehrt ist die Sachlage vielmehr die, daß die Stadt Breslau im Gegensatz zu den westlichen Städten schon seit Jahren in starkem Umfange wirkliche Kleinwohnungen gebaut hat. Richtig ist, daß die Schaffung von Kleinwohnungen in größerem Umfange erst im Jahre 1927 in Angriff genommen worden ist. Dies gilt aber nicht nur für Breslau, sondern für alle Städte. Es muß hierzu festgestellt werden, daß, wenn man in den früheren Jahren schon hätte zum Bau von solchen Kleinwohnungen übergehen wollen, hiergegen gerade aus dem Kreise der minderbemittelten Volksschichten, insbesondere auch aus dem Kreise der Gewerkschaften, der schärfste Widerstand geleistet worden wäre, weil man hierin einen empfindlichen Rückschritt im Wohnungsbau gefunden hätte. Noch heute zeigt sich vielfach dieser Widerstand gegen die „Kleinwohnung“ und in manchen Städten gerade mit sozialdemokratischen Mehrheiten besteht durchaus keine Bereitschaft, den Weg der Kleinwohnung zu beschreiten. Städte wie Breslau mit seinem überaus traurigen Lohnniveau, müssen unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei der Höhe der Beulosen, dem teuren Hypothekenzinsfuß und den sich hieraus ergebenden Mieten leider, um der Wohnungsnot zu steuern, Wohnungen mit spärlicherer Wohnfläche errichten, die deshalb noch immer den entsprechenden Altmwohnungen in verwahrlosten Mietskasernen weit überlegen sein werden. Aber auch hier darf die Stadt nicht übertrieben. Der Umfang, in dem die Wohnungsbauaufträge auf Kleinwohnungen eingestellt wird, muß immer gleichzeitig berücksichtigen, wie die Zusammenlegung des Wohnungsbestandes in einer Stadt ist. In Breslau ist nun die Beendigung der Wohnungsbauaufträge mit Kleinwohnungen überaus gestätigt ist: Nicht weniger als 72 Prozent der gesamten Wohnungen sind nur Zwei- und höchstens Dreiraum-Wohnungen (einschließlich Küche). Allein 17 Prozent der gesamten Wohnungen sind Einraum-Wohnungen, 34,3 Prozent Zweiraum-Wohnungen. Solche Zahlen liegen auch nicht im entferntesten in einer Stadt in Mitteldeutschland oder im Westen vor. Während es also unbedenklich ist, etwa in einer Stadt wie Köln oder Leipzig, die Zahl der kleinsten Wohnungstypen um einige Tausend zu vermehren, müssen wir in Breslau immer bedenken, daß, sobald die argste Wohnungsnot behoben sein wird eine übergrößen Anzahl von Kleinwohnungen in dem Bestande an Altmwohnungen vorhanden ist und zwar auch dann vorhanden ist, wenn man bereits davon ausgeht, daß alle besonders minderwertigen Wohnungen, insbesondere Keller- und Dachgeschoss-Wohnungen, durch baupolizeiliche Maßnahmen dem Wohnungsmarkte ferngehalten werden.

III. Ein fundamentaler Irrtum ist aber dem Genossen Hamburger darin untergefallen, daß er annimmt, die angelegte geringfügigkeit des Wohnungsbaues sei eben auf eine Vernachlässigung des Kleinwohnungsbaues und die Herstellung von Großwohnungen in zu großer Ausmaße zurückzuführen. Dabei ist übersehen, daß nach dem in Breslau geltenden System die Wohnungen um so geringer mit öffentlichen Zuschüssen bedacht werden, als sie größer sind. Für die Kleinwohnungen

werden die höchsten Hauszinssteuerhypotheken gewährt. Dieses Verfahren hat die städtische Verwaltung schon vor Jahren eingeschlagen, um möglichst zum Bau von Kleinwohnungen anzuregen, und dieses System hat auch tatsächlich Erfolg gehabt. Praktisch liegen die Dinge auch so, daß größere Wohnungen erfahrungsgemäß sich leicht mit geringeren öffentlichen Zuschüssen finanzieren lassen, weil für solche Wohnungen Mieterzuschüsse zu erlangen sind. Für Kleinwohnungen ist es natürlich unmöglich, solche Zuschüsse zu erlangen, und es müssen daher die öffentlichen Mittel stärker für deren Finanzierung angespannt werden. Die Dinge liegen also so, daß die Stadt Breslau sehr wohl ein größeres Quantum von Wohnungen herstellen könnte, wenn sie ihre Bautätigkeit auf größere Wohnungen einstellen würde, was sie bisher aus sozialpolitischen Gründen natürlich nicht getan hat. Die von dem Genossen Hamburger gezogenen Schlussfolgerungen über den engen Zusammenhang zwischen geringfügigkeit des Wohnungsbaues und Vernachlässigung der Kleinwohnungen sind aber damit völlig hinfällig.

IV. Im ganzen wird man also sagen müssen, daß die Wohnungsbauaufträge jeder Stadt nur bei genauer Kenntnis der gelauteten örtlichen Verhältnisse beurteilt werden kann. Dies gilt schon für die Beurteilung der Frage, ob eine Stadt viel

Otto Bauer - Wien
spricht anlässlich des zehnjährigen Gedankens der Revolution am
9. November im Breslauer Konzerthaus
Macht in allen Betrieben rege Propaganda für diese Veranstaltung.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau
Soranzeige.
Am Mittwoch, den 14. November, 20 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, das zweite Konzert des „Volkschor“ Breslau gemeinsam mit dem Arbeiter-Bildungs-Ausschuß, statt.

Franz Schubert-Abend.
Wir bitten die Genossen und Leser, sich schon jetzt den Abend freihalten zu wollen. Näheres wird demnächst bekannt gegeben.
Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

Museumsführung des Arbeiter-Bildungsausschusses
Am Sonntag, den 11. November, vormittags 10 Uhr, findet eine Führung durch die Abteilung für neuere Kunst des Museums der bildenden Künste statt. Führer: Herr Kunsthistoriker Bernhard Stephan. Teilnehmergebühr 30 Pf., für Erwerbslose die bekannten Ermäßigungen. Interessenten bitten wir, sich in der Redaktion der „Volkswacht“ bis zum 8. November melden zu wollen.
Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

oder wenig gebaut hat, weil es hierbei nicht nur auf die tatsächlich erreichte Zahl an Wohnungsneubauten und auf das Hauszinssteuerauskommen der betreffenden Stadt, sondern weiter vor allen Dingen darauf ankommt, welche Mittel von der betreffenden Stadt sonst noch dem Wohnungsbau zugeführt werden konnten. (Städte mit günstiger Finanzlage haben selbstverständlich mit mehr Geld auch mehr schaffen können als Breslau: Bei vielen Städten im Westen zeigt sich übrigens aber auch jetzt, daß sie zwar in den vergangenen Jahren außerordentlich hohe Leistungen aufzuweisen haben, dabei aber zum Teil schon die Mittel der kommenden Jahre im Voraus verausgabt haben und infolgedessen schon im Jahre 1928 in ihrer Wohnungsbauleitung ganz wesentlich zurückgehen!) Auch haben zweifellos Städte, die stärker die Erbauung von größeren Wohnungen gefördert haben, wie viele Städte im Westen und Süddeutschland, mit Leichtigkeit ein größeres Wohnungsbauquantum erreichen können, weil sie mit geringeren Hauszinssteuerhypotheken arbeiten konnten. In diesen Städten hat man auch auf die Gestaltung der Neubaubwohnungen viel weniger Rücksicht genommen als in Breslau und hat dort schon weit höhere Neubaubausgaben als bei uns. Wie gezeigt, gilt diese Notwendigkeit der genauesten Prüfung der örtlichen Verhältnisse ganz besonders aber auch von der Einstellung der Wohnungsbauaufträge in bezug auf die zu erbauenden Größenklassen, wobei nicht nur davon auszugehen ist, daß eine bestimmte Zahl von Wohnungslosen da ist und daß diese Wohnungslosen nur einen Bedarf an Kleinwohnungen aller geringfügigster Abmessung haben, sondern berücksichtigt werden muß, wie die Zusammenlegung des gesamten Wohnungsbestandes ist, und wie sich der Wohnungsmarkt infolgedessen gestalten wird, sobald ein stärkerer Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeigeführt sein wird.

Seit Jahren hat die Sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung durch ihre Vertreter in den Deputationen und Ausschüssen maßgebend an der städtischen Wohnungsbauaufträge mitgearbeitet. Es muß auch anerkannt werden, daß diese Wohnungsbauaufträge wiederholt den Beifall auswärtiger Genossen gefunden hat, die dank ihrer Erfahrungen auf dem Gebiete des Wohnungswezens wohl in der Lage sind, eine maßgebende Kritik zu üben. An das günstige Urteil des Abgeordneten Meyer-Solingen soll nur erinnert werden. Die Sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung wird sich daher keine Vorwürfe über die bisherige Gestaltung der Wohnungsbauaufträge zu machen haben; sie wird auch weiter an dieser Politik aktiv teilnehmen und sich dafür einsetzen, daß planmäßige auf dem eingeschlagenen Wege fortgeschritten wird, um dem Ziele der Befreiung des Wohnungselends in Breslau so rasch wie möglich näher zu kommen.

Von den Landtagsabgeordneten aber muß erwartet werden, daß sie die Frage der Befreiung Breslaus bei den Zuweisungen aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds nicht, wie dies der Genosse Hamburger tut, als eine nebensächliche Angelegenheit behandeln, sondern sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß Breslau bei dem Grade seiner Wohnungsnot die Hauszinssteuermittel zurück überwiehen erhält, die tatsächlich von der Breslauer Bevölkerung aufgebracht werden. Dem immer wieder erhobenen Rufe nach einer Verbilligung der Mieten kann

nur auf dem Wege der tatsächlichen Bemessung der Hauszinssteuer, Hypotheken mit ihrer niedrigen Verzinsung nachkommen werden. Hier haben unsere Landtagsabgeordneten die Aufgabe, auf die besondere Notlage Schlesiens und Breslaus hinzuweisen, wie sie sich nun einmal daraus ergibt, daß bei den ungünstigeren Lohn- und Einkommensverhältnissen Neubauten hier nicht getragen werden können, wie sie vielleicht bei den Lohnverhältnissen in Leipzig und Köln wohl tragbar sein mögen. Also mehr Hauszinssteuer für den Wohnungsbau!

Autobusrundfahrt durch das Jobten- und Culengebirge
Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß die Autobusrundfahrt durch das Jobten- und Culengebirge am nächsten Sonntag, den 4. November, die letzte derartige Rundfahrt in diesem Jahre ist. Fahrkarten zu 8,25 Mark sind noch im Büro des Verkehrsvereins Breslau im Hauptbahnhof, Verkehrs-halle werktäglich von 8 bis 18 Uhr zu haben. Abfahrt Sonntag 7 Uhr vom Lauenhienplatz, Südwestecke.

Modenschau
Die Beamten-Einkaufsvereinigungen der Polizei-, Post- und Telegraphenbeamten, die mit einer Anzahl Breslauer Firmen in Verbindung stehen und auf Gegenseitigkeit den Geschäften einen großen organisierten Kundentreibes zuführen, um dafür zu kulantem Bedingungen preiswert bedient zu werden, veranstalteten am Freitag im „Wappenhof“ eine große Modenschau, die sich von den derzeitigen Veranstaltungen dadurch unterschied, daß sie einen Massenbesuch aufzuweisen hatte. Umrahmt von musikalischer und Variétédarbietungen, zeigten die Firmen Heiarichs Konfektionshaus, Gebr. Kreuzberger, Central-Schuhhaus, M. Tichauer, Hut-Weinfeld und Gott-hardt Böckel die verschiedenartigsten Modest- und Modenschöpfungen auf allen Gebieten der Herren- und Damenbekleidung vom Kopf bis zum Fuß. In den Nebenräumen hatten weitere mit den Einkaufsvereinigungen in Verbindung stehende Firmen Ausstellungen aufgebaut, unter denen sich neben den bereits genannten noch die Firmen Lippit & Hinkel, Süßmann, Rosenfeld und Geier befanden. Bei den Vorführungen wurden gleichzeitig auch Frisuren der Firma Hermann durchgeführt.

In einer Ansprache wies der Vorsitzende Unhalt auf die Bedeutung der im Jahre 1925 ins Leben gerufenen Vereinigungen hin, die bestrebt seien, ihren Mitgliedern den Einkauf von Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen zu erleichtern. Die dargebotene Fülle von der solidesten bis zur eleganten Kleidung wird sicher den interessierten Anwesenden nach jeder Richtung hin Fingerzeige und Anregungen gegeben haben, wie man sich den jetzigen Einkommensverhältnissen entsprechenden Bedarf anschaffen kann.

Der Maschinenkeufel als Wahrheitsverkünder
Welcher Witzwarr heute in der SPD herrscht, ist für den Augenstehenden kaum richtig zu beurteilen. Vergeblich haben wir uns bemüht, aus verschiedenen kommunistischen Blättern ein Bild davon zu gewinnen. Doch da kam uns ein Zufall zu Hilfe. Vom Maschinenkeufel verdröhren, finden wir in der „Arbeiterzeitung“ eine Zeile, die diese Zustände treffend wie folgt schildert:
to,tdadaures, f.—SghäabllmE3W
In der Tat, to,tdadaures, f.—Sghäabllm, das ist der heutige Zustand in der SPD.

Jubilärfest im Distrikt 19
Am 29. Oktober hatte der Distrikt 19 (Innere Stadt) seine Jubilare zu einer kleinen Feier mit ihren Angehörigen in den kleinen Saal des Gewerkschaftshauses geladen. Die Arbeiterkinderfreunde eröffneten mit der vorigen Jahres von der Inneren Stadt gegründeten Kindergruppe das Fest. Länze und Gesänge wurden von den Kleinen dargeboten. Rejitationen, Volkstänze, Kampflieder der Arbeiterjugend sorgten für die richtige Stimmung. Genosse Eßstein hatte es sich nicht nehmen lassen, denn alten Genossen des Distrikts, dem er selbst lange Zeit angehört hat, die Festrede zu halten. Ausgehend davon, daß es angebracht wäre, daß eine Organisation wie die SPD, der doch jeder Personalfuß fernliegt, trotzdem eine Ehrung seiner Jubilare vornimmt, bewies er mit treffenden Worten, daß es wohl angebracht sei, alte Parteikämpfer zu ehren, die oft unter den allerhöchsten Umständen, mit Gefährnis und Ausweisung in frühester Zeit bedroht, trotzdem die Bewegung weitertrugen. Die in den späteren Jahren ihre ganze freie Zeit in den Dienst der Bewegung stellten, sei es beim Werben, sei es bei der Flugblattverbreitung. Den Jubilaren wurde an der von den Frauen des Distrikts 19 festlich mit Blumen und Weinlaub geschmückten Tafel, deren Hintergrund die alte Parteifähne und die Distriktsfahne bildeten, als Geschenk vom Distrikt eine mit silbernen Eichenkränzen geschmückte Parteimadel, den Frauen eine solche als Brosche überreicht. Der Parteivorstand hatte jedem ein Buch „Die Breslauer Parteigeschichte“ durch den Distriktsführer überreichen lassen. Genosse Richter sprach im Namen der Jubilare dem Distrikt und allen denen, die das Fest verschönern halfen, den Dank aus und schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Jugend, genau so zu handeln, wie es die frühere Generation getan hat. Treue um Treue. Man ging dann zum gemütlichen Teil über. Eröffnet wurde dieser durch Singen eines vom Jubilar Richter verfassten Liedes. Dann kam der Tanz zu seinem Recht und im gemütlichen Beisammensein ging der schöne Abend seinem Ende entgegen. Allen denen, die aktiv geholfen haben das Fest zu verschönern und zu einem würdigen Abschluß zu bringen, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Schwarz-weiß-rot bei der Reichsbahn
Bei dem Werkstättengebäude der Reichsbahn an der Märkischenstraße hat der Ortsvorstand ein Schild anbringen lassen, das den Passanten bedeutet, daß dort eine „Baustelle“ ist. Auffallend ist, daß dieses Schild schwarz-weiß-rot umrandet ist. Daß diese Gegend täglich von tausenden von Arbeitern bevölkert ist, die daran Anstoß nehmen, scheint das Amt nichts zu kümmern. Sollen diese Farben den Reichsbahn-Sportverein und das Amt besonders symbolisieren?

Liebe Eltern!
Mittwoch, den 7. November, abends 7½ Uhr, findet unsere Elternversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, statt. Zeigt durch vollzähliges Erscheinen euer Interesse an der Erziehung eurer Kinder zu sozialistischen Klassenkämpfern. Zeigt, daß wir uns einig sind in der Richtung unserer Arbeit: Bei allen lustigen Spiel und frohen Wanderfahrten unsere große Erziehungsaufgabe nicht vergessen, den Kindern die Augen zu öffnen, sie zum selbständigen kritischen Betrachten der heutigen Wirtschaftsform zu erziehen und mit ihnen neue Gesellschaftsformen zu schaffen.
Arbeiterkinderfreunde Breslau
Gruppe I, Ohlauer Tor.

dieneue bayernsche Margarine aus den Kosi-Works Nürnberg.

Silmeundschau

Dell-Theater

„Wasser hat Balken“

eine Lustspiel-Groteske wird sicher auf allen deutschen Bühnen großen Erfolg haben, nicht nur, weil es ein regelmäßig äußerst geschickt zurechtgemachtes komisches Durcheinander von Liebes- und stürmischen Verwicklungen darstellt, sondern auch wegen der Torsion des ausgezeichneten Spiels des Hauptdarstellers, Buster Keaton. Keaton erreicht in diesem Film in manchen Momenten Chaplins Banalität — er ist sein Gegenpol — der gänzlich humorlose, tragische Komiker. Über sein Spiel ausführlich zu berichten, bedeutet, eine Charakteristik seiner Situation dem Leben gegenüber zu geben, wozu der Rahmen einer kurzen Filmkritik zu eng gespannt sein dürfte. Der Film gehört zu den besten Spielleistungen dieses Jahres in Breslauer Filmtheatern.

Ufa-Theater

„Das Auge der Welt“

ist der Film und mit Recht. Er vermittelt uns Eindrücke aus aller Herren Länder, aus allen Kultur- und Wissensgebieten. Er ist international, im besten Sinne des Wortes. Er hat uns manches erschlossen, was uns sonst auch weiterhin noch lange Geheimnis geblieben wäre. Und wie lehrreich sind zum Beispiel die Aufnahmen mit der Zeitlupe. Hier bleibt nichts verborgen.

Der Querschnittfilm „Das Auge der Welt“ ist der erste seiner Art. Er ist zusammengestellt aus vierzig der besten Rollen Henry Portens im Zusammenwirken mit einer Reihe der bedeutendsten Filmschauspieler. Er ist ein Stück Kulturgeschichte des Films. Wir sehen den Film in seinen Anfängen, verfolgen seine Entwicklung und damit auch die Entwicklung Henry Portens, die entschieden wohl die populärste deutsche Filmschauspielerin ist. Ihren rastlosen Fleiß, ihre Vielseitigkeit kann man ruhig anerkennen, mag man sich auch sonst zu ihr stellen wie man will. Daß Henry Portens sehr, sehr fleißig ist, zeigt uns dieser Querschnitt auf neue. Das Interessanteste an ihm sind die Bilder aus den Anfängen des Films vor 30 Jahren, das Verbleibe wiederholt sich und ermuntert auf die Dauer. Für den Fachmann dürfte dieser Querschnitt lehrreich sein, aber er ist entschieden kein Zugmittel für das große Publikum. Lese, aus dem Ganzen herausgeschnittene Bilder ohne inneren Zusammenhang, ohne fortlaufende Handlung der Spannung entbehrend, werden keinen Beifall finden. Zudem ist erst vor kurzem ein solcher Rückblick auf die Entwicklung des Filmes gegeben worden, der beifallsfreudiger aufgenommen wurde, weil nicht Bruchstücke, sondern etwas Ganzes gezeigt wurde. Wir wollen nicht hoffen, daß nun auch andere Prominente des Filmtheaters den Wunsch verspüren werden, nach dem Muster von Henry Portens sich in dreißig oder vierzig Einzelbildern aus ihrem Repertoire im „Querschnitt“ den Kinobühnen zu zeigen.

Die im „Auge der Welt“ unbedingt notwendigen Erklärungen empfindet man auch geradezu als Störung, und man kann sich heute kaum noch vorstellen, daß die Filmvorführungen vor 20 und 30 Jahren den Conférencier kaum entbehren konnten. Heute läßt man sich dies nur im Lehrfilm gefallen. — Das Weltprogramm ist gut.

Gloria Palast

„Der Gentleman von Paris“

Französische Filme gehören für gewöhnlich nicht zu den Spitzenprodukten der Filmindustrie; eine Erscheinung, die ihre Ursache in einem falschen Konflikt — d. h. Abwertung ausländischer Konkurrenz — haben dürfte. Dieser Film macht von der oft nicht genießbaren französischen „Nationalfilm“-ware insofern eine Ausnahme, als er sich ein spezifisch Pariser Thema zum Vorwurf genommen und in der Hauptrolle Adolphe Menjou bringt. Das Thema: mehr Schilberung, aneinandergeratene Bilder aus dem Leben eines Gentlemans (besser parastieren Nichtstuer), als Drama. Nur zum Schluß spannt und zafft sich die Handlung beinahe zu einem Konflikt. Über das ganze alles trägt Pariser Fluidum. Ist, wenn auch mit weniger Geist, so doch mit Delikatesse verfilmt — Maupassant. Und gewinnt, daß diesmal der Gegenspieler des Helden nicht wie so üblich, die Frau, sondern ein Kammerdiener ist. Den richtigen Schluß anzudeuten, ist ebenfalls interessanterweise dem Publikum überlassen. War Gentleman auch Gentleman, aber der Kammerdiener allzu treuer Domestik? Mit souveräner Sicherheit, die wir an dem Darsteller besonders schätzen, spielt Adolphe Menjou die Hauptrolle und verleiht während des ganzen Stückes Mittelpunkt zu bleiben, um den sich in durchaus nicht untergeordneter Weise die übrigen Spieler gruppieren. Distinkt und doch mit Nachdruck verleiht es die Stadtführung Franz Marjats die einzelnen Szenen musikalisch zu begleiten.

Primus Palast

zeigt gleich zwei Großfilme, die hier und da wohl schon gespielt, aber in diesem Stadtteil ihr Publikum finden dürften. Im Werber die Bühne die „Baum“, diese lustige Berliner Sache, gebietet von erstarrigen Künstlern, ist ein Erfolg und man folgt gern den einzelnen Szenen drängen im Werber. Auch der zweite, von uns ebenfalls schon bei der Eröffnungsführung ausführlich besprochene Film, „Du sollst der Kaiser meiner Zeit sein“, in ein Großfilm, der von der Liebe eines Adjutanten zu einer Prinzessin handelt, aber keine Bange, die Sache spielt in einer erdachten Vorkriegszeit. Die bildhübsche Gritta Ley spielt hier die Hauptrolle. Auch dieses Programm ist das Hauptprogramm mit Wochenschau und einem ausgezeichneten Kulturfilm durchaus nicht zu kurz gekommen.

Im Komos-Theater laufen in dieser Woche gleich zwei große Filme, „Der erste Kuß“ und „Der Unüberwindliche“, die in Vorwissen mit großem Erfolg in den ersten Lichtspielhäusern der inneren Stadt aufgeführt wurden und hier schon ausführliche Besprechung fanden.

Scripall-Palast

Kriegsroman

Man hat diese Filme schon zum Überdruß gesehen. Diese Filme mit dem blöden Refrain, den es zur Ehre der Menschheit gar nicht gibt, und diese brillierenden Vorgelegen, die in Wirklichkeit meistens schlimmer waren. Der arme, junge Mensch ist natürlich der Trottel des Regiments und verheerend bei der Befähigung der Truppe durch keine Ehre. Die Befähigungen können ja nun jeder das Wichtigste beim Soldaten spielen. Damit nicht etwa das prethibische Militär in Verdacht käme, solche Trottel zu haben, ist dieser Lust-Schau-Film wieder einmal der überreizigsten Armee an die Höhe gehängt worden. Seltsamste Offiziere, eine Millionärstochter aus Amerika, eine Geliebte vom Richter, und die Frauen sind besterhand. Wenn sie auch noch so sehr durcheinander gewirbelt werden, der Filmzeitgeber kriegt sie zum Schluß doch in geordneten Reihen zusammen. Recht sein, wie Kapellmeister P. e. l. i die Musik komponiert die Handlung anzuheben läßt. — Varietee und ein Groteskum: „Die Oberleite“, verdaulichen das Programm.

Weltbühne

„Der Sieger“

Dem Verfasser dieses Sportfilms kam es eigentlich nur darauf an, den Höhepunkt seiner Handlung in die Boxarena zu verlegen. Die nach diesem entscheidenden Faustkampf zwischen

den Vorgänge sehen sich aus zahlreichen, von einem Nebenbühler des Boxers angezeigten Hindernissen zusammen, die der, bei jeder Gelegenheit heftig um sich schlagende Titelheld selbstverständlich sämtlich aus dem Wege räumt. Zuguterletzt bekommt auch der Intrigant, was voraussehen war, die Fülle des Siegers zu spüren. — Weit höheres Niveau hält der, an dieser Stelle bereits ausführlicher besprochene, psychologisch sehr feine Filmroman „Der Scheidungsanwalt“, nach einem Buch Alfred Schönlauers, der den Hauptteil des Programms einnimmt. — Zwischen den beiden Filmen etabliert sich aber noch außerdem auf der Bühne ein kleines, mit erster akrobatischer Kunst und bräutlichem Breslauer Humor aufwartendes Varietee. Also ein umfangreicher Spielplan.

Zentraugeater

„Der Faschingskönig“

Es ist nicht notwendig, daß Faschingszeit sein muß, wenn man sich diesen Film ansehen will, denn das Thema, das er be-

Spätherbstblüten

Die Abteilungen „Süden“ und „Strehlemer Tor“ der Sozialdemokratischen Partei hatten für Montag, den 29. Oktober, zu einem gemeinsamen Frauenabend bei Bäcker, Sobitzstraße, eingeladen. Genossin König konnte eine dichtbesetzte Versammlung eröffnen, die den vorzüglichen Ausführungen des Genossen Krumm über den Werdegang unserer Partei und unsere Aufgaben in Gegenwart und Zukunft begeistert zustimmte. Sodann öffnete sich der Vorhang einer provisorisch erbauten Bühne und es ging die von der Theatergruppe der Jungsozialisten aufgeführte Revue „Spätherbstblüten“ in Szene. Jedes gezeigte Bild ein voller Erfolg, lebender Beifall und schallende Lachsalven durchbrausten den Saal. Ernste und heitere Szenen wechselten in bunter Folge, während die Kapelle der Jungordner jede etwa eintretende Pause mit einem Kampfliede ausfüllte. So blieb alles bis nahe an Mitternacht in bester Stimmung beisammen, um schließlich die Veranstaltung, für deren Gelingen in erster Linie der Theatergruppe der Jungsozialisten, sowie der Jungordner-Kapelle zu danken ist, mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ zu beenden.

Jubilarefeier

Am Sonnabend, den 27. Oktober, veranstaltete der Distrikt 8 zu Ehren der Genossen, die 20 Jahre und länger in Treue zu der Partei standen, die seit Jahrzehnten bemüht ist, die Lage des arbeitenden Volkes zu bessern, der Sozialdemokratischen Partei, eine Jubilarefeier. Nachdem Genosse Kastirke als Distriktsführer die Anwesenden begrüßt hatte, wurde die Feier durch zwei Lieder, gesungen von Mitgliedern des Volkshäres, und durch Gedichte, vorgelesen vom Jugendgenossen Schumann, eröffnet. Hierauf ergriß der Vertreter des Parteivorstandes, Genosse Krumm, das Wort und ehrte in einer kurzen, aber wichtigen Ansprache die alten Kämpfer, insbesondere die Genossin Krauß, die trotz aller Schikanen, denen die Frauen zu damaliger Zeit bei politischer Tätigkeit ausgesetzt waren, treu zur Partei gehalten hat. Mit Freude war Genosse Krumm als Festredner erschienen, weil gerade der Distrikt 8 es war, der seine alten Kämpfer in den Tagen ehrte, wo fünfzig Jahre vergangen waren, wo das Sozialistengesetz in Kraft trat, durch das die Partei zer-

handelt, ist auch Tagesereignis zu jeder anderen Zeit. Gauner zum Erpressergewerbe hinter der Maske der hochzulufenden Gesellschaftsfähigkeit. Ein Ausschnitt aus der sich hinter der Wohlstandsfähigkeit des Bürgertums verborgenden Frage gefährlicher Glücksritter, die einem Faulenzulerleben den finanziellen Hintergrund zu schaffen versuchen. Während des Faschingsstreikens in Nizza läßt ein verunglückter Automobilist einen Kotar zu zerren und übergibt ihm Vermächtnisse einer früheren Liebhabin zur Vernichtung, da die einstmalige Geliebte eine reichere Person geworden hat. Der Lebemann-Kotar pfeift auf den Willen des Sterbenden, er sucht aus dem Vermächtnis klingende Münze zu schnülden, als er die Frau im Trubel des Faschings und des Spieltisches erkennt. Er weiß, daß die reiche Frau nicht kompromittiert sein will. So gerissen der Erpresser ans Werk geht, so gerissen ist der Kotar, der am Spieltisch nie verkierende Star der Gesellschaft bemüht, ihm die Beute mit einfachen Mitteln des Faschingsherzes wieder abzuschnehen. Die Glücksrittergeschichte steht unserem Milieu westferner, aber gerade deshalb und weil sie vielleicht mehr unbewußt als gewollt den Schleier der Wohlstandsfähigkeit zerreiht und die elegante Welt in ihrer Vermorrhtheit zeigt, ist sie auch für uns sehenswert. — „König im Sattel“, eine Angelegenheit mit Cowboys und Pferden sowie die Wochenschau wechseln das Programm ab.

schlagen und die Genossen von Arbeit, Haus und Familie vertrieben, ins Gefängnis gesperrt, Hunger und Elend preisgegeben wurden. Mahnende Worte richtete Genosse Krumm an die jüngeren Genossen, damit nicht noch einmal solch eine Zeit des Elends an uns herantritt.

Genosse Kastirke überreichte dann den Jubilaren die Ehrengabe des Distrikts, das mit dem Silberkranz umrahmte Parteijahrbuch. Die Ehrengabe der Parteiorganisation Breslau, „Die Geschichte der Sozialdemokratie“, war durch ein Versehen nicht zur Stelle und wird den Jubilaren nachträglich überreicht. Nochmals Dank den Sangesbrüdern vom Volkshor, sowie der Kapelle der Jungordner der Abteilung Nikolaitor. Tanz und andere Belustigungen hielten alt und jung bis in die späten Nachtstunden zusammen und halfen, das Band der Zusammengehörigkeit immer enger zu knüpfen.

„Der Vater aus dem Zug gefallen.“

Raum daß der aus Görlitz kommende Personenzug am Mittwoch Mittag in Richtung Breslau verlassen hat, wurde 19.20 Uhr plötzlich die Notbremse gezogen. Wie ich erfuhr, hatte sich folgender Vorfall ereignet:

Ein Mann mit einem zehnjährigen Knaben saß in einem Abteil 3. Klasse allein, und da muß wohl der Junge eingekippt sein, denn plötzlich schrie er ganz laut in dem Kupee: „Mein Vater ist zum Zuge rausgefallen!“ Er rannte ins Nebenabteil und schrie immer wieder: „Mein Vater ist zum Zuge rausgefallen!“ Die Passagiere in dem Nebenabteil, ein Herr und zwei Damen, waren natürlich ganz erschrocken und der Herr zog geistesgegenwärtig sofort die Notbremse, wodurch der Zug zum Halten gebracht wurde. Die Schaffner, die sofort herbeieilten, haben aber keine Arbeit mehr vorgefunden, da sich der Passagier bereits aufgeföhrt hatte. Der Vater war nämlich bloß auf dem Abort gewesen, was der Knabe allerdings nicht gewußt hatte, denn er ahnte ja nicht, daß sich der Vater durch die Schiebetür entfernt hatte. Durch den Vorfall erlitt der Zug 10 Minuten Verspätung, die er bis Breslau aber wieder aufholte.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Strümpfe 2ter Wahl

wie wir solche unter dieser Bezeichnung in den Verkauf bringen, sind keine sogenannten repassierten d. h. also gestopften Strümpfe, sondern solche, die entweder nur kleine Farbfehlerchen haben oder etwas ungleiche Fäden zeigen. Also Fehlerchen, die die Haltbarkeit eines Strumpfes in keiner Weise beeinträchtigen und die man wirklich nur als Strümpfe

mit kleinen Schönheitsfehlerchen

bezeichnen kann. Auf meiner Einkaufsreise gelang es mir, große Posten solcher Strümpfe sehr preisniedrig zu erstehen. Dieselben kommen ab Montag, den 5. November, ebenso preisniedrig, wie folgt, zum Verkauf:

Baumwoll. Damenstrümpfe
schwarz und farbig
Paar 0.85

la Mako - Damenstrümpfe
schwarz und farbig
Paar 1.45

Edelflor - Damenstrümpfe
schwarze Seidenflur-Qualität
Paar 1.45

Cachemire - Damenstrümpfe
reine Wolle, schwarz und farbig
Paar 2.50

Cachemire - Damenstrümpfe
reine Wolle, schwarz u. schwarz-weiß
Paar 2.75

Cachemire - Damenstrümpfe
Fantasiemuster für Sport
Paar 3.25

Wolle mit Seide, Jasper
4 Fäden
Paar 2.95

Wolle mit Seide glatt
alle modernen Töne
Paar 4.50, 3.50

Prima waschbare Dauerseide
große Farbauswahl
Paar 2.35, 1.95

Waschseide, Edelqualität
Bamberg, alle Farben
Paar 2.75

Unterziehstrümpfe
reine Wolle, mit Doppelseide
Baumwolle
Paar 1.25, 0.50

Waschseide m. Fior plattiert
unser bekannte Marko III
Paar 3.50

Prima Herren - Makosocken
alle Farben
Paar 0.95

Pa. Cachemire-Herrensocken
reine Wolle
Paar 1.45

Woll Jacquard-Herrensocken
vieler elegante Muster
Paar 1.65

Woll Jacquard-Herrensocken
einzel. Musterpaae, also 1. Wahl
Paar 2.75, 1.95

Gedruckte Marken bei Fälschungen u. s. d. Wäsche werden nach dem neuen „Stelios“-Verfahren schneller u. billiger als bisher aufgenommen! Versand gegen Nachnahme! — Umtausch bereitwilligst! — Bestellungen von Mk. 20.00 an porto- und nachnahmefrei!

STRUMPFUCHS
DAS GUTE SPEZIALHAUS
BRESLAU • SCHWEIDNITZERSTR. 49

Arbeit und Arbeiterschaft

Die Aussperrung in der Metallindustrie

Das große Ringen zwischen Kapital und Arbeit in Westdeutschland hat einen Teil der Presse bereits nervös gemacht. Mehrere Meldungen über Besprechungen der Gewerkschaften, über Einberufung des Reichstags, über Pläne für Notmaßnahmen für den Winter, die meisten dieser Meldungen eilen den Tatsachen weit voraus. Die in ihnen zutage tretende Nervosität steht in einem scharfen Kontrast zu der Kaltblütigkeit und Ruhe, mit der die organisierte Arbeiterschaft den kommenden Dingen im Eisenkonflikt entgegensteht. Bis zur Stunde haben in Berlin noch keinerlei Besprechungen der Spitzenorganisation der Gewerkschaften stattgefunden. Daß die Vertrauensleute der Verbände den Zentralinstanzen in Berlin Bericht erstatten, ist natürlich selbstverständlich. Die Gewerkschaften haben keine Veranlassung zu überflüssigen Besprechungen oder Maßnahmen. Sie beobachten die Entwicklung mit kaltem Blut, denn

die Arbeiterschaft hat in diesem Konflikt ein sehr gutes Gewissen. Recht und Moral stehen auf ihrer Seite; Brutalität und Heimtücke sind die charakteristischen Züge der Eisenbarone. Diese Gewaltmenschen glauben, mit Hunger und Not die Metallarbeiter auf die Knie zwingen zu können. Die Frage der Unterstützung der auf die Straße geworfenen Arbeiter steht daher im Vordergrund und des öffentlichen Interesses.

Wie steht es mit der Unterstützungfrage? Bestimmend für ihre Klärung und Regelung wird die Entscheidung sein, die zu Beginn der kommenden Woche die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsvermittlung zu treffen hat. Ist die Entscheidung der Betriebe der nordwestlichen Eisenindustrie eine Aussperrung oder eine Stilllegung?

Nach unserem Dafürhalten handelt es sich bei der Maßnahme der Eisenbarone um eine Stilllegung.

Der Standpunkt des Arbeitsamtes Essen, wonach eine Aussperrung vorliegt und danach die ausgesperrten Arbeitslosen- und Krisenunterstützung nicht erhalten sollen, ist falsch. Die Empörung der Arbeiterschaft gegenüber der Haltung des Arbeitsamtes ist daher durchaus begründet. Es handelt sich bei dem Schritt der Metallindustriellen, juristisch betrachtet, zweifellos um eine Stilllegung

und daher haben die Arbeiter Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Daran wird auch dadurch nichts geändert, daß da und dort in der Arbeiterpresse gelegentlich von einer „Aussperrung“ gesprochen worden ist. Die augenblickliche Situation erinnert stark an Vorgänge, die sich vor längerer Zeit bei einem Lohnkonflikt in der Metallindustrie des Sieger-Landes abgespielt haben. Damals haben sich die Arbeitgeber mit Händen und Füßen gegen einen verbindlich erklärten Schiedsspruch gewehrt und an die Verbindlichkeitsklärung nicht halten wollen. Das Reichsarbeitsministerium stellte sich damals auf den Standpunkt, daß die Arbeiterschaft gegenüber der Arbeitgeber, die auf den ersten Blick hin auch als Aussperrung erschien, eine Stilllegung darstellte. Infolgedessen wurde den betroffenen Arbeitern Arbeitslosenunterstützung gegeben. Die Arbeitgeber der Schwerindustrie haben natürlich ein sehr starkes Interesse daran, daß keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird. Deshalb hat die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände den Arbeitsnachweisern offiziell Anzeige erstattet, daß die Kündigung der Metallarbeiter „zum Zwecke der Aussperrung“ erfolgt sei.

Die Arbeitgeber bauen auf die Unorganisierten, deren Zahl angeblich etwa 100 000 beträgt. Zweifelslos ist diese Ziffer zu hoch gegriffen. Jedenfalls werden die Arbeitgeber sich schwer irren, wenn sie sich einbilden, mit einer Hungerblockade den Widerstand der Arbeiterschaft zu brechen und so trotz der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches zu triumphieren.

Ein Triumph der Eisenbarone wäre eine Katastrophe. Bei einem Sieg des Unrechts würden sich bei den kommenden Tarifbewegungen und Verhandlungen anarcho-schische Zustände entwickeln. Ein Kampf aller gegen alle würde entbrennen. Die gefährdete Konjunktur der Wirtschaft, die die Heugler der Schwerindustrie mit ihrem Missetat gegen Staat und Arbeiterschaft angeblich schützen wollen, würde in Grund und Boden ruiniert und dem Allgemeinwohl juristischer Schaden zugefügt werden.

Was die Arbeitgeber mit ihren Reformvorschlügen in der Schlichtungsfrage bezwecken, ist nicht Sicherung des Arbeitsfriedens, sondern Einbogenfreiheit für ihre Willkür.

Die Denkschrift, die die Arbeitgebervereinigung anlässlich dem Reichsarbeitsministerium übergeben hat, ist ein Dokument der Heuchelei. Sie verlangt die Einrichtung einer zentralen Reichsschiedsstelle, die die Entscheidung darüber fällen soll, ob überhaupt eine Verbindlichkeitsklärung in einem Lohnkonflikt in Frage kommen kann. Dann erst — so will es die Arbeitgebervereinigung — darf der Reichsarbeitsminister dem Vorschlag der Reichsschiedsstelle folgen. Was bedeutet das alles? Die Arbeitgebervereinigung will dem Reichsarbeitsminister eine Instanz, die die eigentliche Entscheidung im voraus fällen soll, auf die Nase setzen und ihn damit im Schlichtungswesen zum Hampelmann machen. Nicht der Reichsarbeitsminister, sondern der Vorsitzende der Reichsschiedsstelle, also wohl irgendein auf Lebenszeit angestellter Bürokrat, soll die wirkliche Entscheidung fällen, denn auch in der Reichsschiedsstelle muß doch schließlich, wenn es hart auf hart geht, der Vorsitzende das entscheidende Wort sprechen. Praktisch wird in vielen Fällen bei einem derartigen Verfahren nichts anderes herauskommen, als eine endlose Verschleppung der Entscheidung. Verschleppung bedeutet aber Ausdehnung und Verschärfung der Konflikte und damit weitere Schädigung der Wirtschaft.

Das Dokument der Heuchelei der Arbeitgebervereinigung zur Reform des Schlichtungswesens paßt wunderbar zu dem Vorgehen der Eisenbarone. Weil man sich darüber klar macht, daß die Reformrezepte der Vereinigung Unmöglichkeit sind — deshalb wollte man mit brutaler Faust den Knoten durchhauen und die „Reform“ des Schlichtungswesens einfach diktieren. Für Staat, Öffentlichkeit und Arbeiterschaft sind aber die Wünsche der Eisenbarone noch lange nicht Befehle. Mit Hunger- und Eisenmethoden werden die Herrenmenschen an Rhein und Ruhr ebenso wenig liegen, wie ihr Vorbild, der Blut- und Eisenmensch Bismarck, mit seinem Sozialistengesetz zum Ziel gekommen ist.

gewerkschaftlichen Abwehrmaßnahmen auf Sonnabend vertagt. Nach den bei dem Deutschen Metallarbeiter-Verband aus Berlin vorliegenden Nachrichten wird der Spruchsenat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung am Sonnabend über die Frage der Interpretation des § 64 des Reichsarbeitslosen-Verordnungsgesetzes, sowie darüber, ob im vorliegenden Falle Aussperrung oder Arbeitslosigkeit in Frage kommt, Beschluß fassen.

Die kommunistischen Demonstrationen in Bochum werden im Gewerkschaftslager in ihrer Bedeutung nicht allzu hoch eingeschätzt. Die Gewerkschaften werden einen Aufruf an die Aussperrten richten, der in der Parole gipfelt: Meidet die Straße!

Guter Rat ist ihnen teuer

Konferenz der Unternehmer in Essen
Die Unternehmer der nordwestlichen Gruppe waren nach einer W.T.B.-Meldung zu einer Aussprache über die augenblickliche Lage in Essen versammelt. Nach derselben Meldung warten die Unternehmer auf den Ausgang der Beratungen der Spitzenorganisation der Gewerkschaften, die angeblich am Freitag beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden seien. Die Spitzenverbände waren nicht in Berlin versammelt und folglich auch nicht beim Reichsarbeitsminister. Nur die Bezirksobleute des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes haben über die Situation dem Hauptvorstand Bericht erstattet. Auf die Feststellungsklage der Unternehmer, die beim Arbeitsgericht in Essen anhängig gemacht worden ist, werden die Gewerkschaften mit der Gegenklage auf Schadenersatz antworten.

Die Schwerindustriellen halten jetzt nach einem Ausweg Ausschau und scheinen die stille Hoffnung zu haben, daß die Gewerkschaften den Unternehmern die rettende Hand reichen werden. Die Unternehmer wissen sehr gut, daß ihre Feststellungsklage nicht die mindeste Aussicht hat. Sie wissen sehr gut, daß der Schiedsspruch infolge der Verbindlichkeitsklärung einen Tarifvertrag darstellt, daß die Aussperrung ein glatter Tarifbruch ist und daß die Arbeitsgerichte bis hinauf zum Reichsarbeitsgericht die Unternehmer zur Zahlung der Tariflöhne und zum Ersatz des Schadens sowohl an die Gewerkschaften wie an die organisierten Arbeiter verurteilen werden.

Das wissen die Unternehmer und muhten dies schon vor der Aussperrung wissen. Rechtliche Fragen werden in jedem Kulturlande auf dem Rechtswege ausgetragen und nicht durch Rechtsbruch.

Die westdeutsche Geschäftsstelle des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in Köln hat an den Präsidenten der Landesarbeitsämter Rheinlands und Westfalens das Ersuchen gerichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die Landesarbeitsämter sofort eingreifen, weil für die Arbeitslosenunterstützung der Aussperrten keine Sicherheit bestehe. Die Gewerkschaften im unteren Selingen haben den Lohnsatz für die Metallindustrie zum 30. November gekündigt.

Öffentlichkeit und Eisenkampf

Selbst Vögler ist den Scharfmachern sozialpolitisch zu weich

Durch die Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ist eine Fülle von Komplikationen geschaffen worden, deren wirtschaftliche und politische Auswirkungen sich heute noch nicht übersehen lassen. Wirtschaftlich gewertet liegt die Möglichkeit vor, daß die glänzende Konjunktur in der Eisenindustrie, die sozusagen aus dem englischen Bergarbeiterkampf im Jahre 1926 geboren wurde, mit der von den rheinisch-westfälischen Eisenbaronen brutal verhängten Kampfmaßnahme ihr Ende erlebt. Nach Lage der Dinge wird die deutsche Eisenindustrie dabei sicher von Glück sagen können, wenn ihr das Schicksal des englischen Kohlenbergbaus, der dauernde Verlust von Märkten im Auslande erspart bleibt.

Die Eisenindustriellen wollen nun die Verantwortung für die Folgen ihrer Maßnahmen auf die Arbeiterschaft abwälzen, indem sie behaupten, daß die Lohnforderungen der Gewerkschaften und der für verbindlich erklärten Schiedsspruch für sie untragbar und unerfüllbar sind. Dagegen sprechen die steigenden Gewinne in der Eisenindustrie, von denen die vor einigen Tagen veröffentlichten Abschlüsse des Röhrenkonzerns und der Rheinmetall eine schwache Vorstellung geben. Dagegen spricht vor allem auch die Tatsache, daß der radikale Flügel in der Eisenindustrie, der sich um den Generaldirektor Reuß von der „Guten Hoffnungshütte“ gruppiert und dessen Sprachrohr die „Deutsche Bergwerkszeitung“ in Düsseldorf-Essen ist, den Kampf seit Jahr und Tag vorbereitet hat.

Wer den Streit im rheinisch-westfälischen Revier vom Jaun gebrochen hat und wie sehr die Eisenindustriellen den Kampf systematisch vorbereitet haben, geht aus einer kurzen Aufzählung der von den Eisenindustriellen nach dem Industrievertrag in Dresden getroffenen Maßnahmen hervor. Nach Dresden erfolgte die fast lieberhastige Gründung von Werkvereinen, von gelben Streikschutztruppen, und die Bildung von Gefahrengemeinschaften mit ihren heute weit in die Millionen gehenden Kampffonds. Gerade diese Gefahrengemeinschaften haben in der Entwicklung zur Aussperrung die Bedeutung des Fasses mit trockenem Pulver gehabt, an das Reuß die brennende Zündschnur legte. Der gemäßigten Flügel in der Eisenindustrie wurde von der Gruppe Reuß völlig zurückgedrängt. Selbst der alte Sinnemann Albert Vögler, Leiter des Ruhrtruffs, galt den Leuten um Reuß als „sozialpolitisch zu weich“. Man verlangte seine Entfremdung und hat ihn auch wohl faktisch durch einen härteren Mann, den bekannten Börsenspekulant

Vermiedener Arbeitskampf in Dänemark

In Dänemark ist soeben zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden der bedrohte Arbeitsfriede gesichert worden. Am die zum Frühjahr 1929 kündbaren Abkommen nicht zu gefährden, hat man sich dahin geeinigt, durch einen gemeinsamen Ausschuss die Frage zu prüfen, wie die Hindernisse, die sich zum Beispiel dem Abschluß von mehrjährigen Abkommen entgegenstellen, aus dem Weg geräumt werden können. Weiter soll der Ausschuss alle im Zusammenhang mit der Blockade der finnischen Schiffe stehenden Fragen in seine Erörterungen einbeziehen. Das Resultat der Ausschussverhandlungen muß den Organisationen bis spätestens 1. Oktober 1929 vorgelegt werden.

Neues Beamtengesetz für Württemberg

Ein Entwurf zu einem neuen Beamtengesetz ist dem Württembergischen Landtag vorgelegt worden. Bei den Ausschussberatungen wurde mit Unterstützung der Demokraten und des Zentrums ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Beamten ihr Amt „im Einklang mit der Reichsverfassung, der Landesverfassung und der sonstigen Rechtsordnung“ auszuüben haben. Der Regierungsentwurf hatte nur „Einklang mit der Rechtsordnung“ gefordert.

Streit der Berliner Kellerarbeiter der Wein- und Likörbranche

Berlin, 2. November. In den Groß-Betrieben der Berliner Weinkellereien und Likörfabriken haben am Freitag vormittag die Kellerarbeiter und Arbeiterinnen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt, nachdem diese Maßnahme vor einigen Tagen durch eine Urabstimmung mit Mehrheit von den Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband organisierten Arbeitnehmern beschlossen worden ist. Die Ursache des Streiks ist in Lohn- und Tarifdifferenzen zu suchen.

Die Ortsgruppe Breslau der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten

beschäftigte sich in ihrer Mitgliederversammlung am 30. Oktober mit dem Verlauf des diesjährigen Verbandstages der DDK in Gera. Außerdem wurde das Programm der Winterarbeit bekanntgegeben, das vom Ortsausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes zusammengestellt worden ist. Jeden Monat findet ein Vortragsabend im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses statt, zu dem die Mitglieder des DDK freien Zutritt haben. Es wurde weiter bekanntgemacht, daß in der nächsten Mitgliederversammlung zwei Referate gehalten werden sollen, und zwar eins über „Der Beamte und die Reichsverfassung“, das zweite über „Kann sich jeder Beamte eine Heimstätte bauen?“ Mit einem Appell an die Mitglieder, trotz aller Widerstände sich für die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung einzusetzen, schloß der Vorsitzende gegen 10 1/2 Uhr die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Albert Thomas nach Oden unterwegs. Am Donnerstag nachmittag traf der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas auf der Durchreise nach dem Fernen Osten in Berlin ein. Er reist noch am Donnerstag abend nach Moskau weiter, wo er sich einige Tage aufhalten wird. In Peking, Hongkong, Hankow und Shanghai wird Albert Thomas persönliche Beziehungen zur neuen chinesischen Regierung anknüpfen, die für die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes schon wiederholt ihr Interesse bekundet hat. In Japan wird sich Albert Thomas etwa 3 Wochen aufhalten und mit allen sozialpolitisch interessierten Kreisen Fühlung nehmen. Auf der Rückreise besucht er, einer Einladung der Niederländischen Regierung Folge leistend, Niederländisch-Indien, um sich über die dortigen Arbeitsbedingungen zu unterrichten.

Öffentlichkeit und Eisenkampf

Selbst Vögler ist den Scharfmachern sozialpolitisch zu weich

Sie sind aus Siegen erseht. Wenn der Wechsel noch nicht formell vollzogen ist, so liegt das sicherlich nicht daran, daß die Gruppe Reuß sich nicht durchsetzen konnte. Sie hat sich auf der ganzen Linie durchgesetzt. Die Aussperrung ist ihr Werk, von langer Hand vorbereitet.

Diese Tatsache muß vor allem die Öffentlichkeit wissen, um zu dem Riesenkampf in Rheinland und Westfalen Stellung zu nehmen. Die Eisenindustriellen haben nun seit Monaten die raffiniertesten Mittel angewandt, um die Öffentlichkeit in ihrem Sinne und gegen die Arbeiterschaft, gegen die Gewerkschaften zu beeinflussen. Zwar hat kein Mensch die Klagen der Unternehmer über die steigenden Herstellungskosten und über die sinkenden Verkaufserlöse auf den Eisenmärkten geglaubt. Selbst bürgerliche Blätter, die der Aktion der Gewerkschaften aus irgend welchen Gründen nicht gerade sympathisch gegenüberstehen, haben errechnet, daß die Verkaufserlöse und damit die Gewinne der Eisenindustrie in den letzten Monaten gestiegen sind. Aber ein anderes Argument, von den Eisenindustriellen geschickt vorgebracht, hat seinen Eindruck nicht verfehlt. Wir meinen die Drohung der Industriellen mit der Krise, die, wie prominente Führer der deutschen Eisenindustrie immer wieder betonen und wie tausend flehentliche Fiedern in der bürgerlichen Presse täglich wiederholen, bei einer Erfüllung der Lohnforderungen unermesslich sei. Man glaube in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung an diese von den Industriellen prophezeite Lohn-Krise, obwohl das Konjunkturforschungsinstitut nach für Mitte Oktober einen nur wenig abfallenden Geschäftsgang und größte Widerstandsfähigkeit der Industriegruppen in der Eisenzeugung und in der Eisenverarbeitung feststellte und obwohl die Durchschnittsproduktion der deutschen Eisen-, Stahl- und Walzwerkindustrie in den letzten Monaten durchaus auf der Linie der Hochkonjunktur 1927/28 lag. Nun muß diese selbe Öffentlichkeit sehen, wie die Unternehmer einen Arbeitskampf provozieren, der geradezu für die Konjunktur tödlich sein muß; sie muß erfahren, daß die Unternehmer systematisch auf diesen Arbeitskampf hingearbeitet haben. Daraus ergeben sich doch nur zwei Schlüsse: entweder hatten die Eisenbarone die gegenwärtige Konjunktur für so stark, daß sie die von ihnen herbeigeführte „Bekämpfung“ einer „Krisen- und Aussperrung“ zumuten können, oder wenn das nicht der Fall ist, können sie sich nicht eine Konjunktur zu verträumen, die ohne diesen Kampf noch lange hätte dauern können.

Wir sind der Auffassung, daß die Scharfmacher in den Generaldirektorstellen sich wenig mit solchen Überlegungen begnügen haben; sie brauchen den lang vorgedehnten Kampf, um gegen die Sozialpolitik des Reiches und damit gegen die Reichsgewerkschaften einen Schlag zu führen, der tödlich sein soll. Das dieser Schlag verfehlt wird und den Schläger trifft, dafür gibt es in den nächsten Tagen und Wochen ein Beispiel.

*Bei Jozz und Jann im April und Jopod
Ludwig Romantisch auf Jopod!*



Wascht woll'ne Sachen mit Persil

Leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillauge sichert sorgsamste Reinigung!

Das Stahlhelmsvolksbegehren vertagt

Die eigentlichen Absichten des Stahlhelms. Das Stahlhelmsvolksbegehren ist bis nach Weihnachten vertagt. Herr Eugen Berg, der dahinter steht, will nicht als neuer Führer der Deutschnationalen mit einer ausgewaschenen Platte anfangen. Wir müssen uns also in Geduld fassen, aber die Wartezeit wird sich lohnen. Es wird sehr schön werden. Zu den bekanntesten Stahlhelmsforderungen zur Verfassungsänderung gehört ein Reichspräsident nach dem Herzen des Stahlhelms. So wie zu einer richtigen monarchistischen Bewegung ein richtiggehender Krätendent gehört. Den monarchistischen Präbidenten haben die Kaiserstreuen glücklich in der Person des ältesten Sohnes des Kronprinzen gefunden, aber wie steht es mit dem Reichspräsidenten nach dem Herzen des Stahlhelms?

Der Braunschweigische Landesverband, Führer Schrader des Stahlhelms hat in einer Rede am 21. Oktober ausgeführt:

„Glaubt man denn wirklich, daß der Stahlhelm so töricht sein würde, einem nichtnationalen Präsidenten die geplanten Vollmachten zu übertragen? Es steht vollkommen in unserer Macht, den Volkswillen zu dem Zeitpunkt durchzuführen, wo die Gewähr gegeben ist, daß wir einen nationalen Reichspräsidenten an die Spitze des Reiches stellen. Darum ist das Volksbegehren nichts anderes als ein Vorspiel der nächsten Präsidentenwahl. Wir müssen einem Präsidenten, der von den nationalen Massen gewählt wird, andere Vollmachten in die Hand geben, als sie die heutige Verfassung geben will. Wir kämpfen also für einen nationalen Präsidenten mit nationalen Vollmachten!“

Der Kampf beginnt mit dem Volksbegehren. Das Volksbegehren soll Unruhe im Volke stiften. Wir dürfen Deutschland nicht weiter zur Ruhe kommen lassen. Die Lage, in der wir uns befinden, gleicht der vom 21. März 1918, als die erwartete Weisung nach langen Wochen wieder in Bewegung gesetzt wurde und die Stütztruppen der Besten vorangingen, gegen gewaltige Uebermacht zu kämpfen. Es gibt für uns kein Zweifel, es gibt für uns nur das Vertrauen zu uns selbst und zur Führung. Es gibt für uns nur noch Angriff!“

Der Herr hat den Mund sehr voll genommen und sehr viel Selbstvertrauen markiert, fast ebenso stark wie die Kommunisten vor ihrem berühmten Volksbegehren. Er läßt jedoch einwandfrei erkennen, daß das Stahlhelmsvolksbegehren den Beginn der Wahlagitiation für die nächsten Präsidentenwahlen darstellen soll. Nun sind bis zum Ablauf der Präsidentschaft Hindenburg immerhin noch vier Jahre. Das nennt man doch früh anfangen! Hindenburg kommt für den Stahlhelm natürlich nicht in Betracht. Er ist nicht der richtige nationale Mann für die nationalen Vollmachten. An seiner Stelle hat der Stahlhelm einen Besseren gefunden. Es ist weder Herr Seldte selbst noch Herr Dürkerberg, weder Herr Luther, der jede Gelegenheit benützt, um sich für kommende Präsidentschaftswahlen in Erinnerung zu bringen, noch Herr Eugen Berg. Es ist — — — der Prinz August Wilhelm. Der „Jungdeutsche“ hat, wenn auch in fragender Form, das große Geheimnis verraten. Prinz August Wilhelm, der bei allen Aufmärschen des Stahlhelms in den Vordergrund geschoben wird, ist der Mann!

Heil ihnen, nun haben sie nicht nur einen Präsidenten aus dem Hause Hohenzollern, sondern gleich auch noch einen Präsidentschaftskandidaten! Schade, schade, daß dies Volksbegehren zunächst vertagt ist. Ein Volksbegehren für Erweiterung der Rechte des Präsidenten mit einem Hohenzollernprinzen als Präsidentschaftskandidaten in der Reichshand, wir gestehen, dies Schauspiel können wir kaum erwarten. Aber vielleicht hat die Vertagung doch ihr Gutes. Das Volksbegehren gerät damit in die Nähe eines außerordentlich passenden Zeitpunktes. Wie wäre es mit diesem Volksbegehren zu Jacknacht?

Blutige Unruhen in Lemberg

Zusammenstoß zwischen Polen und Ukrainern. Lemberg, 2. November. Bei der Jahrestagung der Besatzung Lembergs durch eine polnische Freiwilligenformation ist es zu blutigen Unruhen in der Stadt gekommen. Den Ausschlag bildeten die Verhänge ukrainischer Studenten, mehrere polnische Freiheitsdenkmäler zu demolieren. Dabei gelang es der Polizei in einigen Fällen, Ukrainern auf frischer Tat zu überführen und zu stellen. In einem Falle kam es dabei zu Schießereien, wobei mehrere Studenten und Polizisten schwer verwundet sein sollen. Am Nachmittag zogen etwa 2000 ukrainische Studenten aus der ukrainischen Kathedrale nach dem Friedhof, wo eine Meile für die bei dem Lemberger Befreiungskampf gefallenen Ukrainer gelesen werden sollte. Auf halbem Wege trat ihnen eine größere Abteilung Polizisten entgegen. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht. Gleichzeitig wurde an der ukrainischen Kathedrale die ukrainische Nationalflagge gehißt, während die kämpfenden Ukrainer von dem Schutzgeordneten Schutze angezogen wurden. Schließlich gelang es der Polizei, die Ukrainer auseinanderzutreiben, wobei mehrere höhere Polizeibeamte in hiesigen Angelegenheiten getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt ungefähr etwa zwanzig.

Sie sollte aber noch um das Vierfache gesteigert werden durch die Vergeltungspläne polnischer nationalistischer Studenten, die am späten Nachmittage vor das ukrainische Studentenheim zogen, es umstellten und mit Steinen bewarfen. Die Ukrainer verbarrikadierten sich und antworteten auf den Steinregen der polnischen Studenten mit Revolvergeschüssen. Die polnischen Studenten wurden schließlich durch ein größeres Polizeieingebot vertrieben. Nicht weniger als achtzehn Polizisten wurden durch Revolvergeschosse getroffen und mehr oder minder schwer verletzt. Die Gesamtzahl der Verwundeten liegt an über achtzig, von denen eine Anzahl lebensgefährlich verletzt sind.

Um die gleiche Stunde, in der die Kämpfe um das ukrainische Studentenheim tobten, wurden von einer empörten Menge die Lokale der ukrainischen Zeitungen und Genossenschaften vollkommen demoliert, die Maschinen und Büroeinrichtungen auf die Straße geworfen. Eine größere Anzahl von Ukrainern, die angeblich für den nächsten Tag neue Demonstrationen planten, wurden am späten Abend von Polizisten in einem Lokal verhaftet.

Ein reaktionärer Oberbürgermeister

Der Osnabrücker Oberbürgermeister will das Ebert-Denkmal nicht übernehmen

Der Magistrat der Stadt Osnabrück weigert sich seit Monaten, ein Denkmal in den Säulen der Stadt zu nehmen, das dort für Ebert, Erzberger und Rathenau errichtet worden ist. Die Sozialdemokratische Fraktion hat nunmehr eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, in der sie um Auskunft über die Gründe für seine Weigerung ersucht, worauf der Oberbürgermeister erklärte, daß das Reichsbanner, auf dessen Initiative hin das Denkmal errichtet worden ist, eine parteipolitische Organisation sei, der Magistrat jedoch neutral bleiben müsse. Als die Sozialdemokraten nun mit Unterstützung von Demokraten und Zentrum in der Stadtverordnetenversammlung eine nachträgliche Uebernahme des Denkmals durch die Stadt beantragten, weigerte sich der Oberbürgermeister, über diesen Antrag abstimmen zu lassen. Es wurde schließlich über die Zulassung der Abstimmung Beschluß gefaßt, und es ergab sich eine Mehrheit für die Abstimmung, während der Magistrat dagegen stimmte. Es wird nunmehr notwendig sein, über diesen Differenzbeschluß eine Entscheidung herbeizuführen. Die republikanische Bevölkerung der Stadt Osnabrück ist über die Haltung des Magistrats empört.

Aus Schlesien

Drei Todesopfer im Waldenburger Bergbau

Noch lag das letzte Opfer, daß der niederschlesische Bergbau in der Glückhillsfriedenshoffnungsgrube forderte, auf der Totenbahre, da durch die das Revier abwärts die Schredensgrube von dem tödlichen Unfall dreier braver Bergknappen. Am Mittwochabend verhängte hereinbrechende Gesteinsmassen im Untertagebetriebe des Kriegsschachts in Lehmschnee den Hauer Richard Ermlich daran, daß längere Bergungsarbeit nötig war, um ihn aus den Trümmern zu befreien. Leider war E. bereits eine Leiche. Im Tiefbau der Fürstentruer Gruben ereignete sich in der Donnerstag-Mittagsstunde ein Pfeilerzusammenbruch, wobei die Hauer Ernst Wiesner und Karl Hürtel völlig verunglückt wurden, während sich ein dritter Kamerad noch schnell retten konnte. Die beiden Hauer konnten ebenfalls nur als Leichen geborgen werden.

Wieder hat der Moloch Bergbau Menschenleben vernichtet und unglückliche Trauer und großes Elend über drei Familien gebracht. So vergeht fast kein Tag, wo nicht ein Bergknappe in seinem Berufe verunglückt. Und für diese außerordentlich gefährliche Arbeit erhalten die Bergknappen einen Lohn, der nicht einmal dazu ausreicht, sie selbst und ihre Familien vor dem schlimmsten Elend, vor Hunger und Not zu schützen. Es ist ein ungeheures Unrecht unserer heutigen Gesellschaftsordnung, daß sie die Bergarbeiter zwingt, in den schwierigsten und gefährlichsten Verhältnissen für die Allgemeinheit zu schaffen, ihr Leben aber zu einer jändigen Qual macht aus Sorge, was aus ihren Angehörigen wird, wenn der durchwühlte Berg Opfer aus ihren Reihen fordert.

Baupläne für die Grünauer Segelflugschule

Die starke Beschädigung der Segelflugschule Grünau aus allen Teilen des Reiches bedingte schon seit längerer Zeit die hiesige Erweiterung der Anstalt. Das Bauprojekt ist, nachdem die finanzielle Grundlage gegeben ist, in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Jährlich Morgen Land sind bereits käuflich erworben. Das gesamte Projekt, das zunächst noch nicht zur Ausführung gelangen kann, erfordert 150 000 Mark und sieht den Neubau einer Jugendherberge und einer Fluggeschule auf dem Galgenberge vor.

Diebstahl Tenfel Alkohol. Der 23jährige Oberkellner Johann Hervert hat betraut sich 60 Liter und beinahe 200 Pfund Schokolade verschluckt. Er ist ein Scheiden eines hiesigen Lokals und die Schankenscheibe eines Kolonialwarengeschäftes. Dabei schnitt er sich die Pulsader des rechten Armes so unglücklich durch, daß ihm ärztliche Hilfe im St. Georg-Krankenhaus nicht mehr vor dem Tode durch Verblutung retten konnte.

Straf. Der schlesische Landarbeitertarif in vertriebenartiger Fassung. Eine Tarifstreitfrage vor dem hiesigen Landes-Arbeitsgericht ergab zur Ueberraschung aller Projektbeteiligten, daß der seit längerer Zeit geltende Tarif zweierlei Inhalt hat. In dem Tarif, den der Arbeitgeber hatte, war eine wichtige Bestimmung nicht enthalten, auf die der Kläger sah. Die Verhandlung wurde abgebrochen und vertagt. Zwischen soll der Schlichter für Schlesien angegangen werden, um eine Entscheidung, welcher von den beiden Tarifen der richtige ist.

Achtung, Berichterstattung von der Werbewoche!

Diesmal in einigen Ortsgruppen unsere Werbemittel nicht benutzt ist, müssen wir dringend bitten, die Berichtsformulare mit den bisherigen Ergebnissen dem Bezirkssekretariat möglichst sofort zuzusenden. Der Bezirksvorstand.

Sprottau. Wie die bürgerlichen Stadtväter sich blamierten. In der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung wurde mit knapper Mehrheit eine Ruhegehaltsordnung für die städtischen Arbeiter beschlossen. Die bürgerlichen Stadtverordnetenfraktionen erhoben hiergegen geschlossenen Einspruch mit der Begründung, daß zwei sozialdemokratische Stadtverordnete städtische Arbeiter seien, die hier — weil es sich um ihre eigenen Interessen handelt — nicht hätten mitstimmen dürfen. Jetzt hat L. Magistrat die Sache geprüft und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen: Der Magistrat hat die Berechtigung des Einspruches nicht anerkannt. Die in Frage kommenden Stadtverordneten, die mit „Ja“ gestimmt haben, dies nicht für ihre eigene Person getan, vielmehr das Wohl der gesamten städtischen Arbeiter, also das der Gesamtheit, im Auge gehabt. Von einem Einspruch bzw. einem Verstoß gegen § 44 der Städteordnung könne keine Rede sein. Jeder blamierte sich halt, so gut es geht, also auch die bürgerlichen Stadtväter von Sprottau.

Niestn O. Bestrafte Rundfunk-Schwarzfahrer. Wie das hiesige Postamt mitteilt, sind in den Monaten April bis Juni d. J. wegen nicht genehmigter Rundfunkanlagen 331 Personen rechtskräftig verurteilt worden. In den Monaten Januar bis März waren es ihrer 551. Es ist auf recht empfindliche Geldstrafen erkannt worden, bis 300 Mark, in einem Falle sogar auf zehn Tage Gefängnis. Zwölf der Verurteilten hatten sich nur der Mittäterschaft schuldig gemacht. Auch sie mußten bestraft werden.

Neu-Breslau

Ullaschin. SPD. Am vorigen Sonnabend fand bei Gastwirt Schattmann eine sehr gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, an der auch die hiesige neu gegründete Reichsbannerkapelle teilnahm, die durch einige Musikstücke ihr Können zeigte. Nachdem der erste Vorsitzende, Genosse Teubert, die Versammlung eröffnet hatte, hielt Landtagsabgeordneter Genosse A. Reiner, einen lehrreichen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Derselbe fand recht lebhaften Beifall. Wegen Anschaffung der Parteiflagge hatte sich Genosse Teubert bereits mit der Fahnenfabrik Jengler in Verbindung gesetzt, die uns vier Skizzen vorlegte und näheren Aufschluß gab über die Herstellung und den Preis der Fahne. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Fahne anzuschaffen und zwar in der Größe von 130 mal 130 Zentimeter. Der Vorstand wurde ermächtigt, der Firma Jengler die Herstellung der Fahne zu übertragen. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten besprochen waren, schloß Genosse Teubert mit einem dreifachen Hoch auf die SPD, die gut verlaufene Versammlung.

Carlswitz. Montag, den 5. November, im Lokal Krause, wichtige Frauenversammlung. Nebenher Genossin Stadtverordnete Bittner. Sorgt für guten Besuch.

Landkreis Breslau

Unentgeltliche Mütterberatungsstunden im Monat November 1928

- Albrechtshof (Evgl. Schule) Montag, den 26., von 12 bis 13 Uhr.
- Brodau (Evgl. Schwesternstation) Donnerstag, den 8. und 22., von 14 bis 15 Uhr.
- Carowahne (Evgl. Schule) Dienstag, den 13., von 13 bis 14 Uhr.
- Clarencranz (Kath. Schwesternstation) Dienstag, den 27., von 14 bis 15 Uhr.
- Domschau (Kinderheim) Montag, den 12., von 12 bis 13 Uhr.
- Robemitz (Kleinkinderschule) Dienstag, den 6., von 12 bis 13 Uhr.
- Waltwitz (Kleinkinderschule) Montag, den 12., von 13 bis 14 Uhr.
- Groß Mohrborn (Gemeindehaus) Dienstag, den 20., von 12 bis 13 Uhr.
- Groß Nüßlich (Troegerstiftung) Montag, den 19., von 11 bis 12 Uhr.
- Herrmannsdorf (Evgl. Gemeindehaus) Dienstag, den 13., von 14 bis 15 Uhr.
- Dittschin (Kath. Schwesternstation) Montag, den 5., von 14 bis 15 Uhr.
- Kotzschleben (Evgl. Kleinkinderschule) Montag, den 26., von 13 bis 14 Uhr.
- Sadowitz (Kleinkinderschule) Donnerstag, den 15., von 12 bis 13 Uhr.
- Schlauz (Kleinkinderschule) Donnerstag, den 22., von 11 bis 12 Uhr.
- Schmolz (bei Herrn Dr. Herrmann) Dienstag, den 27., von 11 bis 12 Uhr.
- Schönbankwitz (bei Herrn Gastwirt Schunke) Donnerstag, den 1., von 12 bis 13 Uhr.
- Steine (bei Herrn Dr. Korn) Montag, den 19., von 14 bis 15 Uhr.
- Tschewitz (Evgl. Schule) Mittwoch, den 7., von 12 bis 13 Uhr.
- Tschirne (bei Herrn Dr. Klose) Dienstag, den 20., von 15 bis 16 Uhr.
- Wangern (Spielhause) Donnerstag, den 15., von 12 bis 13 Uhr.
- Weidenhof (Kath. Schule) Donnerstag, den 8., von 15 bis 16 Uhr.
- Wilschaw (Evgl. Schule) Donnerstag, den 1., von 16 bis 17 Uhr.
- Witzsch (Evgl. Schule) Donnerstag, den 22., von 14 bis 15 Uhr.

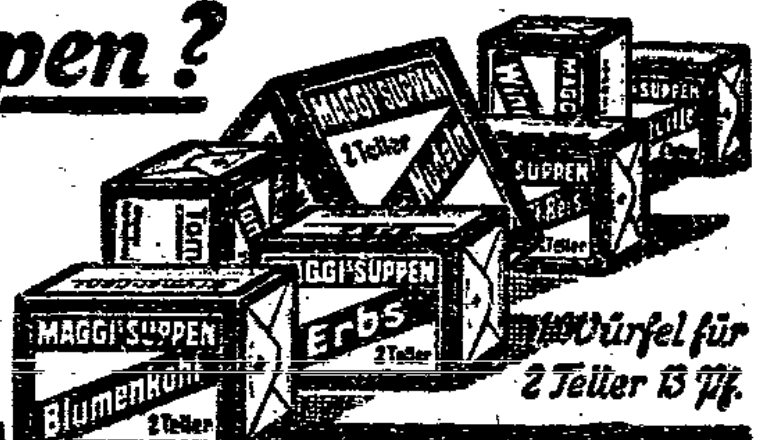
Klettendorf. S. A. J. Der Sprechchor trifft sich Sonntag früh 9 Uhr (nicht 10 Uhr) in der Turnhalle.

Klettendorf. In der gestrigen Nacht über unsere Werbewoche ist zu berichten, daß Genosse Georg Srowig 45 männliche und seine Frau 14 weibliche Mitglieder gewonnen hat, ersterer auch 11 neue Leser der „Volkswacht“.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI'Suppen?

- | | | | | |
|-----------------|-----------------|--------------|----------------|--------------|
| Blumenkohl | Erbs | Grünkern | Pilz | Rumford |
| Eier-Buchstaben | Erbs y Reis | Königin | Reis | Spargel |
| Eier-Nudeln | Erbs y Schinken | Mockerturle | Reis-Julienne | Tomaten |
| Eier-Sternchen | Erbs y Speck | Schenschwanz | Reis y Tomaten | Windsor usw. |

Alle MAGGI'Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -



Familien-Anzeigen

Am 31. Oktober verstarb unser Kollege und Mitarbeiter 2870

Max Aderhold

langjähriger Vorsitzender und Geschäftsführer der Ortsgruppe Breslau. Wir finden uns mit unserer Breslauer Kollegen, wenn wir seiner in Dankbarkeit und Trauer gedenken.

Zentralverband der Angestellten
Verbandsvorstand.

Wir verloren durch den Tod unseren Freund und Kollegen

Max Aderhold

Er war als Mensch wie als Kollege gleich treu und liebenswert.

Wir werden seiner in Anhänglichkeit und Achtung stets gedenken.

Die Gauleiter und Geschäftsführer im Z. d. A. 2868

Durch den Tod schied von uns unser langjähriger Vorsitzender, der Geschäftsführer des Z. d. A., Ortsgruppe Breslau

Max Aderhold

Sein Name ist zu eng verknüpft mit der Geschichte der Breslauer Angestelltenbewegung, als daß Max Aderhold je vergessen werden könnte.

AFA, Ortskartell zu Breslau

Am 1. November verschied nach längerer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Gewerkschafts-Sekretär

Max Aderhold

im Alter von 45 1/2 Jahren. Jahrzehnte hat der Dahingeschiedene im Sinne der Partei Vorbildliches geleistet.

Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Breslau

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 6. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium zu Gräbschen statt.

Trauerhaus: Fasanenweg 1, Distrikt 42 2872

Nach langem schwerem Leiden, das er mit bewundernswürdiger Geduld ertragen hat, ist unser Distriktsmitglied

Max Aderhold

in der Nacht zum 1. November verschieden.

Wir beklagen den Verlust des Verstorbenen, der sich auch in unserem engeren Kreise, so lange es seine Kräfte zuließen, gern in den Dienst unserer Sache stellte, und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Distrikt 42 2866
des Sozialdemokr. Vereins Breslau.

Plötzlich und unerwartet entriß mir der unerbittliche Tod am 2. November, früh 7 Uhr, meine heißgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Kutschmann

geb. Wolfstabe
im schönsten Alter von 37 Jahren.
In tiefstem Schmerz 17019
Breslau, den 3. November 1928
Werderstraße 78

Wilhelm Kutschmann als Gatte, nebst Angehörigen.
Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Halle I (Tor 1) des Oswitzer Friedhofes.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Donnerstag, den 1. November 1928, um 5 1/2 Uhr morgens, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metallarbeiter

Paul Urban

im Alter von 55 Jahren. 2871
Ein unermessliches Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Vorwärtungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes in Cosel aus.

Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden an der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Subskribenten entgegengenommen.

Am 31. Oktober, abends 22 1/2 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager

Max Aderhold

im Alter von 48 1/2 Jahren.

Breslau, den 2. November 1928.

In tiefem Schmerz

für die Angehörigen

Klara Aderhold, geb. Schmidt
als Gattin.

Die Einäscherung findet Dienstag, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

Nach längerer Krankheit verschied am 31. Oktober 1928 unser Kollege

Max Aderhold

In den schwersten Kampftagen der Breslauer Angestelltenbewegung unser Führer, hat Max Aderhold tausenden unserer Kollegen als Mensch und Freund zu nahe gestanden, um je vergessen zu werden. Dank, Achtung und Verehrung sind die Denksteine, die er durch treue Arbeit an seiner Organisation und an seinen Kollegen sich erwarb. Wir zollen sie ihm, wenn wir in seinem Sinne weiterarbeiten an seinem Werk der „freien“ Angestelltenbewegung in Breslau. 2867

Ortsgruppe Breslau
im Zentralverband der Angestellten

Die Einäscherung findet Dienstag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr statt. Die Mitglieder des Z. d. A. treffen sich 2 1/2 Uhr am Eingang zum Krematorium.

Max Aderhold

hat nach einem arbeitsreichen Leben in der Nacht zum 1. November die Augen für immer geschlossen.

Der Verstorbene hat in unserem Verlage, bevor ihn die Breslauer freigewerkschaftlich organisierte Angestelltenschaft zu ihrem Führer erkor, viele Jahre hindurch gewirkt und an der Ausbreitung unseres Organs hervorragenden Anteil genommen. Seiner bekannten Energie, mit der er stets an die Erfüllung seiner Aufgaben heranging, ist auch in der Wirksamkeit in unserem Kreise mancher schöne Erfolg zu danken.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 8183

Der Verlag der Volkswacht.

Am 31. Oktober verschied nach langem Leiden der Vorsitzende unserer Fachgruppe, Kollege

Max Aderhold

Aus unserer Fachgruppe hervorgegangen, hat er stets die Interessen aller Kollegen aufs beste in unermüdlichem Fleiß gewahrt und bis in die letzte Zeit trotz schwerem Leiden als unser Vorsitzender gewirkt. Sein Streben für uns alle, seine stete Hilfsbereitschaft sichern, daß immer seiner mit Dankbarkeit gedacht wird. 2863

Fachgruppe Papier, Druckereien und Buchhandel im ZdA
Ortsgruppe Breslau und die Mitarbeiter der Volkswacht

Trauer-Kleider Kostüme Hute
in großer Auswahl am Lager
Nadelfertigung innerhalb 24 Stunden.
Centawer

Stoffe
Kaufen Sie billig
nur Odenstr. 19
Ede Gobitzstraße (Ecken)
Stoff-Vertrieb

An der „Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Druckerei Volkswacht
Breslau 2
Glasstraße 4/8

Nach fast 6jähriger Ausbildung (Univ.-Kinderklinik: Prof. Dr. Stolte; Kinderabteilung der Univ.-Hautklinik: Geh. Rat Prof. Dr. Jadassohn) habe ich mich als
Fachärztin für Kinderkrankheiten
niedergelassen.
Dr. med. Selma Grünmandel
Blücherplatz 3, I. (Mohren-Apotheke)
Sprechstunden 9-10, 3-5
Telefon 37080
Zugelassen zu den kaufm. Ersatz-, Eisenbahn- und Postkrankenkassen. 8180

Vom 4.-7. November bis ich in Breslau, Hotel Rom, Ecke Bischof- und Albrechtstr., am
künstliche Augen
nach der Natur F. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Ur
gegen 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland.
Leipzig, Universitätsstrasse 18, Berlin, Karlstrasse 15.

Befähigung.
Am 8. November d. J., vormittags 9 Uhr, wird die Güterabfertigung Breslau-Ost umzubringliche Güter, darunter Sachen des täglichen Gebrauchs, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Eisen- und Holzwaren aller Art, Kinderwagen, Körbe, Käse, Risten, Fahrräder, Messingtuern, Silber, Federbüchsen, Messer, Schneehäute, Kleider, Wäsche, Stoffe, Lumpen, Reinigungsmittel, Seifenpulver, Rohkaffee und Papier meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft.
Breslau, den 18. Oktober 1928.
Reichsbahnverkehrsamt. 11885

Bei **Schlaflosigkeit** und **Nervosität** sowie bei nervösen Magen- und Herzbefinden wirken beruhigend und kräftigend
Fünffache Baldrian-Tropfen
Nur echt mit gelebter geschüttem Namen **Pentavalin Hygiene-Apotheke**
Breslau, Tauxenstraße 91, Ede Grünstraße.
Nehmen Sie keine minderwertigen Nachahmungen!

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Steiners Oriental. Kraft-Pillen**
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant unschädlich, ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.
Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.
Zu haben in den Apotheken: 14017
D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billigste Preise, Teilzahlung gestattet
Möbel-Fabrik und Ausstellung
Friedrich-Wilh.-Str. 102
H. Nowack * Lieferung nach auswärts per Auto
Gegründet 1893 7757

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstr. 5

Sie brauchen kein Geld
zum Einkauf von Wäsche, Bekleidung, Trikotagen, Strumpfwaren, Linolcum usw.
Meine Abteilung „AMOR“ liefert Ihnen alles gegen Ratenzahlung von 1 bis 5 Mark pro Woche 7869
Ad. Hohmuths Nachl., Inhaber Max Langer
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 95

Theodor Storm
Gesammelte Werke in sechs Bänden
Ganzleinenbände, in dekorativer Gebirgsstoffschleife für nur 18.
850

Aus dem Inhalt:
Gedichte u. Märchen
Stiftler-Novellen
Patriker-Novellen

Aus dem Inhalt:
See- u. Strand-Novellen
Novellen d. Erinnerung
Chronik-Novellen

In Ihrer Bibliothek sollte die Werke-Ausgabe dieses großen deutschen Prosajanten liegen, zumal der Preis ein ungewöhnlich niedriger ist.

Hiermit bestelle ich bei der Volkswachtbuchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5
..... Exemplar
Theodor Storm, Gesammelte Werke
Vorname: Nachname:
Straße:
Wohnort / Stadt / Nr.

* Bestellen Sie noch heute auf angehängtem Bestellzettel

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau Neue Graupenstr. 5

Bestellungen werden an der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Subskribenten entgegengenommen.

Gardinenmull - Reste bis 125 cm breit, in verschiedenen Längen, weiß und bunt gemischt, mit klein. Fehl., für Scheib- u. Landhausgardinen, im Rest Mtr. 95 75 Pf.	Möbelrips - Reste ca. 130 cm breit, kräftige Ware, mit kleinen Fabrikfehl., schöne Muster für Vorhänge u. Chaisel, verwendb., im Rest Mtr. 1,30 95 Pf.	4 Serien Gardinenflügel gewebt, engl. Tüll, darunter ganz schwere Qual., mit und ohne Volant, einzeln und paarweise, daher auch für Künstlergarituren verwendbar Serie I Serie II Serie III Serie IV 95 1.25 1.45 1.95
Ca. 2000 Meter Gardinen-Reste u. Coupons in Längen bis 10 Mtr., nur gute Qual., ca. 40-65 cm br. ca. 70-120 cm br. Rest 35, 58, 75 Pf. 58, 75, 95 Pf. kleine Fabrikreste b. 130 cm 15 Pf. Scheibengard. Rest 50, 35, 25 15 Pf.	Mehrere hundert Reste von Möbelkattunen u. Satins in berl. Farben und Mustern f. Kissens, Vorhänge, Chaiselongues u. Möbelbezüge 68 Pf. Satin 95 Pf. Meter	Mehrere hundert Leinenborden-Reste bis 50 cm br., in verschied. Längen, bedruckt und bekrummt, auch gleiche Muster, dah. z. Zusammensetzen von Querbehäng., Rest 25, 15 10 Pf.
4 Serien Querbehänge (Lambrequins) ca. 45-50 cm br., bis 2 mtr. lang, gewebt, Tüll, nur hochwertige Qualität, mit u. ohne Volant Ser. I Ser. II Ser. III Ser. IV 75 Pf. 95 Pf. 1.35 1.75	Mehrere hundert Lauferstoff-Reste bis 2 Meter lang, in verschiedenen Qualitäten und Mustern als Vorleger, Abtreter usw. verwendb. Rest 45 Pf. 95 Pf. 1.45 1.95	3 Serien Halbstores aus gewebtem, engl. Tüll, sowie Etamine, gute, weiche und beste Qual., mit kleinen Schönheitsfehlern Serie I Serie II Serie III 1.95 2.95 3.75
Wachstuchreste in verschied. Größen u. Qualität, Rest 95, 75, 50 35 Pf.	Schliesisch. Züchenreste ganz hervorragende, waschichte Qual., hellen u. gedeck. Must. Deckbettbreite m 98 Pf. Kissensbreite . . . Meter 58 Pf.	Reste 130 cm breiten Bettlinen ganz gute, schwere Qual., in Längen von 4 Metern 1.25 Meter
Linoleum-Reste Auslegeware, 200 cm br., i. versch. Farb. u. Must., im Rest . . . Meter 2.85	Bettdamast-u. Wallisreste nur ganz gute Ware, darunter auch prachtvolle Mako-Qualit., in Längen von 1 1/2, 2 u. 4 Metern, Deckbettbreite . . . Meter 1.55 Kissensbreite . . . Meter 82 Pf.	Inlett-Reste säurechte und federichte Körperqualität, Deckbettbreite . . . Meter 2.45 Kissensbreite . . . Meter 1.38
Lakenkreas-Reste prachtvolle, vollgebleichte kräftige Qualit., 2-2 20 m lang und 130 cm breit, im Rest . . . Meter 1.18	Kleinere, feine und beste Hemdentuch- und Linon-Reste in Längen v. 1 1/2, -2 Meter, nur gute, beste, feine und starkf. Qual., im Rest Mtr. 38 Pf.	Einige hundert schwere Rolltücher grau, rot, Größe 84/190 Stück 1.55
Renforcé, Linon, Madapolame- u. Mako-Reste nur beste u. hochwertige Qualitäten, in Längen von 2 1/2, -6 Metern . Meter 68 Pf.		

Wer erteilt Stadthilfe-Kunden für Deutsch und Regnen? (19)ähr. Volkshilf. Off. u. Gr. 411 a. d. Volksw. Buchh. N. Graupenstr. 5.

Ruffin
aus Moskau erteilt preisw. Unterricht Kömerstr. 88 ptr. 1.

für Beamte u. Geschäftsteile billig, Mittags- u. Abendtisch Stübchenstraße 58, 1. Etg.

24 Stück gute Toilette-Seife nur 1.58
Handtücher Stück **29 Pf.**
Dam.-Hemd. Stück **39 Pf.**
und Porto. Katalog gratis.
M. Großmann
München 50.

Fahrräder
Nähmaschinen Sprechapparate Platon 7655 auf Teilschaltung, mit 10 Anzahl, 2 Mk. wöchentl.
Max Bost Jr.
Sietener Str. 12a.
Bitte genau auf unsere Adresse zu achten!

418 Ein Posten **hochelegante Fuchskragen** auf Seide, im Durchschnitt **2500 RM.** Die neuesten Besatzteile von 2.50 RM. an. Riesenauswahl.
Pelz-Niederlage
Häckerstraße 50.

Singer-Randschiff-Nähmaschinen
gut erhalten, große u. kleine, mit Garantie 413 **35, 55, 70, 88 RM.** Reparaturen von 1 Mk. an. Winzlers, Mechanikermstr. Gräbchenstr. 5.

3 extra billige Seidenstoff-Angebote

Taffet (vollglänzende Qualität) für elegante Stilkleider, großes Farbensortiment, 80 cm breit per Meter **4.25**

Crêpe de Chine (reine Seide) 95/98 cm breit, in allen erdenklichen Farben, per Meter 6.75 **5.25**

Veloutine (Wolle mit Seide) 105/110 cm breit, für Straßen- und Gesellschaftskleider per Meter **6.25**

Ideale Mantelstoffe

nur gute und allerbeste Qualitäten in unübertroffener Auswahl!

Velour Fancy (gute Qualität) 140 cm breit per Meter **4.50**

Ottomane (reine Wolle) 140 cm breit, viele Farben, auch marine und schwarz per Meter 7.25 **6.80**

Aparté Fell-Imitationen
Kunstseidener Persianer, Fohlen-Plüsch, Seal-Plüsch
Muster bereitwilligst in mode, grau und schwarz **Versand portofrei**

N. Berger Ring 45

Spezialhaus für Seiden- u. Wollstoffe

Früh 8 Uhr **Montag** Früh 8 Uhr

Reste

Eine Unmenge Lagerreste, Fabrikreste und Abschnitte aus den Abteilungen Gardinen, Leinen und Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche, Stickereien können Sie morgen **spottbillig kaufen**

1a echt türkisch rote Inlett-Reste garant. federichte, Deckbettbreite i. Rest Meter 3.10 Kissensbreite i. Rest Meter 1.95	100 cm lange Handtuch-Reste nur gute Körper- u. feste Drillqual. weiß u. m. farb. Kanten sow. Küchenhandtuch-Reste z. Teil ges. u. geb. Serie I II III Rest 28 38 58 Pf.	Zirka 500 Stück Küchenhandtücher schwere Leinenqualitäten, Gr. 45/100, gesäumt und gebändert Stück 68 Pf.
500 ganz schwere, vollgebleichte Damast-Handtücher Größe 45/100, gesäumt u. gebändert, mit kl. Schönheitsfehlern Stück 68 Pf.	Weißer, gut gerauchter Körper-Barchent-Reste für Leibwäsche besonders geeignet. Meter 75 Pf.	Schwere, gestreifte Hemden-Barchent-Reste gute, mollige Qualität durchweg Meter 52 Pf.
Sportflanell-Reste in schönen hellen und mittelgründigen Streifen, für Sporthemden und Blusen, in Resten Meter 78 Pf.	Kleider-Velour-Reste 80 cm breit, gute Qual., herrliche, bildschöne Dessins, in Längen von 2-4 Metern im Rest Meter 78 Pf.	Prima bedruckte Waschsammet-Reste in versch. schön. Dessins, für Morgenröcke, Kleider, Kasaks usw. i. Rest Meter 1.95
Reste und Absc. mitte einfarbiger Satin sehr gute Qualität, nur gute Farben für Besatz- und Granierzwecke, im Rest Meter 88 Pf.	Ganz schwere, 116 cm breite schlesische und westfälische Schürzenleinen in Resten von verschied. Längen, durchweg im Rest Meter 1.25	Schürzen-Satin-Reste vielfarb., bambbedruckte, schöne Muster, 80 cm breit, im Rest Meter 95 Pf.
Extra breite Schürzen-Bisardruck-Reste doppelseitig bedruckt, ca. 116 cm breit, im Rest Meter 1.35	Manhattan Manchester-Reste mit kleinem Fehlern, bes. gute, gezeichnete Körperqual., in Läng. von 1, 2 u. 3 Metern, im Rest Meter 2.25	Mehrere 1000 verschiedene Tafelband-Reste 1, 1 1/2 und 2 Meter lang, in verschieden. breiten und riesiger Farbauswahl, Rest 12, 15, 20 Pf.

Einfarbige Kunstseide
in den schönsten feinen Umfärbungen, m. kleinen Webfehlern, viele Farben Meter **88** Pf.

Große Oberhemden-Perkalreste
in passend. Mengen für Oberhemden, ganz prima Qualität, in Streifen und Fantasie-Mustern Meter **74** Pf.

Zum Ausschauen! Stickerei-Reste
aus guten Qualitäten, moderne Güter- und Filzrest, je nach Länge und Breite, Rest **20 35** Pf.

Waldschmidt

Leicht angeht, große Haustuch-Bettlaken
Größe 130x200, ganz schwere Qualit., zum Ausschauen Stück **2.45**

200 Stück Damast-Tischtücher
in ganz hervorragender Qualität, 120/165 cm groß, sehr schöne, moderne Muster, durch 3.25 wof. Stück **3.25**

Pelz
Mäntel, Jacken, Besätze **billigst**, da Selbsthersteller
Pelz-Haus am Sonnenplatz
(Neue Graupenstraße 8)
Pelzhaus Wachtplatz
(Friedr. Wilh.-Str. 12)

Bettstellen
2 Stück Eiche mit Patent- und Auflege-Matratzen **185.-**
2 Stück pol. mit Patent- und Auflege-Matratzen **175.-**
Nahb. Betten, größte Auswahl: Spiegelschränke in Nußbaum, Eiche und Erle, jede Breite. Schlafzimmer Eiche komplett. sehr preiswert. Kataloge gratis.
Teilszahlung gestattet. **Max Giesel** 8181
23 Brüderstraße 23

Möblierte und unmöblierte Zimmer
für Alleinlebende, Ehepaare ohne und mit Kindern, **Schlafstellen zur Kostenlosen** Vermittlung gesucht.
Angebote mit Preisangabe an „Fürjorge für Wohnungsbeschaffung“, Magazinstr. 1-8. 7977

Ein guter Tropfen
stärkt Herz und Magen. Der Kenner bereitet sich seine Liqueur und Drantwein selbst mit den besten **Reichel-Essenzen**. So kann man jeden Liqueur kennenlernen und probieren und spart dabei das Doppelte bis Dreifache. Die Selbstbereitung mit **Reichel-Essenzen** ist eine einfache Sache, und man weiß, was man trinkt. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt die überfahrene Lichterzmarke. In Drogerien u. Apoth. erhältlich, daselbst auch Dr. Reichel's **Rezeptbuchlein** unjost, wenn beziffert, kostenfrei kann **Die Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.**

Anfang und Höhe der proletarischen Bewegung ist
Emile Zola
Lesen seine Romane:
Germin / Das Volk / Der Zusammenbruch / Nana
Jeder Band in Ganzleinen gebunden nur **Mk. 3.00**
Volkswald-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 - Neue Tachensstraße 11 - Flurstraße 4

Benutze die Buchkarte
Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermesslichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere
Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Kinderwagen Puppenwagen
fabelhaft billig Klappwagen, Kinderbetten Kasten- und Leiterwagen **Korbmöbel** 7756
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, Jetzt Reuschestraße 40.

Die „Frauenwelt“ den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen
„Frauenwelt“
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. **Preis 40 Pf.**
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

Berläufe
Knopflochmaschine
große Nähmaschine, pat. Bügelosen m. 6 Ellen, Bügeltisch ver. spottbillig Käsch. Straße 7, ptr. 1149

Bohnungen
Kellere, led. Parteigenossin sucht kleines, leeres oder **möbl. Zimmer** in best. Hause, bei ruh. Venten Offert. m. Preis u. B. 291 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

2 fenstr. Zimmer,
gr. Kabinett u. gr. helle Küche, Ohlauer Tor, in gleiche, evtl. mit Vereing. zu tauschen gef. Ohlauer Tor Keller ausgehoben. Off. u. B. 212 an d. Geschäftsst. d. Volksw. 1053

Arbeitsmarkt
Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer **Trikotagen- u. Strumpfstickererei** auf unserer Feinwebstuhlmaschine. Leichter und hoher Verdienst! Günstige Bedingungen. Vorwissen nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko. **Trikotagen- und Strumpfabrik Weber & Fabken, Saarbrücken 3**

Aus der Unterwelt von Chicago

Die Furcht des Verbrechertönigs vor dem Tode

Dem Wiener „Kleinen Blatt“ entnehmen wir folgende Schilderung eines Verbrecherlebens:

Ein pompöser Leichenzug schreitet feierlich durch die breitesten Straßen von Chicago. Vierpännige Blumenwagen, ein sechs- bis achtpänniger Leichenwagen, Automobile sonder Zahl. Und ein gut gekleidetes, aber nicht gutmütiges Publikum. Male, der Führer einer großen Verbrecherbande, wird zu Grabe gefahren. Tausende folgen dem Sarg, Zehntausende stehen Spalier... Man hat ihn bei einer blutigen Auseinandersetzung mit der Bande des allmächtigen Al Capone erschlagen. Nun liegt er in einem fünfzigtausend-Dollar-Sarg, und Blumenpendeln um vierzigtausend Dollar fallen düftend auf sein Grab. Einer der Mächtigen von Chicago ist tot — Grund genug für die anderen, künftig noch vorsichtiger zu sein, die Leibwachen zu verstärken und die Vorkehrungen zu vergrößern. Denn die Furcht der Unterwelt vor dem Tode ist schon vorzeitig ins Gras. Sobald Rivalen ihnen den Tod geschworen, ist ihr Schicksal besiegelt. Tag und Nacht sind sie von Mächern verfolgt, die früher oder später die Abrechnung erzwingen.

Einer von ihnen, der mächtigste und gefürchtetste, ist Al Capone, der Karbide. Seine Feinde sind zahlreicher als die Polizisten von ganz Chicago — aber seine Leibwachen sehen ruhig und verwegen aus. Er ist wohl nicht der Tapferste, aber die Stahlhelme, die ihn umgeben, sind kugelfest. Er liebt das Leben und ist dennoch zum Tode verurteilt.

Ein Messerhieb, vom Komplizenhand in Bradlans nachts dunklen Straßen empfangen, zerfetzte ihm das Gesicht und zeichnete ihn fürs Leben. Das war der Anfang — das Ende wird eine ungeschickte Leiche oder ein von Bomben zerfetzter Körper in einer dunklen Gasse sein...

Metropolis. Ein altes, austrangiertes Hotel hat Al Capone zu seiner Residenz umgestaltet.

Kein Gast betritt jemals dieses Hotel, kein Ungeladener wird jemals Al Capone lebend sehen. In der rauchigen Empfangshalle dieses seltsamen Gasthofes kontrollieren scharfe Augen unerbittlich die Tür, zwanzig, dreißig Hände liegen ständig am Pistolengriff. Hinter Podesten versteckt liegen Maschinengewehre auf der Dauer.

Wier Stämmerle höher sind die Zimmer des Herrn dieses Hotels. Auf allen Gängen lungern Wachen, aus allen Ecken schielen Stahlhelme und Waffen. Man sieht sie nicht, aber man fühlt sie. So tief liegt die Furcht um sein Leben dem Karbiden an den Knochen, daß vor dem Schlafengehen seine Wachen jeden Winkel des Schlafzimmers durchsuchen... Ein jeder Bürger liebt die Sicherheit, Al Capone aber fürchtet den Tod...

Er fürchtet ihn am Tage und fürchtet ihn im Schlaf. Nicht die Vertrautesten können ihn beruhigen, die Nacht für Nacht in seinem Bette Wache halten... das Grauen vor dem Ende jagt

den Gewaltigen immer wieder aus dem Schlaf. Seine Träume hegen ihn, und der Wirklichkeit nicht trauend, springt er vom Lager und zielt mit den großen Revolvern, die griffbereit auf dem Nachttisch liegen, nach seinen Wachen.

Zum Frühstück ist der zweihundertpfündige Mann stark und herzlich... doch vor der Tür muß das Essen auf Gift hin untersucht werden. Das gleiche Bild beim Friseur nebenan, der seit Jahr und Tag dem Zaren angstvoll den Bart abschabt. Die große Karbe macht diese Arbeit nicht leicht, und zehn Mann Leibwache mit lodernen Pistolen machen die Hand nicht sicherer. Bewegt sich auch nur einer der anderen Kunden, so fährt der Gewaltige aus seinem Stuhle auf, und schützend umringen ihn die Wachen. Unruhig sehen die Wachen, die vor der Tür des Lebens stehen, durch die großen Spiegelscheiben herein.

So beginnt Al Capones Tag. Im Sessel sitzend, läßt er sich Bericht erstatten. Hinter dem Stuhle stehen Panzerschilde, die für Kugeln zu hart sind. Vor ihm desfilieren seine Untertanen, und neben ihm halten morphiumtchtige Augen Wache. Wachen, wachen man blickt! Zwischen ihnen verschwinden beinahe die Besucher, die alle mehr oder minder seine Leibwachen sind. Bierwirte, Reisende, Schnapsbrenner, Kaffeezer, Manches intelligente, manches offene und manches ehrliche Gesicht darunter... die meisten aber scheinen doch schon im Polizeialbum verewigt worden zu sein.

Oft dauern diese Empfänge und Konferenzen den ganzen Tag, und oft wird auch nur mit wenigen hinter verschlossenen Türen verhandelt... Dann steht am nächsten Tage eine neue Blutlatte in der Zeitung, für die Al Capone öffentlich angeklagt wird, ohne Schaden an seinem Leibe zu nehmen.

Nur selten verläßt er das Kastell und niemals in der Dunkelheit. Der Besucher dunkler Gassen hat das Fürchten gelernt. Selten geht er zu Frau und Kindern, die ein juridisches Dasein führen. Flieht er aber einmal mit seinem großen Wagen über die Boulevards nach Hause, so draußen die schwer bewaffneten Leibwachen vor und hinter ihm daher. Und immer ist er — das ist beinahe Gesetz — bei Dunkelwerden wieder im Hotel Metropole.

Aus dieser Angst sind auch seine seltsam menschlichen Charakterzüge zu erklären. Ein Zeitungsjunge kann zu ihm kommen und sich über schlechte Behandlung beklagen. Al Capone wird ihm ebenso selbstverzüglich helfen wie einer elenden Italienerin, die bettelnd naßt und reich beschenkt davongeht. Er hilft fast allen, die zu ihm kommen und gilt als hochherziger Mann.

Zweimal hat er bereits versucht, sich vom „Geschäft“ juristisch zu ziehen. Beide Male kam er knapp mit dem Leben davon... Nein, für Al Capone gibt es keinen Frieden mehr... Es ist sein Schicksal, in den Tod zu gehen, der im Dunkeln auf ihn lauert.

Die Blutprobe bracht' es an den Tag

Ein hochaktuelles Prozedere beschäftigte dieser Tage das Potsdamer Schwurgericht. Wir folgen einem Bericht des „Vorwärts“. Angeklagt wegen Meineids war der frühere Militärabdemister Unteroffizier S., von dem 3. Artillerie-Regiment in Jüterbog und die uneheliche Fabrikarbeiterin Elise W. aus Berlin. Am 30. März 1926 wurde die Angeklagte von einem Knaben entbunden. Als Vater des Kindes gab sie auf dem Jugendamt einen Unterwachtmeister K. aus Jüterbog an. In dem darauf folgenden Unterhaltungsprozeß bestritt der Unterwachtmeister auch nicht, mit der Angeklagten verkehrt zu haben, aber er weigerte sich zu zahlen, da die W. ihm erzählt hatte, daß sie in der Militärabdeminstalt ihre Gunst in der fraglichen Zeit auch dem Angeklagten S. geschenkt habe. Die W. und der Abdemister beschworen aber in dem Unterhaltungsprozeß, sich weder gekannt noch intim verkehrt zu haben. K. wurde verurteilt und 2 Jahre lang wurde ihm jeden Monat ein Teil der Lohnung gekürzt und für das Kind sichergestellt. Inzwischen hatte K. in Erfahrung gebracht, daß die W. doch eine Nacht in der Abdeminstalt geschlafen hatte. Es wurde nun eine Blutgruppenuntersuchung angeordnet und von Professor Schiff in Berlin ausgeführt. Das Ergebnis war, daß das Kind zur sogenannten Blutgruppe B gehört, die Mutter und ebenso der angebliche Vater K., aber übereinstimmend zur sogenannten Blutgruppe O. Die Vererbung der Blutgruppe B erfolgt, wie festgestellt ist, nach dem Satz: Findet sich eine Bluteigenschaft B bei einem Kind, so muß sie auch bei den Eltern vertreten sein. Im vorliegenden Falle ist die Bluteigenschaft B nun weder bei der Mutter noch bei dem angeblichen Vater vorhanden, denn beide gehören der Blutgruppe O an. Auf Grund dieser Feststellung erfolgte Anzeige wegen Meineids gegen die beiden Angeklagten.

In der Verhandlung gab das Mädchen zu, in der Militärabdeminstalt bei S. gewesen zu sein. S. wollte sich nicht auf das Mädchen besinnen können, da er wiederholt Damenbesuche in der Anstalt empfangen hatte. Für diesen Besuch der W. in der Anstalt konnte S. nicht mehr in Anspruch genommen werden, da die Spanne der Empfängniszeit nicht paßt. Wer also war nun der Vater? Die Blutgruppenuntersuchung sprach von einem fremden Mann. Endlich gestand das Mädchen unter Schlägen ein, in der fraglichen Zeit noch mit einem Dritten verkehrt zu haben, der sie nachts auf der Straße angeprochen hatte und den sie nach dem Verkehre nie wieder gesehen hat. Nach diesem Beweisergebnis wurde der angeklagte Unteroffizier S. auf Staatskosten freigelassen und die Angeklagte W. unter Heranziehung des Milderungsparagrafen wegen Meineids zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unteroffizier S., der wegen dieser Sache vom Militär entlassen war, will sofort Wiedereinstellung bei der Reichswehr beantragen, und der entthronte Vater, Unterwachtmeister K., dem der Zivilrichter die Vaterlasten zu Unrecht aufgebürdet hat, wird das Wiederaufnahmeverfahren in seinem Alimentationsprozeß beantragen.

Vor dem Ende des Bergmann-Prozesses

Im Bergmann-Prozeß wurde am Freitag die Beweisaufnahme geschlossen. Am Montag werden die Staatsanwälte antworten; die Verteidiger sollen am Mittwoch zu Wort kommen. Der Termin der Urteilsfällung läßt sich jedoch nach einer Erklärung des Vorsitzenden noch nicht übersehen.

Zu Beginn der Sitzung stellte der Verteidiger Jacobys zahlreiche neue Beweisanträge, um die Gültigkeit seines Klienten zu erweisen. Der Verteidiger forderte die Ladung von nicht weniger als 32 Zeugen, Industriedirektoren, hohen Gerichtsbeamten, Rittergutsbesitzern und Rechtsanwälten zum Beweise. Es wurde weiter beschlossen, den als Zeugen vernommenen Rechtsanwalt Dr. Jolander, der zu Beginn des Prozesses als Verteidiger eines der Angeklagten fungiert hatte, wegen Verdachts der Mittäterschaft bezw. der Teilnahme an den strafrechtlichen Handlungen Bergmanns unvereidigt zu lassen.

Im Verlauf der Verhandlung fragte der Vorsitzende den angeklagten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby, ob er Dr. phil. Dr. jur. sei. Jacoby erwiderte, er sei Doktor der Nationalökonomie und habe eine Arbeit über den Begriff des Kapitals gemacht. Der Vorsitzende erwidert, daß Jacoby bisher stets behauptet habe, vom Kapital keine Ahnung zu haben. Das Gericht setzte dann den polizeilichen Sachverständigen über die Unterfertigungen des Angeklagten Salinger auf den Lombardischen. Diese Unterfertigungen sollten nach der Angabe Salingers in der Aufschrift von seinen Bekannten, die er in Cafés kennengelernt habe, herrühren. Der Sachverständige machte jedoch die überraschende Feststellung, daß sämtliche Unterfertigungen von Salinger selbst gefertigt worden waren.

Es wurde dann noch die Lebensweise Bergmanns erörtert. In den Akten wird festgestellt, daß Bergmann für seine privaten Bedürfnisse jährlich 50 bis 60 000 Mark verausgabte. Davon hatte nach seiner Angabe sechs Personen zu erhalten, seine Frau, seinen Arzt, zwei Mädchen und einen Chauffeur. Seine Frau besaß ein Reitpferd, Bergmann bewohnte neben seiner Stadtwohnung auch eine Villa. Die ärztlichen Sachverständigen bedauerten, daß Bergmann in der letzten Zeit sehr leidend und besonders durch einen komplizierten Bruch in seiner geistigen Betätigung und Energie sehr herabgesetzt war.

Schnellzug fährt in eine Arbeitergruppe

Der Schnellzug Chemnitz-Beitzig, der Chemnitz 8 Uhr früh verläßt, ist heute zwischen den Stationen Wittgendorf und Burgstedt in eine Gruppe von Gleisarbeitern gefahren. Ein Bahnpolizist wurde sofort getötet und zwei Schachtarbeiter einer Privatfirma so schwer verletzt, daß sie bei der Ueberführung ins Krankenhaus starben. Der Unglücksfall ist auf dichten Nebel zurückzuführen. Der Zug hatte vorchriftsmäßig Signale gegeben, doch waren diese von den Arbeitern überhört worden.

Zeppelinbesuch in Berlin

Dr. Edener hat die Einladung der Reichsregierung, die Reichshauptstadt zu besuchen, angenommen. Falls nicht ungünstige Wetterverhältnisse eintreten, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in der Nacht zum Montag in Friedrichshafen aufsteigen und am Montag mittag in Berlin eintreffen. Das Schiff soll in Staaten anern; am Dienstag morgen wird es zur Rückfahrt nach Friedrichshafen starten. Von einer größeren Deutschlandsfahrt in diesem Jahre ist wegen der Kürze des Tageslichtes Abstand genommen worden.

Flugzeugzusammenstoß in der Luft

Nach Meldungen aus Langley-Feld (Virginia) sind dort zwei amerikanische Marinesflugzeuge in etwa 1000 Meter Höhe zusammengestoßen. Beide Flieger sprangen aus ihren Maschinen mit Fallschirmen ab. Während der eine sich retten konnte, wurde der andere getötet, da sich sein Fallschirm nicht öffnete.

Selbstmordversuch bei Rothschilds

In ihrer Wohnung in der Regentenstraße hat sich am Freitag die Bankierwitwe Rothschild gemeinsam mit ihrem 50 Jahre alten Sohn durch Veronal zu vergiften versucht. Frau Rothschild ist 74 Jahre alt. Der Grund zur Tat ist wie verlautet, darin zu suchen, daß in der Wohnung eine Wandung vorgenommen wurde, die die alte Frau und deren Sohn in große Erregung versetzte.

Ein eigenartiges Doppelleben

Die Berliner Kriminalpolizei hat einen Betrüger vor dem Eingang des Anhalter Bahnhofs festgenommen, der ein recht eigenartiges Doppelleben führte. Der Hausmeister eines Berliner Hotels erlachte in dem Mann, der nur ein Bein hatte und Mißleid erregend schlecht gekleidet war, einen Gastgast wieder, der seinerzeit nach umfangreichen Diebstählen das Hotel fluchtartig verlassen hat. Als die Polizei den Mann mit zur Wache nehmen wollte, bat er, vorher den Waffraum des Bahnhofs aufsuchen zu dürfen. Hier hielt er einen Koffer versteckt, in dem ein tadellos eleganter Anzug, Wäsche und Lederschuhe sowie ein künstliches Bein wohlverwahrt lagen. Aus der Tasche seines Bettlerrockes nahm er eine Summe Geldes in Silberstücken, die er an einem Tage erhalten hatte. Es handelte sich um den aus Lübeck gebürtigen Max Stummel, der in einem Hotel des Zentrums der Stadt Wohnung genommen hatte und dort die Rolle eines gutsituierten Kaufmanns spielte.

Polnische Stempelwäsher

In Wien sind dieser Tage zwei Attentatsfälle, die Polen Gebrüder Dittlermann wegen Betruges und Urkundenfälschung verhaftet worden. Es handelt sich um Wertpapierfälschungen, die auch nach Berlin hinübergepielt.

Im Dezember 1924 erließ der polnische Staatspräsident eine Verordnung, wonach die von Polen gemäß dem Friedensvertrage zur Aufwertung zu übergebenden ehemaligen österreichisch-ungarischen Wertpapiere so aufgewertet werden, daß für je 100 Kronen der Gegenwart von 15 Zloty einer neuen Sprozentigen 40 Jahre laufenden Anleihe gegeben wird. Die Verordnung betraf in der Hauptsache Prioritäten und Schuldverschreibungen der Carl-Ludwig-Bahn und der Albrecht-Bahn. Die Begünstigung der Aufwertung war beschränkt auf polnische Staatsbürger und auf Angehörige derjenigen Staaten, die zu Polen in einem materiellen Ausgleichsverhältnis standen. Gegen Ende 1926 waren die nicht angemeldeten Prioritäten im Kurs viermal so hoch als die angemeldeten und die abgestempelten. Damals machte sich plötzlich ein auffallendes Interesse für abgestempelte, weniger wertvolle Stücke bemerkbar, ein Umstand, der in Bankkreisen nur Rothschilden erregte. Wie sich jetzt herausstellte, hatte das Fälscherkonfessionarium diese Prioritäten aufzukaufen lassen und den Stempel auf heimliche Weise entfernt. Die so „frisiert“en Papiere wanderten zunächst nach Berlin und später in größeren Mengen nach Polen.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Zehn Todesopfer einer Explosion
Bei einer Explosion in einer Feuerwerksfabrik in Gabang (Holländisch-Indien) wurden zehn Arbeiter getötet. Der Direktor der Fabrik wurde beim Anblick der Leichen ohnmächtig und starb an Verblüdung.

Zwölf Verletzte bei einer Kesselplosion
Am Donnerstag explodierte aus unbekannter Ursache in der Gummiwarenfabrik ein Kessel. Zwölf Arbeiter trugen schwere Brandwunden davon.

Schweres Bergwerkunglück in Ägypten
Wie aus Kairo gemeldet wird, wurden in einem Bergwerk bei Rosattam in Ägypten 14 Arbeiter von Steinmassen verdrückt. Bis jetzt wurden drei Tote geborgen, elf Arbeiter befreit und noch unter den Steinen begraben.

In den Stapel gekürzt
Auf der Feste Hannibal I in Bochum stießen zwei Bergleute in den Stapel. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden. Die bergbauische Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Die Aussperrung der 25000

Die Rundgebung der Metallarbeiter im Essener Saalbau.



Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Es ist nicht Schuld des Kritikers, wenn er bei der Besprechung des außerordentlichen Wochenprogramms in letzter Zeit sich immer mehr darauf beschränken mußte, wenig mehr als die Namen der Vortragenden und Autoren zu nennen. Die Darbietungen liegen nebeneinander wie die Gegenstände in einem Warenhaus — auf einem kleinen Raum das Verchiedenartigste in verschiedenartigsten Qualitäten zusammengebrängt. Ohne heute weitere Ausführungen darüber zu machen, sei doch gesagt, daß diesem Zustand bald ein Ende gemacht und der Weg zu einem Programm gefunden werden muß, aus dem man bei aller Vielfältigkeit einen einheitlichen Gedanken und eine zusammenfassende Hand herausfühle. Wachen wir uns also auf den Weg:

Warenhaus Rundfunk Breslau

Vater: Abteilung Literatur und Autorenvorlesungen, Hörspielaufführungen, Feiern mit literarischem Einschlag.

Dr. Carl Sagemann hält zur Feier des fünfjährigen Bestehens des deutschen Rundfunks einen ausgezeichneten Vortrag über die Zukunft des deutschen Rundfunks. Grundton: Kritischer Optimismus. Staatssekretär Dr. Hans Brodow, der Schöpfer des deutschen Rundfunks, sagt ein paar recht bemerkenswerte Worte über die fast verstandene politische Neutralität des Rundfunks. Herbert Brunar spricht aus „Des Knaben Wunderhorn“ mit viel Pathos und nicht sehr viel Echtheit Balladen und Legenden. — Arno Nadel liest aus eigenen Werken (99% der Autoren sollten nicht selbst lesen) Dramatisches und Gedichte. Sprache klar, bildhaft und ausdrucksreich. Aber Stimme der Zeit? Wenn man der religiösen Ethik dazu die Berechtigung gibt, 20. Jahrhundert ist es jedenfalls nicht. — Aus Berlin werden Stücke der Edda übertragen. Die Stimmung der besten Veranstaltung dieser Art (Platon) fehlte. Es fehlt die vorgerichtliche Musik, das Geheimnis. Dieses wird nur gut deklamiert. — Oskar Ludwig Brandt liest Szenen aus dem Schneider Wibbel. Sicher las er seinen Part als Wibbel begeistert, aber mit überflüssiger pathetischer Tragik. Der Wibbel ist doch Rheinländer! — Im Ausgang liest der Zauber der Südjese: einige hübsche prima Stücke (Berthold Humboldt, Gertrude Meville), gut vorgetragen von Gert Friede.

Achtung 1. Etage: Neuheiten, Buchbesprechungen, Zeitliche, Zerpelinfabriken, Historie und Theater, Frauenbewegung. Fangen wir beim Zeitbild an. Er nimmt sich diesmal nicht nassend in seiner Umgebung aus. Er ist unternehmlich in der Qualität. Er ist nämlich wirklich Qualität. Martin Darge hat eine im Rahmen des hiesigen Rundfunks durchaus originelle Art, die geistigen und wirtschaftlichen Zeitströmungen aus ihren Widerspiegelnungen in Literatur, Architektur, Belle, kurz, dem gesamten öffentlichen Leben zu erkennen und zu definieren. Er soll noch recht oft so in die Zeit blicken. — Daneben fährt der Jaspelin nach Deutschland, kommt an, und der Stuttgarter Sender hat um Empfang nicht gerade seine drei fähigsten Leute nach Friedrichshafen geschickt. Wohl waren sie kindlichen Gemüts in ihrer nicht zu beruhigenden Freude über die Laufzeiten in der Schiffschiffhalle. Sonst aber kritischen sie sich darüber, wer zehndurte mit dem Erfolg, das alle Selbsten jagten. Schade, das Mikro, seine Kabel und die Tonwellen funktionieren sonst ausgezeichnet. — Aber die Frau von heute darf auch nicht vergessen werden. Ihre Sorgen, die Fragen ihres Lebens macht Frieda Weismann für den Nachmittagssee mundgerecht und amüsant. Erich Landsberg dagegen kreift in die Vergangenheit des Breslau vor 700 Jahren. Da läuft er ganz versagt herum und stößt auch einige kurzweilige Dinge auf. Wenn er sie nur nicht als neu und originell empfinden würde! Schließlich war doch alles schon einmal da. Auch die historischen Denk- und Merkmaligkeiten der Stadt Breslau. — U. v. Gumbrow steht am Zeitungsstander und preißt seine Zeitkritiken an. Er macht das sehr schön und schlägt herrlich Klämme. Die „Breslauer Woche“ kommt dabei am besten weg. Das macht wohl, weil sie noch neu ist und erst eingeführt werden muß. Altrenommierte, gut bürgerliche Unternehmungen wie Scherls Magazin, Selbagen u. Klaffings Monatshefte, Gartenlaube, Sport im Bild, Kellams Anisperm haben es nicht mehr so nötig. Die gehen schon von selbst. — Gad Lipmann dagegen hat einen Kritikerstand. „Bücherkunde“ aufgeschlagen und hält mit liebenswürdiger Verbindlichkeit Bericht über Villa Durieux ersten Roman. — Erich Landsberg ist doppelt beifällig. Er diskutiert neben seinem eigenen Gehört an einer anderen Gde erregt mit Ingenieur Berman über „Was meinen Sie dazu?“ (Kultur und Technik). Die Gedankengänge erinnern lebhaft an die vor kurzer Zeit abgehaltenen Dialoge von Dr. Baginski. Oder war es eine Oberhaltung? — Recht lebhaft stand irgendwo Herr Szobrod und pries in breiterer Ausdrucksweise seine Zeitkritik „Derschleier“ an, so daß man alle Luft zum Raufen verlor. — Daneben stand zurückhaltend Dr. Werner Milch mit seiner geschmackvollen Plauderei über Weisheit unter der Maste (Hallenberg, Karl Ballentin, Groß). Er liest sie alle drei. Eine persönliche Bemerkung der Kritik: Groß ist doch der jüdischste. Er hat das Lachen des Herzens und menschliche Güte. Die anderen sind schlafkräftiger, witziger, durchdringender. Groß aber ist auf humorvoll über sie weg.

2. Etage: Stunde der Arbeit, Wirtschaftspragen, neutrale Politik, Rechtswissenschaften.

Diese kleine Abteilung ist recht ordentlich geführt. Man merkt, daß ihr Leiter sich keine Ware wählertisch aussucht hat. Die Qualität sinkt nicht unter den Durchschnitt. Rechtsanwält Sandmann beendigt seine notwendige und wertvolle Vortragsreihe über das Zivil-Strafprozessverfahren. — Bruno Kieratz weiß vielleicht etwas komplizierter nach, daß das Streben nach höherer Entlohnung die Rationalisierung im Produktions- und Verteilungsprozess fördert, nur geht er dabei von der u. G. nach irrigen Voraussetzungen aus, daß diese Entlohnung zu Lasten des D.S.B. geht. Neben dem routinieren-deutschnationalen Gaultier spricht der sozialdemokratische Oberpräsident Lüdeman ein paar klare, klare Gedanken über den Weltparag.

Sollte man nicht auch einmal Sparta beim Rundfunk abhalten und anfangen, systematisch im Kleinen zu machen, um für großes mehr zu erbringen? Mit diesem nachdenklichen Eindruck endete in dieser Woche der Gang durchs Breslauer Warenhaus: Rundfunk.

II.

Dieses Wochenprogramm brachte einige musikalische Abenddarbietungen von glücklichen Junkturform. Sei es als Einleitung oder als Abschluss des Abendprogramms. Wir erwähnen als solche Veranstaltungen B. Graeners „Kammermusik op. 20“ in der ausgefeilten Wiedergabe durch das Ober-schlesische Kammerorchester und das in seiner Frische musikalisch ausgeprochen unterhaltliche „Divergentio“ für acht Musikinstrumente von Hans Gál unter Leitung von Franz Marjalet.

Für wenig Geld hörst Du die Welt mit Apparaten und Einzelteilen von H. Deutschbein, Messergasse 6

Ein weiterer neuer Versuch, funktionalistische Möglichkeiten zu entdecken, ist die Einführung der Einzelstunden von Professor Erik Zöde. Traglos ist es ein Verdienst der musikalischen Einleitung, den zeitgeschichtlich bedeutungsvollen Reformer des Chorgebietes nach Breslau geführt zu haben. Ob sich gelangenspraktische Ergebnisse erzielen lassen, läßt sich nach dem Anfang noch nicht entscheiden. Nur eins steht fest: daß die literarische Sprechweise von Professor Zöde aufreizend gekünstelt wirkt. Das ist weder Sprache noch Gemütskultur, sondern eine altanachronische Verkümpeltheit. Zöde will ein Mann des Volkes sein — was aber ein Volk nur einigermaßen ursprünglich empfindet, muß sich fragwürdige „Beselung“ der Sprache abkosten fühlen.

Wir haben diesmal eine ganze Reihe funktueller Kunstereignisse zu melden. Dabin gehört auch die musikalische Ausgestaltung der eigens für die Sendung geschaffenen Revue zum Hören: „Achtung! Straßenkreuzung!“ Drei Breslauer Komponisten und Dirigenten waren am Werk: Dr. Edmund Kik, Harry Kallion und Franz Marjalet. Gewiß, einiges war hergebracht, einiges hervorgeholt. Einige neue Schläger rogen aber als recht originell und melodisch sowie instrumental gefällig hervor: Dr. Kiks „Auf dem Bummel zwischen Ring und Tauenstein“, Kallions „Lied des Oders“ und Marjalets „Veronika“ — nicht zuletzt die Klänge und die Kallions Verionung von Schiffs „Sabb, du!“ namentlich als Klavierstück vorgeführt. Ein lustiger Einfall, auch Marjalets „Am Rabarret zum roten Mond“ (Variation über „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ — Keine Spur trivial).

Als Komponist begegnet uns sonst der aus Gleiwitz Sendungen bekannte Franz Kauf. Dieser musikalischen Autorenkunde war sein Interesse abzusammeln. Der wöchentliche Eindruck war sogar unangenehm. Keinerlei künstlerische Sparsamkeit, daneben Mangel an musikalischer Phantasie. Eine unvorteilhafte Situation! Magda Schön-Brandt als Liebesinterpretin war eine völlige Fehlbesetzung. Dagegen bedeutete das Gespiel der russischen Kleintunthüne „Arlekkin“ eine ungetrübte Freude, wenn auch anfangs im Chorgebiet das Mikro etwas überdröhren wurde. Herrliche Stimmen und klare Stimmungen, reizvolle Spannungen im tempomäßigen Ablauf des Abends, hohe Chorgebietskultur!

Nicht geringeres Lob verdient die Übertragung aus Berlin „Die Wiener Sängerknaben singen Schubert-Lieder“. Eine weitere feine und gefällige Schubertfeier der Klavierabend von Josef Wagner und Herbert Weis mit vier Berken Schuberts für Klavier zu vier Händen. Anlaßlich des fünfjährigen Bestehens des deutschen Rundfunks landete Berlin ein Doppelprogramm. Ein nachfolgender netter Einfall: Das erste deutsche Rundfunk-Programm am 3. Oktober 1923. Danach ein würdiges Festkonzert des Berliner Junfrohstetters und Junfrohstetters unter Bruno Seidler-Winkler, Graeners „Deutsche Ode“ für gemischten Chor, Baritonists (Bronsgesek) und Orchester überlud leider das Mikro. Walter Carlos nahm am Donnerstagabend seine Funkkonzerte mit alter Frische und neuen tanapadagogischen Einfällen wieder auf.

Im ganzen: Ein musikalisches Wochenprogramm, mit dem sich rechnen ließ.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Habenstraße 44-45 empfiehl Anruf: 31533

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

W. Kelling

reinigt, färbt, wäscht alles für alle!

Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle

Spezialmarke: Auszugmehl „Schneeflocke“ auch in 5 kg und 2 1/2 kg Säcken

Bauhütte Breslau

Stolzenstraße 311-414
Telephon: Sammel-Nr. 23341

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschli. Dachdecker- und Malerarbeiten

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 4. Nov. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. ● 11: Kathol. Morgenfeier. Witw.: Kirchhof St. Maria, Beuthen ● 12: Freizeitspiele. Witw.: Gen. Chor „Bildungs-kreis“, Helene Stod (Sopran), Waldwin Reichenwallner, ● 14: Kästel. ● 14.10: Breslauer Bilderbogen. ● 14.35: Schach. ● 15: Märchenstunde. „Prinzessin Glühbirne“. ● 15.30: Dr. Oberleit: Beurteilung von Radiofellektionen. ● 16: Herrn. Radak: Rede der Dichter-Akademie. ● 16.30: Wenn alle Bräutlein fliehen, (Neu Musik-Darbietungen.) Witw.: Gleiwitz Sängerknaben, Witgl. d. Gleiwitz Lehrergesangsvereins, Gertha Caltzer (Sopran), ● 18: Frieda Reikmann: „Die Frau von heute“. ● 18.40: Komert: Billi v. Non-Söhnen (Klavier), N. Stödel (Tenor). Wit: Dragl-Fantale und Juge G-moll. — Mozart: Fantale G-moll. — Beethoven: An die ferne Geliebte. — Chopin: Nocturne G-moll. — List: Sonett de Petrarca. ● 19.25: R. Käsner: Die Uhr-fabrikation einigt und jeht. ● 19.50: Lieder zur Trillerfeier, (Victor Kaluga.) ● 20.15: 15 Kompositionen von Leon Jessel, Witw.: Der Komposit, Koll Albad (Sopran), Alfred Jahn (Tenor), Funkkapelle. ● 22.30: Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Berg.

Montag, 5. Nov. 16: Gleiwitz: Dr. Rinke: Sattelfahrt des Automobilisten. ● 16.30: Komert: Fucit: Duo. „Marinarella“. — Fischer: Drei orientalische Miniaturen. — Summerbind: Knüper-wäcker aus „Sänel und Greit“. — Weber: Siamalische Tänze. — Lalo: Dämoung. Ballett-Suite. — Petras: Avenlänger. Pato. — Schönte: Velle-Revette. — Eugene: Cupidos Garten. — Milard: Grub an die Kullis. ● 18: Studienrat Seebich: Schülerwanderungen und Augenherbergen. — Studienrat Dr. Hildebrand: Schule und Rundfunk. ● 18.30: Studienrat Bilke: Vom musikalischen Hören und Gehen. ● 19.25: Prof. Dr. Schiff und Dr. Baginski. ● 19.50: Dr. Joff: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.15: Jakob Schaffner liest aus eigenen Werken. ● 21: Violin-fantale, Dolores Naah, Telemann: Fantale G-dur. — Horn: Fantale für Violine und Klavier Op. 42. — Schubert: Fantale G-dur Op. 159. ● 21.45: Das lachende Mikrophon, Franz Jof, Engel. ● 22: Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Dienstag, 6. Nov. 16: Kinderstunde. Der Streit der Vögel, (Lieselotte Kuhner (Sopran), 16.30: Jean und Walter Gilfert, 19 musikal. Darbietungen aus: „Ammerarie“, „Vene, Lotte, Diele“, „Die Geliebte seiner Hoheit“, „Die leichte Jagell“, „In der Johannisnacht“. ● 18: Die Welt ist im täglichen Leben, Interim mit dem Gleiwitzer Volkstheaterpräsidenten Dini. Ing. Beck. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 19.25: Englische Lektüre. ● 19.50: Dr. Schleier: Bedeutende Musiker und ihre Leistungen. ● 20.15: Opern-abend. Aus: Kammerlängerin Marcela Koefler, Schöneleche Wohl-harmonie, Mozart: Duo. „Zauberflöte“. „Seiße Quelle“, „Arie aus „Figaro“, Ballettmusik aus „Figaro“, „Wo ich fühle“, „Arie aus „Zauberflöte“. — Weber: Duo. „Oberon“. — Salomon: „Er kommt zurück“, „Arie aus „Die Jüdin“. — Smetana: Duo. „Die verkaufte Braut“. — Wie fremd und tot ist alles umher“, „Arie aus „Die verkaufte Braut“. — Wagner: Duo. „Lanzhauer“, „Die teure Halle groß ich wieder“, „Arie aus „Lanzhauer“, „Gingst der Gäste auf die Wartburg“, aus „Lanzhauer“. ● 22: Mitteilungen des Verbandes der Freunde.

Mittwoch, 7. Nov. 16: Jugendstunde. E. Thiel: Jahn Jahre Schülerleitungsverwaltung. — Oberleitbinder Georg Baubcher: Die Radierung, (Bilderortrag.) ● 16.30: Funkkapelle. Werte von Tikhonowitsch. Fant. „Eugen Onegin“. — Die aufrichtige Schöferin, aus „Bique Dame“. — Suite aus dem Ballett „Der Schwanensee“. — Trolia-Fahrt. — Capriccio. — Herblieb. — Melodie. — Humoreske. — Sätze Träumerei. — Freierlicher Märsch. ● 18: Geseh-redakteur Strobov: Wirtschaftliche Zeitfragen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.55: Mittel. des Arbeiter-Radio-Bundes, Beitz Breslau. ● 19.25: Erich Landsberg: Emeleche Denk- und Werkwürdigkeiten von der Stadt Breslau. ● 19.50: Geseh-redakteur v. Seitzer: Fünf Jahre deutscher Funkjournalismus. ● 20.15: Im Rabarret zum Stachelshwein. Witw.: Hans Reimann, Jena Maude (Dobellad), Josta Keras (Geige), Funkkapelle. ● 21.45: Dr. Reibe: Bild in die Zeit.

Donnerstag, 8. Nov. 10.30: Schulfunk. ● 16: Bücherstunde. ● 16.30: Komert der Funkkapelle. U. a.: Mozart: Klavierquartett in G-moll. ● 18: Simmelsstunde. Dr. Stumpf über „Jupiter und Mars“. ● 18.30: Dr. Stumoff: Simmelsbeobachtungen im November. ● 18.25: Geseh-redakteur Dr. Jofel: Das geistige Werden in Oberleitungen. ● 19.25: Geseh-redakteur v. Reitzer: Fünf Jahre deutscher Funkjournalismus. ● 19.50: U. Reimann: Kultur und Arbeit. ● 20.15: Drei Bund Schäffel. Ein Schwanz für das Mikrophon in Hebzehn Telefongesprächen von C. Behr. Spiel-leitung: Dr. Franz Jof, Engel. Stimmen: Der Herr Bankdirektor Aobler; Gerda, seine Frau; Egon Lombard, Klaviervirtuose, eine Art Don Juan; Homi, die Freundin Gerdas; Volgeroffstere; W; Herr von Gollbergh; eine Telegaphenbeamtin; Fraulein vom Amt. ● 21.30: Zweite Funkkonzerte. Walter Carlos, ● 22: Funktechnischer Briefkasten. ● 22.30: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Freitag, 9. Nov. 16: Eva Dertel: Berufswege unserer Töchter. ● 16.30: Funkkapelle: Komert. Berlios: Duo. „Der römische Karneval“. — Wagner: Siegfried-Idyll. — Schreier: Wiegenlied aus „Schöpertrüber“. — Anell: Drei irische Bilder. — Egar: Liebes-gruß. — d'Albert: Fantale „Mareise von Annweegen“. — Zimmer: Walleau-Suite. ● 18: Herbst im Seengebiet um Breslau. Plauderei von Sallama. ● 19.25: Leop. Lehmann: Vom schimmenden Baum-hamm zum Schöpertrüber-Tonnen-Dampfer. ● 19.10: Fortmeister Blümm: „Die Ablösung des Turn- und Larischen Volkswelns in Deutschland. ● 19.35: Dr. Gohlfeld: Reläsgeschichte in Dokumenten. ● 20: Berlin: Zum 9. Nov. Schubert: Sinfonie G-moll (Unvollendet). — Rede des Reichsinnenministers Severing. — Beet-hoven: Duo. „Eugon“. Aus: Berliner Junfrohstet, Leistung: Seidler-Winkler. ● 21: Kammermusik. Umar-Hindemith-Quartett. Schubert: Streichquartett G-moll. — Bartof: Streichquartett Op. 7.

Sonntag, 10. Nov. 16: Bücherstunde. ● 16.30: Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gund Dalgaard. ● 18: R. Schüd: Der amerikanische Neger. ● 18.25: Eperanto. ● 18.35: Landat Sperling: Schöneleche Grenzlandfragen. ● 19.20: Einf. in die Reläsg-rüstärchi. ● 19.50: Georg Niden: Der Pilger von St. Juhl. ● 20.15: Robert-Koppel-Abend. Schaale: Theodor, du tommt mir lomisch vor. Fortrot. — Symmann: Kennst du das kleine Haus. — Raffert: „Sart auf mich, mein Liebchen“. — Berlin: Das Lied der Liebe. — Spolianski: Es liegt in der Luft. — Nelson: Du bist mein kleines Vis-avis. — Ehrlich: Ich bin die Marie von der Haller-Revue. — Man: Du mein Nürnberg. — Rittenmacher: Trinklieb. — Pollad u. Spermann: Ach Brigitte, bestell dir doch bitte. — Thiele: Schmeiteln, bei darfte nich. — Man: Ja, damals in der guten alten Zeit. — Nelson: Wühte meine Jofelin. — Neun Langlieder mit Jazzorchester. — Nelson: Seit geht mir morgen erst ins Bett. ● 22.30: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Kaufen Sie kein Radio

Zubehör, Apparat, Lautsprecher, Kopfhörer usw. ohne unser konkurrenzloses Angebot einzuholen. Kompl. Lautsprecher und Fernempfanganlage 10 Mark Anzahlung. Rest in bequemen Monatsraten. Ohne Anode, ohne Akku, Lautsprecher und Fernempfang mit dem neuen Signalbau Huth 89.50 inkl. Röhren. Die neuen Nora, Schaub, Lange, Lumophon und Kramolin 4-6 Röhrengeräte, auch für Netzanschluß, eingetroffen.

Radio-Wachplatz, Friedrich-Wilhelm-Str. 16

Telefon 59265. Größte Reparaturwerkstatt und Ladestation. Kostensparende Beratung durch la. Fachleute. Mitglied des Arb.-Radio-Bundes.

Die Sieger der Funkausstellung 1928

„Telefonen 16“ einschli. 3 Röhren, Fernempfang während Breslau sendet RM. 29.50 — Fernempfangler für Lautsprecher, ohne Akku, ohne Akodenbatterie, ohne Erde, zum direkt. Anschluß an Gleichstrom: „Nora“ RM. 110.— für Wechselstrom: „Nora“ RM. 100.—

Die besten Geräte der Gegenwart!

Beste Dreiröhren-Apparat 19.—, Beste Fünföhren-Neodyne-Empl. 294.—, Schöb' Vieröhren-Neodyne-Empl. 153.50, Schöb' Fünföhren-Neodyne-Empl. 394.75

Teilszahlung gestattet!

Kaufen Sie nicht, ohne diese enorme Auswahl zu besichtigen oder verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer großen Preisliste mit dem Katalog: Welche Radios sind Ihnen am besten? „Elkos“ der König aller Lautsprecher nur 39.— Alle bekannten Marken-Lautsprecher am Lager! Große Auswahl in Dekortopp. und Kopfhörern.

Anodenbatterien, Halbleiter frisch!

Anodenbatterien in je 4er oder 6er Anzahl. Keine, aber billige Alka-Ladungen.

Achtung! Besteller! 43 der besten Schaltungen nur 0.75! Trochiplattin nach Maß, Einzelteile, Beschreibungen, Röhrenprüfung kostenlos.

Eigene Reparatur-Anstalt und Elkos-Klinik.

Anfangsleistungen mit Statistik nur 0.50

Lebhar: Schöb' Fünföhren-Neodyne-Empl. 394.75, Schöb' Fünföhren-Neodyne-Empl. 394.75


Größtes Musikhaus-Spezialgeschäft und Versandhaus. Telef. 25267

Schlesischer Hof
Bischofstraße 4


Fünf elegante Festsäle
in den verschiedensten Größen / 20-500 Personen
fassend / Bestellungen rechtzeitig erbeten

Voranzeige!
Im November 1915
Eröffnung
des
Bischof-Keller
Ausschnitt des durch Wareneichen gef. gefch.
Bischof-Bräu
7/20 L. - 27 Pf.
Anerkannt gute Küche / Billigste Bierkeller-Preise


Billige Frauenhüte




Velvethut
in vielen Farben
mit Federfantasiegarn.
M. 4.50



Flache Glocke
aus Velvet
mit Reiterbandeaux
M. 6.50



Eleganter Hut
kombiniert
aus Samt und Filz
M. 7.50



Aparte Form
aus echtem Samt
m. schw.-weiß. Kronenreiter
M. 9.50

Separate Abteilung für eleganten Genre
Reuschestraße 47
1. Etage

M. Tichauer

Breslaus größtes Haus für Damenhüte

Hauptgeschäft
Reuschestraße 47
part. u. 1. Etage
Filiale **Ostauer Str. 76**

Berücksichtigt unsere Inserenten! **Buchdruckerei Volkswacht** Breslau 2
Gurstraße 4/6

+ Frauen +

schonemäß. Rat in all. Frauen-angelegenheiten. Operationslose Krankenbehandl., Massage, täglich geprüfte
St. M. Böhm
Breslau 2, Grünstraße 8
Sprechz.: 9-12 u. 3-8
Sonntags Voranmeldung.

60 Jahre



Naumann
Alleinverkauf:
Alfred Schlesinger,
Schmiedebrücke 13.
Günstigste Teilzahlung.
12/95

Möbel
zu billigen Preisen auf bequemste Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschestraße 2
Am Blücherplatz
Gegründet 1898

Schöne Vögel
die im Käfig gesund und sangeslustig bleiben sollen, sichert einzig das so bewährte, vielfach preisgekrönte
Vogelfutter
von
Theodor Buchall
Zwingerplatz 2
Filiale: Ring, jetzt Elisabethstr. Nr. 5 am Rathaus
Markthalle II, Gartenstraße
Kaiser-Wilhelm-Straße 72 an der Viktoriastraße
Kaiser-Wilhelm-Straße 175 Kleinburg 8899

Vogel-Käfige
und Käfig-Vicusilien
in größter Auswahl.



Wir werben durch Tatsachen

Der zweireihige Paletot
mit Samtkragen, in schwarz u. marengo, aus feinen Eskimo- und Meltonqualitäten für jede Gelegenheit geeignet, bleibt immer das bevorzugte eleg. Kleidungsstück
Meine Hauptpreislag.
85.- 68.-
45.- 39.50

Der **Rockpaletot** wieder

Die große Mode

auf Kunst-Selde oder auf Satinella gefüttert mit abgesteppter Brust.

Eleg. Verarbeitung
Gedieg. Qualitäten

95.- 85.- 78.-
68.- 58.- 48.-

Beachten Sie meine Spezialfenster sie beweisen meine Leistungsfähigkeit.

ADOLF KREUTZBERGER

Diese Qualitätsmarke bürgt für erstklassige Konfektion.

SCHLESISCHES GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- u. DAMEN- u. KINDER-KLEIDUNG
BRESLAU-REUSCHESTR. 7. NUR, ECKE BÜTTNERSTR. KEINE FILIALE AM PLATZ!

Erfinder - Vorwärtstrebende
2000 Mark Belohnung
Einzelheiten gratis gegen Rückporto von F. Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerstr. 26

Auktion
Verlängerung bis 5. November
Reichhaus D. Sidmann
Matthiasstr. 113.

Proletarier!
Essenigt die Kenntnisse des Sprachunterrichts lernt die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Wunderhübsche Neuheiten in
Laubfägearbeiten
Laubfägehölz
Neuheiten in Kerbtechnik / Gattentafel / Klebearbeit / etc. etc.
für die neue Kettefabrik

Lessing & Pohl
Breslau I, Taschenstr. 29/31
Fachgeschäft für alle Mal- u. Zeichengerätschaften

TRAUGOTT BERNDT 7738
INH.: ED. POHL
Aussaße, größte und bekannteste
PIANOFORTE-FABRIK
BRESLAU, Ring 8
Zahlungserleichterung

Breslauer Consum-Berein

Die auf 10 Mark lautenden dies-jährigen Gegenmarken werden, sofern erwünscht, vom 12. November bis 15. Dezember d. J., mittags 12 Uhr, in den durch Aushang in unseren Verkaufsstellen bekanntgegebenen Einlösungstellen gegen Vorlegung des Quittungsbuches eingelöst.
Der Einlösungswert beträgt zur Zeit
70 Pfennige
für die 10 Mark-Markte.
Die Kleinwertigen Gegenmarken müssen vorher in den Verkaufslagern umgetauscht werden.
Die Direktion
11286

Neu eröffnet! **Westend** Neu eröffnet!
Kur- u. Wannenbad „Westend“
Steinauer Straße 24
Geöffnet täglich von 8-19 Uhr
Freitag und Sonnabend bis 21 Uhr
Sonntag von 6-12 Uhr
Wannen- u. Brausebäder
zu volkstümlich. Preisen

Original
„Musgraves“
„Germanen“
Ofen
OHNE AUFSCHLAG
BEI MONATLICHER RATERZAHUNG
BEIER & OLOWINSKY
G.M.B.H. HEARENSTR. 31.

Gut bezahlt für wenig Geld
Ist unser Grundsatz. Überzeugen sie sich davon. Bringen Sie Ihre Schuhe zu einer unserer Annahmestellen. Die Preise sind dieselben wie im Hauptgeschäft. Sie werden zufrieden sein.

Herren-Sohlen u. Absätze, genagelt nur 3.40 Mk.
Damen-Sohlen u. Absätze, genagelt nur 2.50 Mk.
Genähte- und Ago-Ausführung 50 Pf. Zuschlag
Kinder-Besohler nach Größe billiger.
Crème-Reinigung nur 3.75 Mk.
Färben in allen Farben nur 1.20 Mk.

Annahmestellen:
Hubert Kautner, Menzelstraße 69
Emil Bohry, Steinauer Straße 1
Paul Schölich, Goethestraße 57
Paul Scholz, Matthiasstraße 137
Otto Patzke, Vorwerkstraße 49
Paul Güdel, Heinrichstraße 1
Paul Kautner, Hauptstraße 2
Auguste Meißner, Clausenstraße 9

Annahmestellen:
Josef Weiß, Friedr.-Wilh.-Str. 23
Emil Bohry, Steinauer Straße 1
Klara Garbe, Museumplatz 12
Helen-Schwartz, Frankfurter Str. 36
Fritz Ball, Bergstraße 12
Paul Kautner, Hauptstraße 2
Fritz Wühl, Hartlieb, Riedel-Haus

Expres
Schnellbesohl- und Schuhfärb-Anstalt
Goldene Krone 26

Spitzerscher Männergesangsverein e. V. Breslau
Männerchor Frauenchor Orchesterchor
Dienstag, den 6. November, 20 Uhr
im großen Saale des Breslauer Konzerthauses

KONZERT
Leitung: Chorleiter Dr. Heribert Ringmann

Schicksalslied
für gemischt. Chor u. Orchester von Brahms
Männerchöre a cappella von Leandval
Sinfonie Nr. 6 in C von Fr. Schubert

Eintrittskarten zu 3, 2, 1 RM. bei Hainauer, Barasch, Eckerl - Junkernstraße 22-24, Maiwald-Lehndamm 14, Rosenberg-Klosterstraße 55

Sport-Arena Jahrhunderthalle
Fernruf 24817

Sonntag, 4. November, abends 8 Uhr

400 Runden Mannschafts-Rennen
mit Choury-Fabre (Frankreich)
Maes-Verscheden (Belgien)
Bergamini-Bossi (Italien)
H. Suter (Schweiz)

Müller, Tietz, Kroll, Kroschel, Ehmer, Fricke, Junge u. a.

Sonnabend abend 7 Uhr: Training und Vorläufe zum 2. Lauf der Wintermeisterschaft

Primus-Palast · Hubenstr. 10
Das gute Familien-Kino des Süd-Ostens

Warum in die Ferne schweifen, Steh', der 'Primus-Palast' liegt so nah!

Auch Sie müssen ihn kennen lernen! Sie werden angenehm überrascht sein!

Von Freitag, 2. bis Donnerstag, 8. November
4, 6, 8, und 9 Uhr, Sonntags 5, 7 und 9 Uhr

„Du sollst der Kaiser meiner Seele sein“
Ein Film von Liebe und jauchzendem Glück
Hauptdarsteller: Grillo Lef, Oskar Marton · Gesangseinlagen

Ferner:
„Im Werder blühen die Bäume“
Ein Film voll sprühenden Humors und toller Einfälle

Lachsälven über Lachsälven
über die hollen Berliner Jungens Siegfried Arno, Toddy Bill, Fritz Schulz und Evi Eva, Lotta Werkmeister usw.

Zu beiden Filmen Gesangseinlagen
Konzertsänger Richard Slotta
Neueste Doultig-Wocheauschau

Sonntag 3 Uhr: **Jugend- u. Familien-Vorstellung**
Rin-Tin-Tin, der Wunderhund in: „Der stumme Ankläger“, „Der kleine Globetrotter“, „Der gefleckte Kater“ usw.

LIEBICH
Theater Täglich 8 Uhr:

? Dante ?
Die größte Zauberschau der Welt mit nie gezeigten Illusionen und sensationeller Ausstattung und das größte November-Programm mit für Breslau sänzlich neuen Vorleis-Aktaktionen. Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 5 1/2 u. abds. 8 Uhr. Nachm. das gr. Programm zu klein. Preisen · Tel. 34546

Luna-Park
Breslau-Morgenan Tel. 55604
Endstation der Linie 4

Morgen Sonntag:
Das sensationelle November-Programm

2 Riegas, altägyptische Kraftspiele
Lebendes Spielzeug
2 Morgaus, vom Besten das Beste

und die übrigen großen Attraktionen.
Künstlerische Leitung: Willi Arnfeld
Musik: Leopold Nimschauer, Wien
Anfang 3 Uhr. Eintritt nur 25 Pf.
Anschließend: Der beliebte
Familien-Ball
Im großen Saale:
Jubiläums-Saalsportfest
des R.-V. „Prätoria“
Landesverband-Meisterschaft.
Montag: **Verkehrter Ball**
Rieseneisbein-Essen

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Des Proletarische Kosmos
zu besch. durch die Geschäftsstelle 6. Zeitung u. die Zeitungsträger.

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Sonnabend
20 bis gegen 23 Uhr:
Gastspiel Else Kochmann:
„Die Hebermaus“
Sonntag
15 bis gegen 18.15 Uhr:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen
„Die Zauberflöte“
Sonntag
20.00 bis gegen 22.30:
Der Barbier von Sevilla
Montag 8.08
19.30 bis nach 22.30 Uhr
5. Somm.-Wosft. Serie D
„Margarete“

Schaupielhaus
Operettenbühne - Tel. 36300
Täglich 8 Uhr:
„Die Herzogin von Chicago“
Sonntag nachm. 15.15 Uhr:
Das Dreimäderlhaus

Victoria-Theater Tel. 56834
Täglich 8 1/2
Sensations- u. Ausstattungs-Revue
100 „Nackte Frauen“
Sonntag 5 1/2
nachmittags die ganze Abend-Vorstellung
Halbe Preise.
Gesamtl. Dir. Dollysch

Henckners Festsäle, Morgenan
Tel. 240 71 Straßenbahnverbindung Linie 4
Heute Sonnabend 8177
Kameradschaftsfest vom Jugendbanner Ost
Morgen Sonntag: **Gesellschaftstanz**

Gewerkschaftshaus, großer Saal
Dienstag, den 6. November
abends 8 Uhr
Mandolin-Konzert
der Freien Mandolin- und Gitarren-Vereinigung sowie ihrer Jugend- u. Kindergruppen unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins „Blüh' auf“
Eintrittspreis pro Person 55 Pf. einschließlich Steuer

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Grauensstraße 5

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
Dienstag: Schweinschlachten
Sonnabend: **Eisbeine**
Täglich: Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Lobe-Theater
Lejzingsstr. 8. Tel. 56747
Sonnabend 20 Uhr und täglich:
Neu einstudiert!
Kater Lampe
Komödie von Emil Rosenow.
Sonntag 15.30 Uhr:
Der sensationelle Erfolg!
Der Prozeß Mary Dugan
Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 8067
Lebte Gastspiele
Max Pallenberg
mit Ensemble
Sonnabend, Sonntag, 20 Uhr:
Der brave Soldat Schweij
Sonntag 15.30 Uhr:
Familie Schmelz
Montag 20 Uhr und täglich
Zum ersten Male!
Wie es euch gefällt!
Lustspiel von Shakespeare

Ziehung vom 7. bis 13. November

Volkswohl-Lotterie Alle Gewinne 96% bar!

45000 Gewinne und 2 Prämien

430000
Höchstgew. auf 1 Doppellose

150000
1 Einzellos

75000
Hauptgewinn

100000
50000
40000
20000

Lose 1 M., Doppellose 2 M.
Besonders zu empfehlen
Glücksbriefe 5 Lose 5 M. 10 Lose 10 M.
Foto und Liste 35 Pfennig extra.
Versand geg. bez. Dittmanns...

Arndt Lotterie-Bank · Breslau V St. Eckhaus Teufelzemplatz

45000 Mark Dynamit!
für 1 Mark
Nur Spiel, gewinnt

Bestellbeleg hier abtrennen.
Name _____
Ort _____
Senden Sie mir unter Nachnahme

Hallo! Hallo! Westpark
Posener-Steinauer Straße 1047

à la Pfingstposchen
mit ganz neuen Belustigungen verlängert bis 11. November
Eintritt frei! Eintritt frei!

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 7934
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Anerkannt gute Küche

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm, Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen

Druckerei Volkswacht
fertig moderne Druckarbeiten
Breslau 2, Flurstr. 4/8

Sonntag, den 4. November
nach **Wilhelmshafen u. zurück**
ab Ohlau-Ufer, vormittags 10 Uhr halbtäglich
Telephon 551 74 18226 Radolf Katteln.

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel 637
Renschestraße 28 Telefon: Ring 2258
Nur selbstgebrante Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Spiritu- und Flaschenbier frei Haus

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7778
Jeden Sonntag im kleinen Saale: **Unterhaltungsmusik**
Empfehle meinen kleinen Saal zu Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten
Montag, Mittwoch und Sonnabend ist auch die **Kegelebahn** noch zu vergeben
Jeden Sonntag **Eisbeine**

Gerichtskreischam Maria-Höfchen
Saal / Garten-Etablissement - Inhaber: O. Preis.
Empfehle meine Lokalisation einer geeigneten Beachtung.
Jeden Sonntag: **TANZ**

Felix Kayser
MUSIKHAUS RING RATHAUS 28
BRESLAU
Schallplatten Sprechapparate
bekannter Marken. 7740

Pohlnewitz Morgen, Sonntag, den 4. November:
Kirmes-Feder
Anfang 3 Uhr.
Es verkaufen vom Treibstätt Platz ab große Postautos um 3 Uhr und 4. Rückfahrt 8, 10 und 11 Uhr.
Es ladet freundschaftlich ein: **Robert Hauch**.

Gesellschaftshaus Silesia, Leinritz 54
empfehle seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Wochenendführer
durch die Naturschönheiten von Breslau Umgebung u. Schlesiens Bergen 0.25
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, N. Grauensstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Empörung und Gestaltung

Es liegt nicht zuletzt an den Mängeln über bildende Kunst, daß sie den Weg in die große Öffentlichkeit verfehlt. Das lebendige Zusammenwirken von Schaffen und Schicksal, von Kunst und Gesellschaft wird von ihnen oft zugunsten ästhetischer Spitzfindigkeiten vernachlässigt. Außerdem legen sie zuviel Kenntnisse über Dinge voraus, die nur von wenigen einigermaßen überblickt werden.

Erst Knaut, der Verfasser des bei der Büchergilde Gutenberg Berlin SW 61, jetzt erschienenen Buches „Empörung und Gestaltung“ hat in den vergangenen Jahren für die Tagespresse zahlreiche Artikel über bildende Künstler geschrieben und sich mit diesen Arbeiten den Ruf erworben, einer der wenigen zu sein, die den historischen Materialismus in feinsinniger Weise auf dem Gebiete der Kunst- und Kulturkritik anzuwenden wissen. Auch die Künstler, mit denen sich Knaut beschäftigte, äußerten sich nicht selten entzückt und interessiert über diese Art der Darstellung. Das Buch Knauts darf also lebhafter Beachtung sicher sein. Es bringt 22 reich illustrierte Artikel über bildende Künstler, die zwar historisch geordnet sind, aber nicht die Absicht haben, Kunstgeschichte zu sein.

Ueber den Brauch eines Vorworts schreitet das Buch hinüber. Es beginnt mit einem Daumier-Kapitel „Das Gelächter von Paris“. Der geniale Daumier hat das Tempo eines sichghaften Angriffs und dieses Tempo ist auf das Buch übergesprungen. Dieses erste Kapitel erhebt ein programmatisches Wortwort. Es proklamiert die Kunst, die nur ein Ziel hat: die Volksbewegung.

Knaut versteht den historischen Materialismus anzuwenden. Das lebt, packt zu, laßt über nur-ästhetischen Fokusfokus. Die Kunst hört auf, eine Ruhmeshallenangelegenheit zu sein. Nicht ohne Beziehung zeigt das Buch als erstes Bild eine Gestalt, die eine Flamme im vorwärtsdrängenden Volkshaufen lodert.



Honoré Daumier: Der Dichter in der Mansarde

Nach Daumier tritt Millet auf, der ernst träumende Bauer. Ihm folgt Steinler, der von der bürgerlichen Kunstbeschreibung abgewandene Zeichner, dem der Mut gegeben war, in einer Zeit, die die Form als Endzweck feierte, durch sein Schaffen zu erklären, daß Kunst ohne Gesinnung wertlos ist. Kein anderer als Daumier berufen, die Reihe der aus Empörung Gestaltenden fortzusetzen. Hans Majerel gehört das nächste Kapitel, durch das der warme Optimismus der weisensverwandten Verse Emile Verhaerens pulvert und das zu einem großen Lobgefang auf den Holzschnitt anknüpft.

Der Uebergang zu Hans Thoma und Leibl ist kühn, aber er gelingt. Wir erleben den Einfluß westlicher Kunst auf die Deutschen, sehen, wie zu Thomas Anfang Revolution war, was heute Idyll ist, und wie Leibls großer Irrtum die heutigen Vertreter der sachlichen Malerei warnt. Lovis Corinth steht in seiner ganzen wurmstichigen Kraftverschwendung wieder auf, der Grand-



Fritz Winkler: Zeichnung

seigneur der deutschen Malerei, Max Liebermann, wird in einem Kapitel „Lebendige Vergangenheit“ kritisch betrachtet, ein Aufsatz über Ludwig von Hofmann liegt wie eine grüne Promenade mit Rinderspielplätzen zwischen dem Tempo heutigen Daseins, dann folgen als Vertreter des vielgestaltigen Schaffens der Gegenwart: Jille, Deltik, der einsame Barlach, Rubin, Westheim, Kolbe, Fritz Winkler, die „rote Bulldogge“ Th. Th. Heine, George Grosz, Otto Dix, Kurt Günther, und ein vor der Mutter und Künstlerin Käthe Kollwitz kniender Hymnus auf die soziale Kunst beendet das Buch.

Mehr als 150 Abbildungen unterstützen das Wort, geben vom Charakteristischsten aller besprochenen Künstler das Wesentlichste wieder und sind so in den Satz gestellt, daß Bild und Text innig zusammengehören. Allein die Fülle dieses Bildmaterials macht das Buch begehrenswert.

Das mit großer Liebe zur bildenden Kunst geschriebene Buch wird dazu beitragen, Leben in die Kunst, Kunst in das Leben zu bringen.

Die erste Aufführung von Rosenow's „Kater Lampe“

Es war ein heiterer Frühlingsabend im Jahre 1902, als die Direktion des Breslauer Sommertheaters auf der Gartenstraße (heute Liebig's Variété) die erstmalige Aufführung ankündigte. Da hieß es: Die literarisch befähigten Genossen und Genossinnen vor die Front! Vor allem beteiligten sich an diesem Aufruf auch viele Mitglieder des Verbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands, des Vorläufers des gegenwärtigen Zentralverbandes der Angestellten. Das Theater war gut besucht, aber auch von Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, die jedenfalls hinfamen, um aus einmal den Autor, ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, kennen zu lernen, da das Programm seine Anwesenheit ankündigte. In banger Erwartung sah Rosenow in einer Reihe des Parketts und Hartze der Dinge, die da kommen sollten. Von Szene zu Szene steigerte sich der Beifall, der nach jedem Akt nicht enden wollte, und in den Pausen drängte sich alles Publikum an Rosenow heran, der in diesen mit seinen Genossen lebhaften Diskurs suchte. Im Schluß der Vorstellung war unserem Rosenow schließlich ein voller Erfolg beschieden, ohne daß unsere Genossen es nötig hatten, den Beifall anzutreiben. Dies besorgte das gesamte anwesende Publikum ohne Unterschied seines Standes und Parteizugehörig-

keit ganz von selbst. Rosenow wurde wiederholt vor die Rampe gerufen und ihm dort besonders von seinen Partei- und Kunstfreunden eine würdevolle, nicht endenwollende Ovation bereitet, die sich auch sogar bis auf die Straße nach rechtsplante. Den Abend beschloß dann ein recht ausgedehntes Beisammensein in dem jetzt niedergerissenen Cafe Residenz am Tauentzienplatz, an dem auch eine Anzahl federführender Personen aus anderen Kreisen als der Sozialdemokratie teilnahmen. Tags darauf erschienen in allen hiesigen Tageszeitungen, selbst in der feudalen „Schlesischen Zeitung“, wie auch in den auswärtigen Blättern ausführliche Kritiken über die köstliche Komödie. Das Stück hat sich seitdem seinen ungeteilten Ruf erhalten, und nicht nur in Breslau, sondern überall, wo das Spiel zur Aufführung gelangt, findet es nach wie vor ungeteilten Beifall. Chronos.

Rund um das Theater der Gegenwart

(Aus Gesprächen mit Arnold Bronnen, Bert Brecht, Hans J. Rehfisch und Carl Judmayer.)

Arnold Bronnen über den Autor

„Zum ersten Mal seit zweitausend Jahren ergibt sich die Tatsache, daß dem Autor heute die ausschlaggebende Bedeutung am Theater fehlt. Selbstverständlich wird die Rolle des Autors immer die ursprüngliche sein und bleiben; denn kein Theater kann ohne Autor auskommen. Auch ein Theater wie die Wistator-Bühne braucht einen Mann, von dem die Idee zu einem Stück, zu einer Inszenierung ausgeht. Nur dies hat sich einmalig und entscheidend geändert: Der Dramatiker, früher auch die Mutter des Theaters, ist jetzt nur noch der Vater. Ferner: Je höher das allgemeine Sprachniveau eines Volkes wird, umso unwichtiger wird der Text. In immer stärkerer Maße muß es die Aufgabe des Dramatikers werden, Situationen zu erfinden und Schicksale zu schaffen. Er wird immer mehr Ingenieur und Feldherr und immer weniger Philologe und Poet.“

Was man bisher an neuen Stoffen geschaffen hat, sind eigentlich nur Milieuveränderungen. Man hat wohl — um nur zwei Beispiele zu nennen — den Flieger oder den Chauffeur auf die Bühne gebracht, aber als alte Charaktere im neuen Milieu, und noch nicht den neuen Charakter gezeigt, den die neuen Tätigkeiten schaffen müssen. Man hat ihn in Beziehungen zu anderen Menschen gebracht und daraus ein Schicksal konstruiert. Man hat aber noch nirgends die Aktivität der Maschinen gebracht. Es fehlt das Gegenüber: Seele des Menschen und Seele des Motors.“

Bert Brecht über den Regisseur

„Was wir gegenwärtig an Regie haben, ist wahrscheinlich zu gut, als daß wir richtige Aufführungen der guten alten Stücke bekommen könnten. Aber bestimmt reicht sie nicht aus, die neuen Stücke auszuführen. Es wäre natürlich ihre Aufgabe, die alten Stücke so herauszustellen, als ob sie neu wären, tatsächlich aber läßt es das Theater heute bei der Mühe bewenden, unsere neuen Stücke so zu bringen als ob sie alte wären. Selbst die besten Leute unter den Regisseuren gehen immer noch davon aus, daß der gute alte Theaterstil (von wunderbaren neuen Köpfern angewandt) für unsere Stücke ausreicht. Sie denken nicht daran, auszulernen. Dabei steht vor ihnen die ungeheure Schwierigkeit, das Theater auf das Niveau der Wissenschaft zu bringen und das Repertoire einem Publikum vorzuführen, das es in besserer Umgebung gewohnt ist, daß ihm gegenüber auf das pure Erzeugen von Illusionen verzichtet wird. Allerdings gibt es heute eine Spezies Regisseure, welche angesichts der Unfähigkeit dramatischer Produktion dazu übergegangen ist, nunmehr aus eigenen Kräften, das heißt so gut, als es eben gibt, jene Stoffe vor das Publikum zu bringen, zu denen die Dramatiker nichts zu sagen haben. Diese Art Regie kann in ihren Mitteln nicht wahllos sein, sie verbraucht vor allem naturgemäß ein ganz immenses Quantum von Mitteln. Wenn sie aus diesem Grunde auch wahrscheinlich unfähig wäre, neue Stücke größeren Formates wirklich groß zu inszenieren, leistet sie dennoch bestimmt am meisten für die junge Dramatik. Sie taugt die Stoffe vor, sie bringt die mittleren Leute von ihrer öffentlichen Selbstbetrachtung los, sie trainiert den Zuschauer, und vor allem sie vernichtet den alten reaktionären Theaterstil, der heute im direkten Zusammenhang mit der politischen Reaktion das Theater unumschränkt beherrscht.“

Hans J. Rehfisch über den Schauspieler

„Nach dem Eindruck, den ich aus früheren Jahrzehnten habe, war die ältere Schauspielkunst in ihrer Blütezeit auf einige wenige leuchtende Schauspieler beschränkt. Die Erinnerung an Mattowsky, Josef Kainz, Oskar Sauer, Agnes Sorma, Else

Erster Kongreß

für das deutsche Chorgesangswesen

Der Deutsche Arbeiter-Sänger-Bund, der Deutsche Sängerbund und der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, die unter Vorsitz des Genossen Rostenberg, Referent für Musik im preussischen Kultusministerium, Anfang Oktober in Essen ihre erste Tagung abräumte. Die Länder Bayern, Baden, Sachsen, sowie auch einige Städte hatten Vertreter entsandt, Breschen war durch einen Kultusminister Dr. Becker vertreten, das Reich durch den Kultusminister Genossen Severing. Die Tagung war außerordentlich gut besucht. Ueber 500 Teilnehmer aus allen Kreisen Deutschlands hatten sich eingefunden, darunter auch 50 Vertreter der Arbeiter-Sängerschaft. Die beiden Minister eröffneten den Kongreß mit Ansprachen. Severing, der sich als ehemaliger Sängerbundler vorstellte und, wiewohl Reichsinnenminister, gleichzeitig das Amt eines „Reichskultusministers“ mit bekräftigter Wirkung verzehe, sprach von Rundfunk und Kino, die die Augen der Menschen erfreuen, während der Chorgesang sich an die Seele, den inneren Menschen wende. Die Ausdehnung des Sportwesens sei wohl zu begrüßen, der nunmehr eine Verfeinerung, nicht aber eine weitere Verbreitung finden möge. Das Chorgesangswesen verdiene Unterstützung. Severing verspricht, Reichsminister zu sein, als bisher gesehen, zu interessieren. Vor allem stellt er die Milderung der Luxussteuer in Aussicht. Die Interessengemeinschaft, in der sich Arbeiter- und bürgerlicher Sängerbund zusammengeschlossen haben, wolle damit aber keineswegs eine „Arbeiter- oder Gesinnungsgemeinschaft“ werden. Jede der drei Gruppen erhalte sich auch für die Zukunft ihre absolute Selbständigkeit. Die Lösung gegenseitig-anschaulicher Fragen könne niemals zu dem Aufgabebereich dieser Interessengemeinschaft für das deutsche Chorgesangswesen gehören. — Kultusminister Dr. Becker meint, der Kunst müsse ein Förderer entgegen, der vor brutalen Zugriffen eines den Materialismus in dieser emanzipierten Zeit zu schützen gewillt sei. Er bezeichnete den deutschen Volksschullehrer als Pionier auch für das Chorgesangswesen und den rechten Mittler zwischen Volk und Musik, er sprach von den Kreisen der Jugend-Musikbewegung, die sich heute nicht mehr an ein altes hartes Vereinsleben binden lassen, das wegen Überalterung leicht den Anschluss an die Neuzeit verliere. Die wirtschaftlichen Nöte des Chorgesanges — gleichviel von welchem

Lager er gelöst werde — sind überall die gleichen: zu hohe Ausgaben für Saalmieten zu Proben und Konzerten, zu hohe Kosten für Solisten, Orchester und Lantiengebühren der Autoren- und Verlegergesellschaften, die bei der wirtschaftlich überaus schwachen Lage der Vereine die Kräfte der Chöre über Gebühr bedrücken und belasten. Jedoch alle Erlasse der Ministerien, alle schönen Reden vermöchten nichts, wenn nicht die großen Chordverbände zunächst einmal von sich aus eine erhöhte Aktivität in allen diesen Fragen an den Tag legten. Dr. Becker spricht erneut von dem Plan einer staatlichen Chormeisterschule, deren er bereits mit verehrungsvollen Worten auf dem 1. Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover Erwähnung getan und schließlich seine Ausführungen mit dem Wort: „Hilf dir selbst, so hilfst dir der Staat!“

Nach den Eröffnungsreden der Minister nahmen die Musikwissenschaftler das Wort. Professor Dr. Arnold Schering von der Universität Berlin (bekannt durch seine „Geschichte des Oratoriums“ und „Einstimmige Chor- und Sololieder des 16. Jahrhunderts“) sprach über „Geschichte des deutschen Chorgesangswesen“, indem er vor allem auf die heute wieder auftretende Bach- und Händelpflege, sowie ein Wideranknüpfen der heutigen Komponisten an den Stil der alten Meister des 16. Jahrhunderts hinwies. — Professor Dr. Georg Schürtenmann, Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, zeigte in einem Referat „Zur Soziologie des Chorgesanges“ wie die Bewegungs- und Spannungsmomente unseres Staates ihre Spiegelung, ihren Niederschlag auch im Chorgesang erleben. Er fand überaus anerkennende Worte für die künstlerischen Leistungen der deutschen Arbeiterchöre. — Professor Dr. F. J. Moser, Direktor des kirchenmusikalischen Instituts Berlin, meinte, daß wir Gesangervereine in Deutschland hätten, die sich zu einer besseren Art „Altherrenriege“ entwickelten. Er wandte sich gegen die künstlerische Ausschließlichkeit der Männerchöre, die über der Pflege von Lendoi, Trunk, Bruch und Reger nicht Bach und Händel vergessen und getrost die Oratorien- und Volkschöre bei ihren großen Konzerten durch Mitsingen in den gemischten Chören unterstützen dürften. Große hymnische Werke seien zu pflegen, die Weiterkult der Kleindirigenten, die sich nebenbei auch als Kleinkomponisten betätigen, (Machst du mich, so mach ich dich) müsse endlich einmal aufhören, an ernste Arbeit seien die Kräfte zu legen! Chor- und Sportwesen brauchen nicht Gegenläge zu bedeuten: Die Hochschule für Leibesübung in Berlin habe kürzlich einen Lehrer für Chorgesang berufen. — Generalmusikdirektor Professor Dr. Fritz Sein, Kiel referierte über „Staat und Chorgesang“. Er führte aus: Die mechanistischen Tendenzen der modernen Zeit, das nervöse Tempo unserer ganzen Lebenshaltung,

Augenblindsenation, Geschäftsbetrieb, auch im geistigen und künstlerischen Leben, führen zur Entleerung des Lebens, schaffen eine feilsche Dürre, die selbst den Quell der Musik bedroht. Der vom Maschinenempore der Zeit gehetzte, von Alltagsorgen bedrängte Mensch findet nur schwer die Konzentration, die nun einmal ernste, geistige Mitarbeit erheischende Kunst zu ihrem Aufbau und Erleben fordert. Nicht innere Sammlung, sondern leichte Unterhaltung, Zerstreuung, im besten Falle noch Entspannung durch den Sport sucht der Mensch von heute. Hierunter haben vor allem die Musikorganisationen zu leiden, die sich keiner staatlichen oder städtischen Unterstützung erfreuen, sondern sich nur persönliche Hingabe und Opferwilligkeit ihrer Mitgliedschaft mühselig über Wasser halten, da diese Mitglieder zumest nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind. Das Interesse der Bevölkerung neigt in einem Ausmaß den Fußball- und Boxkämpfen zu, das weit über die Bedeutung hinausgeht, die an sich dem Sportwesen zukommt. Dennoch geht auch heute noch das Wort Spieltes über den deutschen Chorgesang: „Was in sich die Kraft getragen hat, dergestalt in die Höhe und Breite zu wachsen, das muß in der innersten Natur des deutschen Volkes tief verwurzelt sein und ein Stück seines Wesens offenbaren.“ Der moderne Staat, der sich so gern in der Rolle des Sachwalters von Kulturgütern gefällt, wird den großen Organisationen, die heute als wichtigste Träger der Volksmusik anzuspriechen sind, künftighin nicht mehr absolut teilnahmslos gegenüberstehen können. Das eine aber müsse heute bereits gesagt werden, eine staatliche Unterstützung jedweden Wettbewerbtetriebes (Kampf- und Preisjungen) müsse das Ministerium rundweg ablehnen, da es mit seinen äußerlichen, auf virtuose Leistung abzielenden Kraftentfaltungen der ruhigen Kulturarbeit der Chorvereine schädigend im Wege stehe. Launig erwähnt der Redner, daß die Staatsbehörde bereits vor 200 Jahren den Kantoreien alljährlich die Trankesteuer für mehrere Faß Bier, die die dürftige Compagnie in ihren Proben und Festen zu verkonsumieren pflegten, freundlichst erlassen habe, eine Maßnahme, die auch wir den Behörden bei Erhebung der Vermögenssteuer nur empfehlen könnten, zumal unsere heutigen Zusammenkünfte notminderungsweise überhaupt nicht mehr unter Bierkonsum stehen müßten. Auch hinsichtlich der lockenlosen Ueberlassung von Säulaulen für Chor- und Konzertzwecke empfiehlt Professor Stein größeres Entgegenkommen behördlicherseits. Nach immer sei in diesem Punkt der Willkür der einzelnen Schulleiter oder gar allmächtigen Hausmeister Tür und Thor geöffnet, die, zumest ehemalige brummige Feldweibel, oftmals aus ganz lächerlichen Gründen: etwa, weil die Säulaulen frisch getrickelt oder der Boden frisch gemischt worden sei, — die Bewilligung zur Benutzung der Säulaulen ablehnten. (1) Die Katz- und Stadl-

Lehmann sind mir so gegenwärtig, als seien seit ihren großen Abenden nicht Jahrzehnte, sondern nur Stunden verstrichen. Ich glaube, daß es Vertreter von solcher Persönlichkeit, so wichtigem Format und so transparentem Glanz gegenwärtig kaum gibt. (Vielleicht wird es sie morgen wieder geben. Eine Leistung wie Rudolf Forkers König Gustav scheint mir — bei aller Unterschiedlichkeit der Individualität und der Technik — granduell den großen Genialleistungen der großen Epoche adäquat!) Was sich dagegen seit der vorigen Generation entwickelt zu haben scheint, dürfte das Wissen um Psychologie, Ausdrucksmöglichkeiten und Wirkungen sein, um es kurz zu sagen: Die schauspielerische Wissenschaft. Dies hat zur Folge, daß der schauspielerische Durchschnitt im allgemeinen den früheren Zeit außerordentlich übertrifft.

Man erinnere sich etwa an die miserablen Vorstellungen, die noch bei Brahm oder bei Reinhardt stattfanden, wenn Bassermann, Sauer, Reicher, Ritter, Lehmann, Triebich oder Schildkraut, Wegener, Moissi, Kappeler, Durieux, Höflich usw. abgesetzt hatten oder nicht zur Verfügung standen. Die sogenannten Nachbesetzungen waren zumeist von solcher Qualität, daß das Publikum seinem Mißfallen häufig lauten Ausdruck gab. Und bei aller „Prominentenhäuferei“, die heute getrieben wird, gibt es doch künstlerisch ausgeglichene, reize und eindrucksvolle Vorstellungen, in denen nicht ein einziger sogenannter „Großprominenter“ mitwirkt. Ich erinnere hier an Vorstellungen, wie Jahnens „Florian Geyer“ und seinen zweiten „Waltenstein“, Karstheins „Martins Ritzia“, den „Fröhlichen Weinberg“, das „Spiel im Schloß“ usw. Hiernach ist zu sagen, daß es heute eine weitaus größere Anzahl kultivierter, geschmackvoller und intelligenter Schauspieler gibt als früher — kurz: Der durch die Vermehrung des Schauspielersstandes bedingte härtere Existenzkampf hat das Verantwortungsgesühl und den Fleiß und damit die Technik des einzelnen Schauspielers außerordentlich gefördert. Da aber die Technik für die Ausübung eines künstlerischen Berufes ebenso wichtig ist wie die angeborene Begabung, und da erprobene und erhaltene Talente für die Gesamtleistung immerhin wichtiger sind als zucht- und talentlose „Genialitäten“, so glaube ich, daß schließlich das Niveau des heutigen großdeutschen Ensembles zu Lamentationen keinen Anlaß bietet. Was uns augenblicklich zu fehlen scheint, sind jene leuchtenden Persönlichkeiten vom heldischen Typ. Aber die fehlen ja nicht nur auf dem Theater!

Carl Zuckmayer über den Zuschauer:

„Ist das heutige Publikum entscheidend anders als das von früher? Immer?“
„Ja das „heute“ wesentlich? Als Untercheidung, als Abgrenzung, als Ziel? Was verändert sich?“
„Soziale Schichtung, wirtschaftliche Bedingtheit des Theaterbesuchers. Was geht daraus hervor? Nichts!“
„Im neulichen Propagandatheater am Nollendorferplatz sieht der Kurzüßendamm neben der Langen Straße. Im Theater am Bülowplatz die mittlere Intelligenz neben dem Kleinbürgertum. Bei Reinhardt, Barnowsky, Saitenburg der Snob neben dem erlebnishungrigen Menschen. Im Grunde vollständig gleichgültig. In jeder Zusammenkunft sieht das Theater immer allezeit voll Menschen (und wird unter allen Umständen, unter jeder äußeren und inneren Veränderung, immer voll Menschen sitzen, weil immer Sprache, Wort, Körper und ihr geheimes Kräftepiel die Menschen magisch herbeiziehen wird), und diese Menschen sind bei aller Verarmung durch sozialen Druck oder verdrängten Bildungsdünkel alle ohne Unterschied erwerbbar für das Schöne, Lebendige, Elementare. Was sie hören wollen? Eben das, ganz gleich in welcher Form oder Wandlung. Dafür sind die verantwortlichen, die die Stücke schreiben.“
K. A. Otte.

Hausgehilfin Anna

Ein Mädchen wurde wegen falscher Zeugenaussage verurteilt. Ihre Aussage war tatsächlich falsch. Die Verurteilung geschah mit Recht. Aber dieses Recht ist das bitterste Unrecht, es ist die Sünde wider den Geist. Man könnte weinen über dieses Urteil, weil es die ewige Ungültigkeit des Gesetzes zeigt, die Ausschließlichkeit, das Gesetz je dem lebendigen Recht anzupassen.

Die Hausgehilfin Anna ging mit dem Arbeitslosen Karl nachts am Ufer des Donaukanals entlang. Es regnete an jenem Abend und das Mädchen und der Mann gerieten in Streit. Vielleicht war der Mann eifersüchtig, oder vielleicht stritten sie auch nur, weil es regnete und ihnen kalt war. Der Arbeitslose gab der Hausgehilfin Anna einen Stoß und das Mädchen fiel in den Fluß. Sie wurde gerettet, der Mann wegen Mordverdacht angeklagt.

Er meinte im Gerichtssaal. Er sagte, daß er die Anna nicht habe umbringen wollen, daß er glücklich sei, daß sie lebe, und daß er jede Strafe annehme. Anna als Zeugin aber gab an, daß ihr Geliebter sie nicht ins Wasser gestoßen habe, sondern daß sie selbst, aus Verzweiflung über den Streit, in die Donau gesprungen sei.

Sie ist klein und mager und sieht aus, als sei sie vierzehn, obwohl sie schon neunzehn Jahre alt ist. Ihrer Aussage standen die Aussagen anderer Zeugen und das Geständnis des Angeklagten gegenüber. Der Arbeitslose Karl wurde verurteilt, und die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen falscher Zeugenaussage gegen Anna. In neuerlicher Verhandlung wurde sie zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Da stimmt etwas nicht, nicht wahr? Es ist unrichtig, es widerspricht der Logik des Gesichts. Man hätte dem Mädchen Blumen geben müssen und ihre Hände küssen. Statt dessen erhielt sie eine Gefängnisstrafe. In einem Staat, dessen offizielle Religion die christliche ist, wurde ein Mensch verurteilt, weil er auf die Rache verzichtete. Das Schicksal übte Milde — das Mädchen erkrankte nicht in jener Nacht. Aber das Gesetz verurteilte den Mann, dem vergeben worden war, und die Frau, die liebte.

Wer ist anzuklagen? Ich weiß es nicht. Ein verwirkelter Fall. Die Verurteilung geschah zu Recht, die Aussage war wirklich falsch. Aber man könnte weinen über dies Urteil, weil es die ewige Ungültigkeit des Gesetzes zeigt, die Ausschließlichkeit, das Gesetz je dem wirklichen Leben anzupassen.

Die Mietskaserne

Von E. Rathing.

Mein Haus ist nicht mein Haus, es ist eines anderen. Ich wohne nur darin. Aber nicht allein; wir sind insgesamt 37 Familien. 37 Familien mit 139 Menschen, kleinen und großen, dicken und dünnen, alten und jungen, armen und wohlhabenden Menschen — das ist ein kleines Dorf.

Ich kenne die wenigsten von ihnen. In dem kleinen Dorf, in dem ich aufwuchs, kannte ich sie alle, die Bauern und die Bäuerinnen, die Knechte und die Kinder, die Männer und die Frauen, die Pferde und die Hunde, die... Nein, die Kühe lernte ich nicht alle kennen. Hier kenne ich kein ganzes Dutzend. Die Nachbarin, eine junge Frau, wurde krank, ich erfuhr es nicht; sie kam ins Krankenhaus, ich wurde es nicht gewahr; sie starb... Wäre die Portierfrau nicht gekommen und hätte Geld zum Kranz anemahmt, ich wüßte es vielleicht heute noch nicht. Menschen werden geboren, Menschen sterben. Eines Tages sehe ich ein neues Gesicht am Fenster. „Der Mann ist gestorben, die Frau ist ausgezogen, es sind neue Mieter in der Wohnung.“

Menschen sterben und werden begraben. Ich kannte sie nicht, ich erfuhr erst von ihnen, als man den Mann begrub. Und während man ihn begrub, räumten Einbrecher die Wohnung aus. Ich sah sie nicht. Niemand sah sie. Die Kriminalpolizei behauptet, es seien keine Mietskaserne gewesen.

Der Besitzer des Hauses wohnt irgendwo zur Miete. Ich habe ihn nie gesehen. Als ich mietete, gehörte das Haus noch dem Baumeister. Zwei Monate nach meinem Einzug verkaufte er es. Der „Neue“ erledigte alles schriftlich und durch den Portier. Fünfzehn Jahre lang. Ich verbrachte er tot. Das habe ich auch erst erfahren, nachdem man ihn bestattet hatte.

Es gibt Menschen, die mehr von ihren Mitbewohnern wissen. Das sind die, die auf der Treppe wohnen. Sie kennen sich, die anderen und untereinander. Aber eines Tages kennen sie einander nicht mehr. „Das kommt davon, wenn sie sich zu genau kennen lernen.“ Sondern der Widerpruch.

„Eure Haus sieht aus wie eine Kartoffel, die man abzupellen begonnen hat“, sagte neulich ein Bekannter. Da bedauerte ich, daß wir nicht öfter Revolution haben. 19 sagten die Vorübergehenden: „Das hat aber auch ordentlich was abgegrigelt.“ 27 glaubt keiner mehr so etwas, und sie haben recht. Denn es ist nur der Fuß abgefallen und dem Mirt fehlt das Geld, ihn zu erneuern. Der „Fuß“ ist — Dreck, ist Zement.

Mit den Wänden habe ich meine Not. Der Dekorateur wollte Nägel einschlagen — die Wände spritzten wie Glas, wie Eisenholz, aber ein Loch gab es nicht. Das ist die eine Sorte. Ich habe noch eine zweite. Einen Nagel schlug ich in diese. Da schrie der Nachbar, den ich gar nicht kenne: „Sie haben mir meinen Spiegel zertrümmert.“ Jetzt erst begriff ich, weshalb in Berlin das Postkassenpolizei verboten ist. Darum ist es auch jetzt so sonderbar still in den Berliner Blättern von den „schlechten Wohnungsverhältnissen auf dem Lande“.

Wenn Fritz und Wilhelm zur Sommerzeit auf dem Leiterwagen knallend durch das Dorf jagen, fällt keine Wand. Sie summen nur selig: „s war immer so!“ Ich weiß, Fritz schläft in seiner Kammer neben dem Pferde, und der strenge Pferdegeruch fängt ihm die Nase. Aber daß das schlimmer wäre, als wenn eine Berliner Mutter mit den Kindern Tag und Nacht in einem nassen Kellerloch wohnt, nachts auf einem Brett schläft, während die beiden Kinder von 3 und 5 Jahren in einem Reisfisch liegen — das eine im Korb, das andere auf dem Deckel, der sich auf einen Stuhl stützt — will mein bäuerlicher Dickschädel nicht einsehen.

Was sich am Tage in den vier Wänden abspielt, wissen nur die anderen, die auf der Treppe wohnen; ich erfahre es nicht. Aber in der Nacht, da liege ich und kann nicht schlafen. Ich höre die Türen gehen, ich höre rasche Tritte über den Hof... Eine Dame! So treten nur Damen auf, und — man merkt auch die hölzernen Abjäge. Es fängt einer. Ein Parteilied. Dann fällt ein Wort von „Hofentrompetern“... So kommt er fast jede Nacht heim.

Hinter meiner Wand singen ein paar weibliche Stimmen schmalzige Lieder, eine Pithier geht. Am anderen Morgen höre ich: „Bist du jaules A... noch nicht aus dem Bett?“
Aber mir wohnt ein Junggeheule. Mit schweren Stiefeln und schwerem Kopf kommt er nachts heim. Er hüt, die Sprungfedermatratze seines Bettes auf.

Dier Uhren höre ich, und bei günstigem Winde auch noch die Turmuhr.

Die eine schlägt mit nervöser Hast. Einmal konnte sie mich anföhren, nicht öfter, sie ist den anderen einen Schlag voraus. Eine andere schlägt. Sie geht immer eine Viertelstunde vor, das habe ich auch schon heraus. Nun kommen die beiden letzten. Sie sind verwandt, im Gang und im Schlag. Vier — und es ist noch so dunkel! Die Kuckuckuhr — die fünfte — höre ich nur im Sommer, wenn die Fenster offen sind. Offen — trotz der Fassadenkletterer.

Am der Wand, die der Straße am nächsten liegt, klopft und knarrt es. Gottlob, es ist halb sieben. Die Uhr geht ganz genau. Es ist die an der Wand hängende Kaffeemühle einer Lehrfamilie. Jeden Morgen um dieselbe Zeit höre ich ihr Stöhnen und Knarren. Einmal war ich in Sorge, der Lehrer jog aus. Aber sein Nachfolger ist Lehrer an derselben Schule, und seine Frau mahlt um dieselbe Zeit an derselben Stelle den Kaffee. Die Nacht ist vorüber. Die Sperlinge zwitschern. Lange habe ich mich gewundert, weshalb sie unseren Hof bevorzugen. Jetzt weiß ich es: Sie werden gefüttert.

Ich stehe auf, mache mich fertig und gehe ins Wohnzimmer. Da höre ich von nebenan, wo das elegante Ehepaar wohnt: „Das ist ja eine Sauwirtschaft!“ Jetzt weiß ich auch, was da die Glode geschlagen hat.

Das ist mein Haus. Meins und doch nicht meins. Das Haus, das ich liebe — trotz seiner Unvollkommenheiten.

Rheumatismus, die Krankheit des Herbstes

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird von dem Landesgesundheitsrat für hygienische Vorka- bekehrung geschrieben:

Als ungebeter Gast erscheint alljährlich, besonders im Herbst, begünstigt durch Regen und Wind, das Heer der rheumatischen Erkrankungen. Allerdings ist nicht alles „Rheumatismus“, was der Volksmund damit bezeichnet. Der Arzt unterscheidet im allgemeinen zwei Formen: den Muskel- und den Gelenkrheumatismus.

Beim Muskelrheumatismus erkranken, wie schon sein Name sagt, gewöhnlich bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen. Als ursächliches Moment kommt, so viel wir wissen, für die Erkrankung eine Erkältung in Frage. Während aber der Muskelrheumatismus ein verhältnismäßig harmloses Leiden darstellt, das unter geeigneter Behandlung in ziemlich kurzer Zeit zur Abheilung kommt, stellt der Gelenkrheumatismus eine schwere und lang dauernde Krankheit dar.

Der akute Gelenkrheumatismus wird ausgelöst durch eine Infektion des Körpers mit bestimmten Krankheitserregern. Als Eintrittspforte für das Krankheitsgift spielen erfahrungsgemäß Mandelentzündung, schlechte Zähne und dergleichen neben allgemeinen Erkältungsursachen die Hauptrolle. Unter Fieber, begleitet von Schüttelfrost und heftigen Schmerzen, entwickeln sich in verschiedenen Gelenken sprunghaft nacheinander Entzündung und Schwellung. Wenn auch die eigentliche Erkrankung der Gelenke in manchen Fällen ohne nachteilige Folgen wieder zurückgeht, so ist dieses Verhalten durchaus nicht die Regel. Vor allem hat der Gelenkrheumatismus eine große Neigung, kürzerer oder längerer Frist wiederzukehren. Eine weitere Gefahr des akuten Gelenkrheumatismus besteht darin, daß er entweder zu Versteifungen der Gelenke oder aber zu gefährlicheren Nachkrankheiten, insbesondere des Herzens und der Nieren, führen kann. Die große Mehrzahl der Herzklappenfehler verbannt ihre Entstehung einem Gelenkrheumatismus. Aber auch fast alle anderen Organe des Körpers können durch eine gelenkrheumatische Erkrankung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der chronische Gelenkrheumatismus geht teils aus dem akuten Gelenkrheumatismus hervor, teils bildet er eine Spätfolge anderer chronischer Krankheiten. Auch Störungen der Blutzufuhr können, besonders im höheren Alter, zu chronischen rheumatischen Erkrankungen führen.

Arbeitsunfähigkeit und Invalidität durch den Gelenkrheumatismus oder seine Folgezustände stellen daher an Invaliden- und Krankenversicherung eine außerordentlich große Ansprüche. Wie die Statistik gezeigt hat, entfällt auf einen Tag der Arbeitsunfähigkeit durch Tuberkulose 3,4 Tage Arbeitsverlust durch die rheumatischen Erkrankungen. Auch hinsichtlich der Invalidisierung entsprechen 105 Invalidisierungen durch Rheumatismus 100 solchen durch Tuberkulose.

Der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen muß daher als eine nahezu ebenso verheerende Volksseuche bezeichnet werden, wie die Tuberkulose, und in dieser Erkenntnis hat sich auch bereits eine internationale Organisationsgegen den Rheumatismus gebildet, dessen deutsche Zweigabteilung gerade in diesen Tagen wiederum einen Kongress in Berlin abhält. Wie die Wissenschaft, so muß auch jeder einzelne Bestreben, der rheumatischen Erkrankung und ihren persönlichen und wirtschaftlichen schweren Folgen dadurch wirksam entgegenzutreten, daß jeder, der mit rheumatischen Beschwerden behaftet ist, teils kostbare Zeit mit selbständiger Behandlung oder durch die Verwendung von Mitteln, die von unverantwortlicher Seite empfohlen werden, verstreuen, sondern sich so frühzeitig als möglich in sachgemäße ärztliche Behandlung begibt.

finanzen würden nicht bankrott gehen, wenn die unbedeutenden Kosten für Licht und Reinigung auf den Schultern übernommen würden. Das Gleiche gilt für den Unterhalt und die Reparatur von Instrumenten für Lebewesen und Konzerte. Notwendig sei, daß die Schule endlich die Kinder dazu bringe, wenigstens eine einfache diatonische Orgel vom Blatt singen zu können. Der Lehrplan der einfachen Volksschule sieht in 8 Schuljahren 500 Gesangsstunden vor. Gelänge es dem Schüler nicht, in dieser Zeit zu diesen Vorübungen und dem nötigen Notenverständnis vorzudringen, so müsse an dem Schulunterricht etwas nicht in Ordnung sein. Ist die allgemeine Bildung durch gründliche Vorarbeit der Schule erst einmal soweit gediehen, daß jeder Volksschüler nach Beendigung seiner Schulzeit ein handliches Oratorium vom Blatt singen könne, dann wird das deutsche Chorgesangsweien einen noch größeren Aufschwung nehmen und für den Chorleiter wird es erst dann recht eine Lust zu leben sein. Die Chorleiter aber werden in den allgemeinen Tadel einstimmen und nicht mehr verstehen können, daß sie in vergangenen Zeiten nur als bedauernde Waisearbeiter in ihren Chören mühselig mühselig ihr Leben fristen mußten. Er wünschte die Aufstellung eines Chorkors, der mit guten Konzerten Dorf und Kleinstadt bereisen solle, durch sein vorbildliches Wirken die allgemeine Gesangsplege in der Provinz zu heben. — Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe-Aachen sprach über „Stadtkonzerte und Chorgesang“. Den Städten sei bei der bevorstehenden Reorganisation der Städteordnung ausdrücklich zur Pflicht zu machen, daß die Pflege und Unterhaltung des Chorgesanges (Ueberlassung der städtischen Orchester, Schulchöre und Sängervereine) möglichst logar von Solisten) angelegen sein zu lassen. Kampfanstalten meine allerdings, die Pflege der Kunst sei Angelegenheit der Musikanten. Nach solcher Logik müßte man dann aber auch den Unterhalt der Krankenhäuser als Angelegenheit der Kranken bezichtigen. — Geh. Regierungsrat Professor Dr. Max Friedländer, der Herausgeber der Zeitschrift für Männer- und gemischten Chor (4 Bände), berührt vom Abschluß der Manuskripte der „Städtischen Chorgesangsvereine für die Jugend“, deren Herausgabe für Oktober nächsten Jahres zu erwarten sei. Sie sollen ein Mittelpunkt des Musiklebens der Jugend werden, eine Verbindung zwischen Schul- und Hausmusik herstellen.

Zuletzt ergriffen die Vertreter der einzelnen Sängerbünde das Wort. Genosse Fehel, Vorsitzender des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, wies auf die verhältnismäßig kurze Entwicklungsgeschichte seines Bundes hin, der als Kräfte der modernen Arbeiterbewegung anzusehen sei. Wie dies, ist auch der Deutsche Arbeiter-Sängerbund aus primitiven Anfängen entstanden und ein achtunggebietender, aus dem sozialen und kulturellen Leben

des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenkender Erziehungs- und Bildungsfaktor geworden. Heberall dort, wo in den feibiger und wichtigeren Jahren des vorigen Jahrhunderts die Industrie an Boden gewann, bildeten sich Verbände, Gewerkschaften, die bemüht waren, neben der Wahrnehmung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder sich auch der Förderung der geistigen und gesellschaftlichen Bedürfnisse der Industriearbeiterschaft anzunehmen. Das man sich damals bereits beherrschender der ersten Bekräftigungen der „Allgemeinen Bildungsvereine“ der Arbeiterchaft, denen auch die Pflege des Gesanges oblag, bemüht war, erhellt die Tatsache, daß der Rat der Stadt Leipzig den dortigen Arbeiterbildungsverein im Jahre 1865 mit 500 Talern subventionierte. Künstler von internationalem Ruf, wie Hans von Bülow, der nach einer Dichtung Herweghs das erste Arbeiterlied „Bet und arbeit“ schuf, boten ihrerorts willkommene Unterstützung. Staatliche Niederhaltung (Das Bismarckische Ausnahmengesetz gegen die Arbeiterchaft, unter dem Namen Sozialistengesetz bekannt, dessen Verhängung sich am 21. Oktober dieses Jahres zum 50. Male jährte) bewirte das Gegenteil und beehrte den späteren Aufstieg der Arbeiter-Sängerbünde. Der 1892 gegründete „Liebergemeinshaft“, der nach dem Fall des Sozialistengesetzes 219 Vereine mit 10 000 Mitgliedern angehörten, folgte 1906 der „Deutsche Arbeiter-Sängerbund“, dem bei Ausbruch des Weltkrieges 156 000 aktive Sängern und Sänger angehörten. Gegen Kriegsende sank die Mitgliederzahl des Bundes auf ein Fünftel des vorgenannten Bestandes. Heute aber umfaßt der Bund in 8000 Vereinen wiederum 200 000 aktive Mitglieder. Fehel spricht von den künstlerischen Leistungen der Bundesvereine, in denen die Volkshöre eine Vormachtstellung einnehmen. Trotz durchweg sehr niedriger Verdienstmöglichkeiten die Mitglieder keine Opfer an Zeit und Geld. Der Referent erwähnt Bundesverslag und Zeitung, die in einer Auflage von 64 000 Exemplaren erscheint, den künstlerischen Beitrag, den die Herren Professor Siegfried Ohs, Professor Carl Thiel und Dr. Guttmann angehören, und die eigene Aufführungskette. Hier Fehel aller Vereine des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes haben in ihren Kassen Unterbilanz. Das 1. Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover, das künstlerisch ein großer Erfolg war, brachte nur einen Mißerfolg: der Bundesrat, sagt Genosse Fehel, habe nicht im entferntesten den Erwartungen der Biergärtler-Jahres entsprungen. Zur weiteren Durchführung der Pläne des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes schließt der Referent die Unterstützung von Reich, Ländern und Behörden: Verantwortungsbewußt wird die deutsche Arbeiter-Sängerschaft durch die Tat beweisen, daß in Hinblick auf die Pflege der Kunst und Kultur des Volkes armerer Sohn auch sein getreuerer sein wird.

Ganz andere Töne schlug der Vorsitzende der „Deutscher Sängerbund“, Rechtsanwalt Visk, an: Kulturgut in höchster Not. Die Konzerthäuser sind leer. Die Donaufest-Chöre arbeiten in wackeligen Häusern am Rande der bürgerlichen Gänge. Ich habe für Wien nicht genügend Rundfunk-Unterstützung gehabt (Geld, Geld und nochmals Geld muß man haben. Bombastisch schloß der Redner: „Um unseres Volkes, nicht um unserer selbst willen erbitten, verlangen wir die Hilfe des Staates.“

Ein Gebilde, das nicht recht leben und sterben kann, schloß nach den Worten des Herrn Musikdirektors Müngersdorf, der „Reichsverband der gemischten Chöre (einschließlich der Frauen- und Kirchenchöre)“ zu sein. Er wurde im Februar 1923 auf Vorschlag des Deutschen Sängerbundes gegründet. Seit einigen Monaten wurde mit seinem Vorsitz Staatssekretär Freund betraut. Hier steht die Nichtgemeinschaft der Interessen einem größtenteils Betätigungs- und Organisationsgebiet hindernd im Wege. Städte und Land sind nicht unter einen Hut zu bringen. Es gelingt nicht, recht an die katholischen und protestantischen Kirchenchöre (siehe haben einen eigenen Verband, der 150 000 Mitglieder umfaßt) auch bereits künftigen seine Forderungen anmeldet) heranzukommen. Dazu fehlt das Aushängeschild „Deutsches Volk“ selbst unter den eigenen Mitgliedern will kein Verständnis für die Ziele des gemischten Chorgesanges aufkommen. Man will Opfer für den Verband bringen. Die Lebens- und Gefühlsgegenstände erweisen sich als unüberbrückbar. Schriftliche Agitation will nicht verfangen. Mündliche Werbung wäre wohl besser, deren Durchführung aber leider das Geld gebriecht. Bestimmte meint der Referent, daß dieser Bund am 20. Jahre zu spät gegründet worden sei. Augenblicklich zerbricht man sich in die Verbände darüber den Kopf, wie man normalistischen Gänge solle man sich an die großen Vereine im Lande wenden, um die kleineren zu gewinnen, oder an die kleineren Vereine, damit die größeren nachfolgen? (1) Ueberparteilichkeit und unkonfessionale steht auf der Fahne des Reichsverbandes, der, wie ich erwähnte, heute ganze 70 Vereine zählt. Ob Reichsmittel da sind, für Aufbau des Reichsverbandes der gemischten Chöre verwendet zu werden, möchte ich grundsätzlich verneinen. Auch diesen Verband muß gelten: „Hilf dir selbst, so hilft dir der Staat.“ Es gilt, ein wachjames Auge zu haben, daß Mittel, die vom Reich zur Stützung des deutschen Chorgesangsweien ausgemessen werden, denen zugute kommen, die sie wahrhaftig dienen. Und zu denen gehören in erster Linie unsere großen Volkshöre und leistungsfähigen Männerchorverbände, soweit Forderungen erfüllen, die H. J. Moser sehr treffend in seinem Referat vorgezeichnet hat. Walter Franke